BEITRÄGE ZUR KUNDE ESTLANDS.

HERAUSGEGEBEN VON DER ESTLÄNDISCHEN
:: LITERÄRISCHEN GESELLSCHAFT IN REVAL ::

SCHRIFTLEITER:
PROF. W. ZOEGE VON MANTEUFFEL
PROF. MAG. FR. DREYER
STADTARCHIVAR O. GREIFFENHAGEN
HENRY VON WINKLER

XI. BAND. 1—2. HEFT.
DOPPELHEFT
MAI 1925.

INHALT

ESTLÄNDISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT WOLD. KENTMANN & KO.
VERLAG DES „REVALER BOTEN“ REVAL, RADERSTRASSE 10/12.

An die Mitarbeiter der „Beiträge zur Kunde Estlands".

Wir bitten unsere verehrten Mitarbeiter, bei ihren Einsendungen keine Fremdwörter zu gebrauchen für das, was gut deutsch ausgedrückt werden kann. Wir behalten uns das Recht vor, in den uns zum Abdruck übersandten Berichten oder Abhandlungen entbehrliche Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

Für die Schreibweise sind das „Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache" von Duden, sowie die „Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" (insbesondere III. Umgangssprache, V. Amtssprache und VIII. Heilkunde) **allein** massgebend.

Die Schriftleiter.

Alle auf den Inhalt der Zeitschrift bezüglichen Mitteilungen, Handschriften, Druckberichtigungen, Bücher und Schriften sind an die Gehilfen des Hauptschriftleiters: Henry v. Winkler-Reval, Neuer Boulevard 9 oder Prof. Mag. Fr. Dreyer, Reval-Nömme einzusenden.

Annahme von **Bestellungen** und **Umschlag-Anzeigen** in der Geschäftsstelle des „Revaler Boten" (Reval, Raderstraße 12, Telephon 20—31); in allen deutschen Buchhandlungen in Reval, Dorpat, Pernau und in Riga; für Deutschland auch in der Ostbuchhandlung und Verlag Georg Neuner (Berlin W. 30, Motz-Straße 22). An allen diesen Stellen sind auch **Einzelhefte** zu haben.

Bezugspreis (für 5 Hefte jährlich): Inland 400 Emk., Deutschland 4,80 Goldmk., Lettland 7 Ls., im übrigen Ausland 1,20 Dollar.

Einzelheft: 100 Emk., in Deutschland 1,20 Goldmk., Lettland 1,60 Ls., im übrigen Ausland 0,30 Dollar.

Anzeigenpreis: 1) äußere Umschlagseite — 1 S. 1000 Emk., 1/2 S. 550 Emk., 1/4 S. 300 Emk. Für Deutschland 12 Goldmk., 6,60 und 3,60 Goldmk. Für Lettland 15 Ls., 8,25 und 4,50 Ls.

2) innere Umschlagseiten — 1 S. 800 Emk., 1/2 S. 450 Emk., 1/4 S. 250 Emk. Für Deutschland 9,60 Goldmk., 5,40 und 3 Goldmk. Für Lettland 12 Ls., 6,75 und 3,75 Ls.

Erhöhung sämtlicher Preise vorbehalten.

Mitgliedern der Estl. Lit. Gesellschaft und korrespondierenden wissenschaftlichen Vereinen sind Vorzugspreise (für den Bezug durch ihre Kassenwarte) eingeräumt.

Zahlungen — an die Geschäftsstelle des „Revaler Boten" (Reval, Raderstraße 12) oder auf ihr Bankkonto bei G. Scheel & Co., Reval. Zahlstelle für Deutschland: Postscheckkonto Berlin 122602.

Das Tagebuch des Peter von Halle.

Von Stadtarchivar O. G r e i f f e n h a g e n, Reval.

Leonid Arbusow hat in seiner als Gesamtdarstellung zweifellos grundlegenden „Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland“ (Leipzig und Riga 1919) u. a. auch der Episode in der Reformation Revals seine eingehende Aufmerksamkeit gewidmet, die mit dem Jahre 1531 bezeichnet werden kann. Es war der Moment, wo die einheimischen Reformatoren Revals, Lange und Hasse, der Pest erlegen waren. Eine sichere Führung, die übrigens auch Lange nicht ausgeübt hatte, wurde jetzt besonders vermißt; die Streitigkeiten zwischen den Revaler Prädikanten Marsow, Osenbrügge und Rösecke hatten befürchten lassen, daß ein gedeihlicher Fortgang des Reformationswerks gefährdet sei. Der Revaler Rat beschloß daher um die Jahreswende 1530/31, von sich aus einen Superintendenten einzusetzen; die Wahl fiel auf den Lutherschüler Heinrich Bock von Hameln; gleichzeitig mit seiner Berufung wurde Luther vom Rat gebeten, er möchte Bock zur Annahme der Berufung bewegen. Mit Luthers persönlicher Autorität glaubte man jetzt doch „Gottes reines Wort“ schützen zu müssen — wenig mehr als 3 Jahre, nachdem man — noch 1527 — den Verdacht „lutherischer Ketzerei“ entrüstet zurückgewiesen hatte.

Es ist allgemein bekannt, daß Luther darauf — in seinem Brief an den Revaler Rat vom 3. Mai 1531 — persönlich antwortete, und zwar in dem Sinne, daß Bock sich wegen Unerfahrenheit weigerte, die Berufung anzunehmen. Augenscheinlich billigte Luther seine Motive; er schlägt beiläufig den Matthias Rösecke vor, wohl in Unkenntnis darüber, daß dieser schon in Livland wirkte. Jedenfalls ist es dann Nicolaus Glossenius gewesen, der 1532 tatsächlich das neugeschaffene Superintendentenamt antrat.

Derselbe Brief enthält auch den Rat Luthers, man möchte von Reval aus Stipendien für Theologiestudierende in Wittenberg begründen. Daß diese Anregung fruchtbar geworden ist, beweist das Testament des Revaler Ratsherrn Johann Selhorst, der 1534 testamentarisch 4 solche Stipendien begründete. Andere bezogen im

wesentlichen auf eigene Kosten die Hochschule und erhielten nur gelegentlich Subsidien. Zu dieser Gruppe gehört auch der Mann, der später in der Kirchengeschichte unserer Heimat eine wenn auch nicht führende, so doch nicht unwesentliche Rolle gespielt hat, der Verfasser unseres Tagebuches Peter von Halle.

I.

Über den Ursprung der Familie von Halle lassen sich nur Vermutungen aufstellen. 1432 ist Petrus Halle in Stockholm Beisitzer des deutschen Prokonsuls und gleichzeitig Kämmerer.[1]) In dem Revaler Bürgereidbuch von 1409—1624[2]) wird 1410 ein Merten von Halle erwähnt, im Erbebuch 1437—1627 zum Jahre 1517 und 1522 Henning von Halle und seine Söhne, die Brüder Claus und Simon 1542—1554. Auch unser Peter erscheint hier, leider aber nur als im Jahre 1577 schon „selig". Ein Verwandtschaftsverhältnis zu etwa einer Revaler Gesamtfamilie von Halle ist nicht nachzuweisen. Gesichert ist, daß er 1525 bei seinem sonst nicht nachzuweisenden Bruder Arent „als ein junge vor dem disch gestanden" hat,[3]) also augenscheinlich Kaufmannslehrling gewesen ist. Daraus wird der Schluß zu ziehen sein, daß Peter um oder nicht lange nach 1510 in Reval geboren ist. Daß er mit den „gevettern" Hans und Jost von Halle, die 1550 von Conrad Uexküll heftig befehdet wurden, obgleich sie zu dessen „Freundschaft" gehörten[4]), in verwandtschaftliche Beziehungen zu setzen ist, kann als sicher angenommen werden, da er in seinen Rechnungen immer notiert: „Hierenbauen hefft my Iost und Hans [ohne Zunamen] ein hantschrift [Wechsel] gegeuen up 44 gulden"....

Für seine früheren Lebensschicksale bietet sonst im wesentlichen doch nur sein Tagebuch eine sichere Grundlage. Das im Revaler Stadtarchiv (Neuer Katalog des Revaler Stadtarchivs Codices Nr. 22) erhaltene kleine Papierbuch, in Schweinsleder in kl. Oktav-Querformat (20 × 14 cm) gebunden, enthält: 1) kaufmännische Rechnungen (S. 1—6, 8—13); 2) autobiographische Aufzeichnungen (S. 13—16, 21—26); 3) eine Predigt von Melanchthon über die Engel (17—20); 4) von S. 27 an bis zum Schluß des Buches ein Colleg von Melanchthon über Moralphilosophie. — Das Buch ist in seinem letzten Teil wohl durch Mäusefraß beschädigt, zwischen den heutigen S. 20 und 21 fehlen augenscheinlich einige Blätter. — Es zeugt gewiß von wirtschaftlichem Sinn des Schreibers, daß er das Büchlein zu so mannigfachen Zwecken ausnutzte.

---

[1]) Walter Stein, Zur Geschichte der Deutschen in Stockholm im Mittelalter, Hans. Gesch. Bll. 1904/5 S. 101.

[2]) Rev. Stadtarchiv Aa 5.

[3]) Th. Schiemann, handschriftlicher Vermerk im Archivexemplar von Pauckers „Estlands Geistlichkeit".

[4]) Aa 7, S. 7b.

Aus diesen verschiedenartigen Aufzeichnungen ergibt sich, daß das Büchlein nach zwei Seiten ein Interesse beansprucht. Den Schwerpunkt bilden die autobiographischen Notizen, die für die Reformationsgeschichte Revals wichtige Belege bieten; aber auch die kaufmännischen Rechnungen geben in ihrer Art, für das Rechnungs- und Steuerwesen des 16. Jahrhunderts, manche Aufschlüsse.

Aus ihnen ist zunächst zu ersehen, daß Peter von Halle 1529 als Kompagnon des Heinrich Dellinghusen tätig war, offenbar des älteren, der von 1533—47 als Revaler Ratsherr erscheint[1]). An dieser Handelsgesellschaft war wohl auch des letzteren Sohn Wedekind (Revaler Schwarzenhäupterbruder 1545) beteiligt, da er Geldgeschäfte mit Peter von Halle abschließt. Das Tätigkeitsgebiet der Firma erstreckt sich auf das alte hansische Gebiet; Einbeck und Braunschweig sind die westlichsten Orte, nach denen von Reval aus gehandelt wird. Gegenstände des Handels sind von Reval aus vor allem Leder und Häute — mitunter als „russisch" ausdrücklich bezeichnet —, Butter, von Nordwestdeutschland aus Metallwaren, wie Pflugscharen, messingne Kessel, messingne Kronleuchter, „Taschenschlösser" — wohl Vorlegeschlösser —, dann aber Bier (Einbecker!), Tuch (z. B. grau lubsch laken) und andere Importartikel.

Bieten diese Aufzeichnungen an sich kaum Bemerkenswertes, so ist nicht ohne Interesse, unter Umständen die Gestehungskosten einer Ware und dementsprechend den Reingewinn kennen zu lernen. Zu Anfang der Rechnungen finden sich z. B. die Kosten für den Versand eines messingnen Kronleuchter von 143 Pfd. (7 Lispfund 3 Markpfund, „id 1 punds — 11 witte"): Warenpreis 21½ Mark 8 Pf.

Hyr tho gekofft ein nige tonne vor 7 rote (Pfennig).

Item dalthodregen [hinunterzutragen, d. h. zum Hafen] vndt pramgelt [Zahlung für den „Mündrich"] 1 s(chilling)

Szo ys Summa vann dusser Kronen in all 21 mrk 12 schilling.

Ein anderes Mal findet sich die Feststellung, daß 16 Joachimstaler — bekanntlich die ersten „Thaler" überhaupt, im 15. Jahrh. zum erstenmal geprägt — im Werte gleichgesetzt werden 29½ Mk. Lübisch oder 43½ Mk. Rig. Die noch zu schreibende baltische Münzgeschichte wird von solchen Gleichungen Gewinn ziehen können.

Eine vereinzelte Notiz personengeschichtlichen Charakters ist die Angabe zum Jahre 1531, daß Anna, die 11-jährige Tochter des Heinrich Dellinghshusen, an der Pest gestorben sei. Dadurch gewinnt die Annahme Nottbecks an Wahrscheinlichkeit, die Gemahlin Heinrich Dellingshusens sei A n n a Gellinkhusen gewesen. — Zweifelhaft konnte das Verhältnis Peter von Halles zu H. Dellingshusen erscheinen. Er nennt ihn stets „mynen herrn", was zu einem rein koordinierten Verhältnis nicht stimmt. Tatsächlich schließt Peter allerdings zuweilen Geldgeschäfte ab, er ist vielfach in Auslage, also doch wohl wirklicher Teilhaber und „Kompagnon"; an-

---

[1]) Nottbeck, Siegel aus dem Revaler Ratsarchiv, Lübeck 1880, Stammtafel 3.

dererseits scheint seine Tätigkeit vorwiegend die eines Spediteurs und Einkäufers zu sein, was ein gewissermaßen untergeordnetes Verhältnis bedeuten würde.

II.

Zum Jahre 1532 bringt das Tagebuch den Eintrag: „Item vmbtrent des anganden 32. Jar, wo berort, heb ick my ales handels, wandels und kopenscop bogeuen vnd mich dorch hulpe des alderhochmechtigsten Godts vnd bistandt vnd tosorge framer lude wedder tho guden Kunsten ynd Studeeren vorgenhamen. Godt verlhene sine Gnade. Amen.“

Das ist der Wendepunkt in dem Leben des Revaler Kaufmanns, und der geistige Vater dieses Entschlusses ist — Luther. Es wird kaum bezweifelt werden können, daß der eingangs zitierte Lutherbrief mit der Ermahnung, Reval solle Theologiestudierende „im Studium halten“, auf Peter von Halle in diesem Sinne gewirkt hat. Aber die Einwirkung erfolgte nicht direkt, sondern durch eine Mittelsperson, die jetzt im Revaler Reformationswerk von Bedeutung wird. Es ist das der „Schulmeister“ Joachim Walter, der nach dem Tode Hasses und Langes so gut wie allein in Reval auf dem Platze verblieben war. Ganz klar ergibt sich das aus dem Passus des Tagebuchs: „Als wy [außer P. v. H., Wolfgang Vischer, der aber seinen Plan schon bald aufgab] up hefftiges vnd hochandregens M. Joachimi Walters, prediker vnd scholmester (den id weren de meisten predikanten gestoruen an der pestilenz) von wegen der gemhene Kastenherren angelangt, sy up Revel stipendium vns myt se tho verplichten, is... dennoch nichts daruth geworden“... Weiter ergibt sich nun aus den Tagebuch-Aufzeichnungen, daß die Unterstützung durch den Revaler Rat zwar kontraktlich zugesagt, aber dann doch augenscheinlich nur in sehr geringem Maße wirklich geleistet worden ist. Peter von Halle hat, wie er selbst angibt, aus eigenen Mitteln zuschießen müssen; daß er bemittelt gewesen sein muß, bezeugt er selbst, indem er erklärt, sich 1—2 Jahre selbst unterhalten zu wollen. Tatsächlich hat der Zuschuß des Rates sich auf ein „viaticum“ (Reisegeld) von 20 Mk. rig. beschränkt.

So ist denn Peter von Halle nach Wittenberg gereist und hat sich dort 2 Jahre, von 1532 bis 1534, aufgehalten. Es ist sehr auffällig, daß in der Wittenberger Universitätsmatrikel sein Name nicht eingetragen ist[1]); ebenso ist zu bedauern, daß aus diesen zwei Jahren keine Aufzeichnungen im Tagebuch vorliegen. Augenscheinlich ist es nach Ablauf dieser Zeit notwendig geworden, die Finanzierungsfrage von neuem zu regeln. 1534 kehrte P. v. H. nach Reval zurück, um in dieser Sache zu verhandeln, und es ist dann zu einer Art Ausgleich gekommen, demzufolge die für das fernere Studium P. v. H.'s erforderlichen Mittel durch eine Kollekte unter den Ratsherren auf-

---

[1]) Gefl. Mitteilung von Prof. L. Arbusow-Riga.

gebracht wurden, in dem 40 Goldgulden für 4 Jahre beschafft wurden. Zugleich wurden P. v. H. die Kosten der beiden Wittenberger Studienjahre mit 100 Mrk. rig. vergütet.

Nach somit erfolgter gründlicher Sanierung trat dann P. v. H. eine zweite Reise nach Wittenberg 1534 an. Daß sie auf dem Seewege geschah — an sich das Wahrscheinliche —, wird ausdrücklich bestätigt durch die Angabe des Tagebuchs, die Reise sei beschwerlich und teuer geworden durch die lübisch-holsteinische Fehde. Es handelt sich um die sog. „Grafenfehde", die ihren Ursprung in der Machtpolitik Wullenwevers in Lübeck hatte. Seit dem Mai 1534 waren lübische Söldner in Holstein eingerückt, nicht lange darauf erschienen sie in Seeland und Schonen.[1]) Im Sommer 1534 war also augenscheinlich die Ostsee, und namentlich der in Lübecks Nähe gelegene Teil, durch lübische Kriegs- und Kaperschiffe unsicher gemacht, und P. v. H., der ja seinen Weg wohl direkt von Reval nach Lübeck nahm, mag durch jene Händel, vielleicht direkt durch Plünderung, „hohe und swere unkost" gehabt haben; er hat immerhin sein Ziel erreicht.

Nach seinem eigenen Zeugnis hat P. v. H. nun die nächsten 4 Jahre bis 1538 dem Studium in Wittenberg fleißig obgelegen. Im „Tagebuch" zeugen davon die Niederschrift der Predigt und des Kollegs von Melanchthon, die augenscheinlich nach den Rechnungen in das Buch eingetragen wurden, worauf dann später die Lücken durch die autobiographischen Notizen ausgefüllt wurden. Daß er Luther persönlich näher getreten ist, darüber besteht kein Zweifel, da Luther („myn leuer her vnd vader") ihn später nach Reval empfohlen hat; ebenso hat er von Melanchthon ein besonderes Empfehlungsschreiben an Heinrich Dellingshusen erhalten, das freilich leider nicht erhalten ist.

1538 erfolgte die Berufung durch den Revaler Rat. Sie ist in den Stadtbüchern des Revaler Stadtarchivs nicht erhalten, die erst seit 1540 die ausgehende Korrespondenz geschlossen enthalten. Ein Zweifel kann gleichwohl nicht bestehen, da ja die Entsendung P. v. H.'s nach Wittenberg unter der Voraussetzung einer späteren Tätigkeit des Stipendiaten in Reval erfolgt war. Der Abschied von den Wittenberger Lehrern und Freunden — es war, wie P. v. H. deutlich empfand, ein Abschied auf Nimmerwiedersehen — wurde im September bewegt gefeiert. Die Rückreise von Lübeck aus aber konnte der Vocierte erst nach Ostern (6. April) 1539 antreten. Die Umstände, die ihn den Herbst und Winter über in Deutschland zurückhielten, wird man wohl gleichfalls mit jener „Grafenfehde" in Zusammenhang zu bringen haben.

Schon auf der Heimreise hat P. v. H. unter dem Schiffsvolk auf dessen Bitte das Predigtamt ausgeübt. Das „by 14 dagen" gibt einen ungefähren Begriff von der Länge der Reise; die Ankunft in Reval erfolgte kurz vor dem Sonntag Jubilate (27. April). Er erlebte

---

[1]) D. Schäfer, Weltgeschichte der Neuzeit I., S. 112.

in Reval die Aktion, die sich gegen Nicolaus Glossenius richtete und dessen Amtsentsetzung erzwang. P. v. H. ist der Ansicht, daß er sich um eine Verleumdung des Superintendenten handele, die vom Teufel angestiftet sein müsse. Klar erscheint diese Angelegenheit nicht, aber bei der fortgesetzten Uneinigkeit der Revaler Prädikanten ist sie an sich nichts Außerordentliches. Am Donnerstag nach Jubilate (1. Mai) erfolgte die Berufung P. v. H.'s zum Prediger am St. Johannis-Spital und Hilfsprediger an der Hl. Geist-Kirche. Seine erste Predigt in der Spitalkirche hielt er am Sonntag Cantate (4. Mai). Aber diese Tätigkeit war nicht von langer Dauer. Schon am 10. August erhielt er vom Rat die Berufung an die St. Olai-Kirche als Nachfolger des abgesetzten Glossenius. Das Amt am Siechenhause überließ er dem früheren Pastor am St. Johannis-Spital Jakob Trampenow [1]); seine Antrittspredigt in der Olai-Kirche hielt er am 27. Juli.

Gleich zu Beginn seiner neuen Tätigkeit — im September 1539 — wurde er „von dem Teufel in die Wüste geführt“: er erkrankte an den „Franzosen“, der Lustseuche, die damals in Reval in heftiger Form auftrat. Er überstand die Krankheit glücklich.

*

* *

Hier bricht das Tagebuch ab: daß es eine Fortsetzung gehabt hat, in der „die gemenen handel in kerken- und husregiment“ geschildert worden sind, hat P. v. H. selbst angegeben: am Schluß scheinen einige Bogen Papier tatsächlich zu fehlen. Für die weiteren Lebensschicksale des streitbaren Predigers müssen uns andere Quellen das nötige Material liefern.

Es sind solche vorhanden, wenn auch nicht gerade reichlich fließende. Eine Einleitung des städtischen Korrespondenzbuches A a 23 im Revaler Stadtarchiv aus dem Jahre 1544 besagt, daß nach einem Zwiespalt zwischen Johann Tuve von Maart und Peter von Halle wegen des Nachlasses der seligen Lucie Tuve im Beisein der Ratsverwandten Johann Hover und Thomas von Wehren ein Abkommen getroffen worden ist, wonach Johann Tuve in Gegenwart seines Bruders Claus vermittelst Handschlag gelobt hat, daß Peter von Halle in der Nutzung dieses Nachlasses für sich und seine Erben unangefochten sein solle. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß P. v. H. eine Tochter jener Lucie Tuve geheiratet hat und auf diesem Wege ihr Nachlaßkurator wurde. Das würde des weitern die Annahme bestätigen, daß unser Prädikant recht eigentlich durch seine Familienbeziehungen, Abstammung und Heirat, sowohl zu den Ratsverwandten gehörte, als auch zu den landsässigen Geschlechten nächste Beziehungen hatte, also einen gewissen Einfluß nach diesen

---

[1]) Dieser einmal (zu 1526) bei Arbusow (Livlands Geistlichkeit, Register) bei Paucker nicht erwähnte Geistliche ist laut Eintrag im städtischen Erbebuch (A a 35 b) vor 1550 gestorben.

beiden Seiten hin in weit höherem Maße besaß als die bisherigen evangelischen Prediger Revals fremder Provenienz.

Daß ihn übrigens diese Tatsache an heftigen Auseinandersetzungen auch mit seinen Standesgenossen nicht hinderte, wäre in jenem streitbaren Zeitalter an sich nicht verwunderlich. Sie wird uns ausführlich bezeugt, und zwar durch eine Quelle, die als wichtigste für die späteren Lebensschicksale P. v. H.'s anzusehen ist: die Revaler Ratsprotokolle, die für die Jahre 1546 bis 1549 in einem Bande (Revaler Stadtarchiv A b 2 a) vereinigt sind. Aus diesem sehr spröden Material läßt sich erkennen, daß P. v. Halle 1547 in einen bösen Handel mit dem Rat verwickelt war. Der Ordenskomtur scheint sich in der Sitzung vom 6. August darüber beschwert zu haben, daß gewisse Leute es an dem „hoveschen munt", den Respekt gegen die Fürsten und Herren hätten mangeln lassen. Es habe sogar einer geäußert, der Kaiser Karl V. sei ein Verräter an seinem Vaterlande geworden. Der Name des Peter von Halle wird hier nicht genannt; dagegen findet sich am 31. August die Notiz: „Her Peter sin entschuldigung, so er vorgegeuen." Es liegt demnach sehr nahe, sich den Zusammenhang in der Gestalt zu rekonstruieren, daß der Prediger zu St. Olai, der wohl von seinem Aufenthalt in Deutschland her noch Beziehungen zu den deutschen Evangelischen hatte, das Auftreten Karls V. gegen die deutschen Protestanten, sei es im Schmalkaldischen Kriege, sei es durch das Augsburger Interim, in jener scharfen Weise verurteilte und daß der Komtur als Vertreter der Staatsgewalt eine solche „Majestätsbeleidigung" zu rügen nicht unterlassen konnte. P. v. H. sollte damals sein Gehalt und seine Wohnung gesperrt werden; auf Fürsprache des Komturs aber nahm der Rat davon Abstand. Der Vorfall gibt zugleich einen nicht uninteressanten Beitrag zu der Frage des Zusammenhangs zwischen dem Römischen Reich und Livland in jener Zeit.

Den Geist des Widerspruchs in P. v. H. hat diese Affäre jedenfalls nicht zu dämpfen vermocht. Er wurde im Laufe der Jahre 1547 und 48 wiederholt vor den Richterstuhl des Rates geladen. Es wird einmal angedeutet, „Herr Peter" habe einen Streit mit M. Hermann (wohl Gronau) gehabt. Der Streit wird heftig geworden sein, denn P. v. H. wurde zeitweilig seines Predigtamtes enthoben und erst am Mittwoch nach Judica (21. März) 1548 wieder eingesetzt.

Geht schon daraus hervor, daß P. v. H. sich einer gewissen Beliebtheit erfreute, wohl nicht zum wenigsten seines großen Freimuts wegen, so wird ihm noch ein ausdrückliches Lob von Revals Chronisten Balthasar Russow gespendet. In den „Chronika der Provintz Lyffland" schreibt Russow zu Anfang des 4. Teils, etliche treue Prediger hätten das Strafgericht über Reval treulich vorausgesagt, letzthin noch kurz vor dem Unglück (womit offenbar der Russeneinfall von 1560/61 gemeint ist) auch der selige Petrus von Hall, der treulich gewarnt und alle zukünftige Strafe öffentlich verkündigt hätte, „welcher Petrus von Hall auf dem Predigtstuhl zu

S. Oleff an Gottes Stelle zu der wahrhaftigen Buße und Bekehrung ermahnt habe.“ Es spricht gewiß für den Wirklichkeitssinn des Seelsorgers, wenn er das Strafgericht hauptsächlich in einer Handelskrise Revals zu erkennen meinte: „alle Schiffe würden an Reval vorbeilaufen und der Stadt mit den Segeln zuwinken; dann würden die revalschen Kaufleute auf dem „Rosengarten“ (bei der Strandpforte) stehen und solches mit Schmerzen ansehen, und aus dem Rosengarten würde ein Trauergarten werden, und wenn auch alle Revalschen auf der Spitze des hohen St. Olaiturmes stünden, so würden sie doch das ihnen bevorstehende Unglück nicht übersehen können.“ — Daß solche Bußpredigt weitere Feindseligkeiten gegen P. v. H. erweckt hat, bezeugt Russow ausdrücklich, wenn er sagt, P. v. H. habe Spott und „Verbietung des Predigtstuhles“ zu erdulden gehabt. Sein Todesjahr ist ungewiß; nach Russow Andeutung wird man es kurz vor 1558—60 ansetzen müssen.

Text.

[1] Item Ao. [15]30 (29?) vmentrent [nat]iuitatis Marie [März 25]. Entfangen vamme M. herren Hinrick Dellinchußen tho Reuell up wneser beider aventuer ys Summa — 13½ mrk rig.

Item Noch anno 29 denn anderden Dach Septembris Entfangen vann M. H. Hinr. D. In vnser Selscup ys — 192 mk.

Ao. 30 = vmetrent Joannis hebb ick M. H. vann dussen vorgescreuen Summa Rekenscup vnnd boschet gedann, alle dinch tho guder noge Vnnd alle vngeldt affgekert, blefft gewunnen vnnd beholdenn gelt Enem iderenn tho Sine parte ys Summa 20 mrk 6 ß rig., des hefft synen part entfangen.

Item Szo beholde ick noch de erste wedderlegung alße — 13½ mrk dar hirnamals wert em beleuet boschet vann tho donde.

Jucundi acti labore
hec[?]olim meminisse

[2] Item So is Int erst vor vnser beider geltt gekofft — 10 deker Rusche huder ys 20 (mk?).

Vnnd vor de anderen 7 mrk gekofft Rusche spetzerie So ys up vorbe[nomede] 27 mrk gewunnen gelt Summa 8 mrk 4 ß. So ys unser beider gelt vt dem lande 35 mrk rig. Item vor dusse 35 mrk tho Lubeke gekofft Int erst 15 Deker Rotlasch ys Summa 30 muk. myn 6 ß rig.

Item Noch Dosynn bosmans spillen [1]) 1 Doßynn taschenn Slote stan tso hope 5 mk 6 ß rig. vnd up dessen vorgescr tuge ys vordent vnnd gewonnen gelt 7 mk mynn 3 ß rig. So ys vnse Summa Intlant 42 mk my 3 ß rig.

Item vor dusße vorgescr. Summa gekofft up vnser beider aventur [2]): Int erst gekofft vnnd entfangen vann M. H. 2 tunnen bottern

---

[1]) etwa = Bootshaken.
[2]) = Risico.

4 markpunt, de tunne betalt vor 15 mk 1 ferd. Item noch gekofft vann Hans Henloff wech aldus 6 vnnd belopt int gelt Summa 14 mk myn 7 ß rig.

[3] Item belopt sich dit vorg(escreuen) In der Summa dat ick vor vnser beider gelt gekofft hebb, ys Summa 45 mk myn 1 ß rig.

So beholde ick an de 3 tunnen botter mynes gelts — 2½ mk myn 1 ß.

Item dusße botter tho Lubeke vorkofft vnnd Summa in all gewegene ys 3 tunnen tho Lub(eke?) vnnd 1½ lispunt 3 markpunt, de tunne 13 mk, ys int gelt 40 mk 6 ß Lub 3 ₰.

Hir affgekert fracht vnnt vngeld, vnnd noch mynes gelts 2½ mk myn 1 ß rig. blifft Summa 37½ mk 3 ß 3 ₰ lub.

Item Dit vorgescr(euen) gelt hebbe ick myt minem angelecht thohope vnnd ys vann vorscreuen geworden alle vngelt. Im anderen boke affgekeret, Slicht koste, theringk, kledingk vnnd alle notrofft, ys vnße Summa tho hope M. H. vnnd my tho kummpt 132 mk rig, ys enem Iderenn tho szynem parte 66 mk rig.

Vonn dussen vorgescr. Summa hebb ick ein clar Rekenscup gedann vnnd schrifft auer geuen am Mondage vor Winachten anno [15]31, des hefft he my synn gelt wedder gedann alße vors. Summa vormelt.

[4] Item Noch anno 30, do ick vann Reuell segelde, lende my myn Her inn vnser beder selscup ys Summa 115 mk.

Hir up eme gescickt anno 30 vnnetrent Martini ene missinges krone, hefft gewogenn 8 lispunt 3 mrkp., id punt 11 witte, ys int gelt 21½ mk 8 p.

Hyrtho gekofft ein nige tonne vor 7 rote.

Item dalthodregen vnnd pramgelt 1 ß.

Szo ys Summa vann dusser kronenn in all 21 mrk 12 ß.

Noch anno 30 fridages na Omnium Sanctorum gesant Mynem Hernn In enen türvlasßen 1 tunne, darinne ein grau lubsch lekenn steit, betalt 8 mk 6 ß 4 ₰ lub. vor ein tonne 7 rote dalthodregenn vnnd pramgelt 1 ß, Summa huius facit 8½ mk 8 p. lub.

Noch in der sulfften tonne 2 luchter, gebut von olt missingk.

Noch denn Apengeter knechte vann der frouen tho dranckgelde gegeuen 2 ß lub.

Summa dat mynn her hir up entfangen hefft ys 30 mk 6 ß 8 p lub. . . . by guder Rekenscup.

[5] Item Ao. 30 vmetrent Jacobi Segelde ick van Reuel, dede mynn Her Hinrich Dellinghußen my mede sen Proper part ys 1 schimysßen Darinne — 28 deker, 6 hude osßen vnnd koledder, schal ick ein tho truver hant vorkopen.

Item vann dussen sackenn vthegeuen tho Lubeke dem Scipper thor fracht — ys 5 mk lub.

Denn Botsludenn tho pramgelde 1 ß.

Vor [1]) int hus tho forenn 8 ß.

Item vor thoslann vnnd Linenn 10 ß 4 p.

Item vann dussem ledder geslagen 11 stucke dat ene geport Na Brunsgwick, da ander na Embke hir vann gan tho vngelde.

Int erst vor linten vnnd thotoslann 10 ß 4 p.

Vann dem beidenn stuckenn tho punderenn 2 ß 4 p. vnnd hebben aldus gewagen dat ene Na Brunsgwick óóó dat ander Na Eim backe aldus oóóó. Vann dussen [6] beidenn stucken gegeuen vor idt punt i f, ys vor de beiden stucke 7 ß 12 witten [?]

Vor de beidenn stucken uptholaden 3 ferd. lb.

Vor 1 frige thekenn 8 ₰ lub.

Noch gegeuen tho Brunsgwick vor 1 frygeteken 4 maten (?)

Item noch gegeuen dem Erbarn Rade tho achzyß [2]) vann ider tonne einen ₰ Brunsgewigks, maket 40 ferd. 8 maten 1 ₰ Br (unswigks).

Noch vortert mit antschaffen henn vnnd wedder ys 3 ferd.

Noch vortert mit antschaffen hvnn vnnd wedder ys 3 ferd. 1 ort[iger].

Summa vann dussen ledder tho vngelde gegann van Reuell aff betto Brunsgwigk vnnd tho Embek myt aller vorbenompter vnkost vnd theringk is alle tho guder Rekenscup Summa 23 mk 7 ₰ lb. ys na Reuelscher [3]) munte 34½ mk 2 ß.

(Eine Seite [7] freigelassen.)

[8] Anno 31. Des erstenn Sondages Na paschen Quasimodo geniti genant hebb ick vorkofft Josst Gottenn vnnd synem ßone hans, ys 16 deker Ruchledder, den deker vor 4 ferd munte Noch 6 hude gann vor ein haluenn deker Szo ys des ledders Summa ick erbenümpt Jost vnd Hans vorkofft hebbe 16½ deker vnd lopenn int gelt ys Summa in all 66 ferd. munte.

Hirup gekofft vnd entfangen von Jost Gottenn 4 fate Emsk bers, idt fat 8 punt 5 kortlinge, ys 4 fate 11 ferd.

Item noch gekofft vann der Scepbekerschenn 4 fate, stan 11 ferd.

Summa dusse 8 fate stann tho Embek erst kopes 22 ferd.

Hirenbauen hefft my Jost vnd Hans ein hantschrifft gegeuen up 44 gulden ludende, dusse hentscrifft hefft her Wedekint Dellinchußen vann my vor ret gelt gelosset vnnd wyl ßodann Termynn alße up thokamende Jacoby vorfforderen vnnd upmanen.

Des yck her Wedekint mynes H: haluen vonn 44 gulden haluen guder betalinge dancke.

[9] Item vann dussenn 8 fate bers ys tho vngelde gann Int erst bynnenn Embek vann Ider fat 2 k[ortling?], ys 16 k, maket 6 ß lub. 5½ k[ortling?]

Item Noch vann Jderen tho foren 4 ferd, ys 8 fate 32 ferd.

---

[1]) „pramgelt vnnd“ ausgestrichen.
[2]) = Akzise, Zoll.
[3]) vorher lubschem ge ausgestrichen.

Item vorsyset [1]) tho lubeke vann jderen 2 fate 3 ß, ys 8 fate 12 ferd.

Item vor 6 fate wines denn wagen int scip tho slann — 15 ß lub.

Noch van twen faten int hus tho slann 4 ß.

Vt dem huße wedder in denn pram 5 ferd.

Vann 6 faten tho pramgelt 6 ferd.

Item Noch ingefullet in veer faten 6 st[ub?] lub. ber 4 ß.

Szo stann dusse 8 fate ber in all myt allem vngelde vann Embeck bet int scip myt allem vngelde wo vorbenompt alle tidt tho guder rekenscup ys Summa 56½ gulden 4 ferd lub ½ p facit net 85 mk 5½ ₰ lub alle tidt tho guder Rekenscup.

Item tho Reuel dem Munrick gegeuenn Van den 4 vate — 6 ß.

Dem formann gegeuenn — 12 f. rig.

[10] Item de Summa yn all ik van ledder entfangen hebb ys Summa — 106 f. munte ys 159 mk lub.

Dar vann alle vngelt affgetogen, wo nafolgt vann Reuel aff bet tho Embeke vnnd Brunsgwigk, ys 23 mk 7 ₰ lub., blifft de Summa 135 mk 15 f. lub. 2 ₰ Na rig munte 203 mk 29 ß 2 ₰ rig.

Hirop entfangen ½ schoff ketel stann myt allem vngelde wo Na geschreuen Summa 40 mk 9 ₰ lub facit Na Rigscher munte — 51½ mk 11 ß 1 ₰ rig.

Item noch hefft he hirop entfangen 4 fate bers, stann mit allem vngelde wo vorbenompt na Rigscher munte 128 mk 1 ß 2 ₰ rig.

Noch em geleuert 16 Jochimdaler, stann 29 mk lub.

ys na Rigscher munte 43½ mk Rig.

Szo rest(ert) my noch wedder vann den dick ₰ ys 20 mk 1 ß 1 ₰.

Noch em vorkofft 1 ℔ vnsyn [2]) golt vor 40 mk.

[11] Item vorkofft Bernnt (?) flikenn tho Brunsgwick Anno 31° vmetrent Walborges dege [3]) 12 deker ruch ledders in ener summen nicht vtthoschetende vor 40 gl munte Dar enbavenn vordinet ein par Steuel minem hernn, So ße em gefallenn.

Hirup gekofft vnnd entfangen vann Hans Boldenn ys 1½ zintener kramketel tzintener 13 k ys intgelt 22 k 7 mat.

Hir vann gegeuenn vor stro 1 mat (en?) thoto slann 2 mt.

tho wegenn vnnd inthodragen 3 mt, Noch tho forlonn 1 mk affthokadenn vnnd vor 1 frye thekenn 1 R.

Tho pramgelde 4 ₰ Stann dusse ketel Jn all myt allem vngelt van B: (Brunswygk) bet int scrip ys 34½ mk 5 ₰ lb.

Item tho Reuel dem Munricke gegeuenn — 1 f. rig.

Item do ick vann Lubeke reisede, geff my Reinolt [4]).

[12] Anno 31 Donnersdages vor pinxtenn do ick walde vann Lubek Segelenn, gaff my Reinolt Voringken (?) ene rekenscup auer, schal ick mynen Herrn Hinrich auerantworden dar den eine cleine

---

[1]) = verzollt.
[2]) = unrein, unscheinbar.
[3]) Walpurgis, 1. Mai.
[4]) Die Zeile trägt Spuren von Rasuren.

rist mynem Hernn tho quam alsße 9 mk [1]) 6 ß lub, de my Reinolt synent haluen vornoget hefft vnnd betalt.

(Bis hierher sind die sämtlichen Rechnungen durchstrichen.)

Item vann dussen parsele vnd ander vorgeschr. vnnd vtgedann hebb ick mynem hernn Hinrick Dellinchussenn tho guder Noge beschet vnnd Rekenscup gedann.

Am Dage Joannis Baptiste Anno 31 alsȝo dat ick in m h idts nicht sculd(ich) sy, sonder allene de erste wedderleggingk wo vorbenompt, ock wat ick im wider mit ein ansla vert myn bock wol vormelden.

In dussem suluigen Jar ys mynes hernn Dochter Anna gestoruen peste Etatis 11 anno.

Laus deo Altissimo.

[13] Item Anno 31 am Mandage vor Lucia [2]) gekofft vnnd entf(angen) vann M. h. ein halue lasst solts, wecht 7 lis℔ mynn verde halue last 23 mk dit vorgescreuen habb ick ein am Donnerdage Na Nijars [3]) betalt.

Item Noch do suluest vm affgekofft 100 ploch ißernn ys 16 mk.

Item Noch 1 scippunt Ketell id scippunt vor vor — 70 mk.

Hir up em wedder geleuert am Donnerdage Na Quasimodogeniti is 13½ lis ℔ 2 mk ℔.

So rist(ert) em vann ick em betalen schall ys — 6 lis ℔ 8 mk ℔ 22 mk 13 ß 1 ₰.

Item Anno 32 des anderen Dages Na Nyjars dage gekofft vnnd entfangen van M h Hinrick Dellinchußen ys 11 lis ℔ myn 2 mk ℔ missingks ketell id halue schip ℔ vor — 6 mk ys int gellt 55½ mk.

Item hir vy em geleuert die 10½ lis ℔ myn ½ mk ℔ Szo rist(ert) em van my ick em betalenn schall ys net 9 mk℔.

Item vmbtrent des angandenn 32 Jars wo berort heb ick my alles Handels vandels vnd kopenscop bogeuen vnd mich dorch hulpe des olderhochmechtigstem Godts vnd bistandt vnd tosorge framer lude, wedder tho Guden Kunsten vnd Studerenn vorgenhamen. Godt verlhene syne Gnade Amen.

[14] Item Anno 32 Donnerdages Na Nijars dage gekofft van M h Hinrick Dellinchußen 1 last Solts, wecht 16 lis℔ auer, de last vor — 46 mk ys int gelt — 49 mk 13 ß 1.

Item Noch Anno 32 vmentrent lichtmissen gekofft vann M h 1 last Salts wech(t) 9½ lis℔ auer [4]) de last vor 1 mk ys in gelt 51 mk 35 ß 2 ₰.

Item Anno 32 des fridages Na Misericordia hebb ick myt M h Hinrick Dellinchußen gerekent vann allenn verschreuen Parßelle ock vnßer wedderlegginck haluen Summa yn all dat ick Mynen Herrn Id

---

[1]) Vorher 6 mk ausgestrichen.

[2]) Dez, 11.

[3]) Jan. 4. — Der letzte Absatz ist ausgestrichen.

[4]) Diese beiden Absätze durchstrichen.

fuit (?) nicht vp ein st(uck?) nicht schuldig sy sunder leue vnnd frunschup myt aller vnder dannheit.

Szo hebb ick em geuen der wedderleggingk haluen diße 13½ mk Rig ys Summa 70 mk Rig.

Item noch geff ick em Anno 30 vmetrent Joannis ock tho Wieste ys 20 mk 6 ß rig.

Szo synn vann vorschreuen wedderleggingk als 13½ mk geworden ick em wedder gegeuen hebb ys Summa — 90 mk 6 ß rig.

Hir myt ys all vnße dinck klar.

Gloria et honor deo altissimo qui sua Ineffabili benignitateque [!] vniuersa pascit.

In dussem 1532 Jar heb ik mich gentzlich vorgenhamen Na Wittenbergk vmb gude Kunste tho lerenn, wo bouen berort Darop ick my myt einen Gesellen Wolffganck Vischer gans vorbundenn vnd gegeuenn heb. Als wy nu up heftiges vnd hochandregens M. Jochimi Walters, predigker vnd Scholmester (den id weren de meistenn predicanten gestoruen an der Pestilenz) van wegenn der Gemenen Kasten herrn angelan synd vp der Stadt Reuel Stipendium vns myt se tho vorplichten, ys nach langem dingende dennoch nichts daruth geworden, vor der ergenanthe Wolffgang daruth wedderstutsich gewordenn, myt Bitterheit: vado pissatum sprekende, de sache gans vnd gar aff geslagen. Nu was ick dennoch willens mich by Gelerdenn luden up myn eigen vnkost thovors(e)henn, By sodann bedingk, wes ick ein Jar eder 2 vth mynen eigenn budel vorterde tho erehnn [sic] vnd notroft wold ick sulfft vorscheten my tho schadenn vnd frommen. Sso mych auer darnha Gelustet, by der Guden Stadt Reuel tho denen vnd bliuen, scholen vnd willen se mych de vorige vnkost vnd expension recklich ergelden vnd betalen vnd hebben mich darup dorch hern Jacob henckenn tho einem viatico geschenkt twintich mrk Rig vnd byn alsso up myn eigen vnkost na Wittembergk (doch swerlich) gereisst.

Anno domini 1534 reissede ick wedder von Wittenbergk na Reuel, myne sache myt denn ergenanten heren wider tho beuestigenn, vnd als ich my der grotenn Besweringk vnd vnkost herthlich beclagthe, ist en der vorige Contract gantz vorgesen vnd entgangen. Derhalben ich der sache ock gerne [gantz?] affthoslande willens, vnd mich an andernn orde in denst tho begeuende. Iss doch letz dorch reitzung[1]) vnd erhaltung guder lude myn sache gewanndt. Also dat ick myt dem E: Rade von Reuel sy auerein kommen daz mich ein E. R: (nicht vth der Gemein Tresse sunder ein ider vth sines selbs eigen budel) eine genannte Summa von 40 fl. golt Jarlichs, to 4 Jaren, tovorsorgenn vnd vorthostrecken etc. doch mit sodann beding: daz de ergenannte Kastenhern der vorigen 2 Jaren expensionen scholden tho freden stellen, des se my denn myt groter besweringk vnd dingende Ein hundert mark Rig. vor 2 Jar vnkost vnd teringk in dudschem auerlande hebben tho gekehrt. Da-

[1]) = Anstiften, Betreiben.

rup ick thom andern luth myner vorscrivinge vnd vthgesneden Zarte, na Wittembergk gereist, doch mit hoher vnd Swerer vnkost der Lubschen vnd Holsten Veide haluen etc. De nafolgende 4 Jare als beth thom vthgange des 38 Jars bynn ick vast stetlich [tho] Wittenbergk in der Vniuersitet vorharrt vnd gebleuen beth an den heruesst, wo wider folget.

[Folgt die „Perelegans collatio de Angelis tractata a D. Ph. M(elanchthon)“, pag. 17—20; zu Ende von pag. 17 der Vermerk: Sla twe mhal vmb.]

[Pg. 21.] Anno domini 1538 hefft mich de Erssame Raedt vann Reuell geschreuen vnnd dorch eine stathliche Vocationn geeschet thom kerkenn denst vnd Predigk ampt, worum ick my denn am gefogligsten heb koenenn gebrukenn etc. welker schriftliche Vocation noch vorhandenn is in der ladenn myne ander zegel schriffte vnnd breue, sso in der kleinen ladenn synn.

Hirup heb ick my geschickt eodem anno mense Septembri vann Wittenbergk weddrumb na Reuell tho reisende vnd der Kerken (myt dem Jennen wes my Godt In mynenn Studijs geuenn hed oder geuen worde dorch synenn hilligenn Geist vnd gauenn) tho Reuell tho denende luth vnsem vorigen abscheide, wie vohr berorth is. Vnd heb also vann mynenn leuen hernn Vedernn Preceptoribus einn fruntlich abscheidt gefordert vnd genoehmen, Vnd hefft mich auch de hochachtbar myn leuer her vnd Vader Doctor Marthinus Lutherus myt sunderlichen schriften an Myne hernn van Reuell commendert. Des gelichenn ock myn werdiger her preceptor Philippus Melanchton, de do suluest Rector Academiae was, de mich nach vlitiger examination myt eynenn apentlichen vorsegelden Testimonio der Lofflichen Vniuersitet vnd enen sunderlichen Sendbreue an mynen hernn her Hinrick Dellinghusen vorsorgt vnd gegeuen, welcher schrifft vnd breue vnd hanttheken an einem Itlichenn Orde vorhandenn synn, ock in mynem Copien Bock angethekennt vnnd vorwarht. Alsso bin ick nu in dem 1538 mense Septembri von Wittenbergk van mynen alderleuesten hernn vedernn vnd brodernn (welche ick in dussem leuen nicht wedder schowen oder sprekenn werde. Godt geue auerst in kordt in Jenem leuen Et sic semper cum Domino erimus Amen) gescheidenn vnd vann dar gethogenn myt grotem elende, suchtende [1]) wheynenn vnd Bedruck vnd hertzleide. Alsso (des ick myn leuentlanck ock woll will gedencken) wie ick nu vpsatt up denn Wagen vnd myt Smertzen der frohlichenn geselscop vnd trurigen abscheidts myt vehlem wheclagen vnd suchtenn gedachte, indeß entsprinckt mich der neeß vnd werdt ßo heftigen bloden, dat icks ock suluen erschrock vnd entsetzte. Balde mich ock ein guder Gesel Hinricus Albertus genannt (der mich den myt gleitzagete) tröste vnd tho fredenn sprach [2]): „Dat ist ein gutz Omen du must nu, leuer Petre, in den Krich des hernn thoen, derhalluenn

---

[1]) Seufzen.

[2]) = beruhigte.

erschrecke dich des blodes ßo lichtlich nicht, Godt werdt in allen sachen helpenn," vnd der glichen vhel mer wordt, dar mich der gude Heldt medt trostedt.

Anno domini 1539 kort nha Osternn sy ick van Lubeck aff gesegelt nha Reuell (wente denn herfst vnd winter auer wardt ick vorhindert, dat ick int lanth nicht kamen konde) vnd heb vp dem Schepe myt Frederick Bruns myn erste Scholrecht des predigampts angefangen vnd by 14 dagenn den Catechismum gepredigt, nach dem ick vonn Scyphernn vnd ghemeinen man dar tho gefordert wardt. Am Sondage Jubilate kort na vnser ankumpft wardt der R. E. her Licentiatus M. Niclaus Glossenus vmb einer nichtigen orsake gerephendert [?] vnd calumniert vnd gans elendts vnerbarmlich vom Sthol vnd Predigampt entsetzt vnd vorwisset, quia maior pars vicit meliorem, idque suadente invidia et diabolo, qui huius Tragediae author fuit. Des Donnerdages na Jubilate wardt ick vann den Vorstendernn der Gemeinen Kasten der Kerkenn tho Reuell in den Grotenn Gildstouenn gefurdert vorhort vnd dorch de Predicantenn bestedigt vnd geordent thom hilligen predigampt vnd kerkenn denst, alsso daz ick der sache mocht gewhonenn werdenn. wardt my bevalen Buten der Stadt tho S. Johanns alle Sondage vormiddags tho 8 vhr ein tidtlangk tho predigen, vnd darbeneuenst ock des werckeldages thom hilligen Geist thor wekenn twhemahl als denn Dintsdag vnd den Donnerstag, whie den geschein.

Anno domini 1539 am Verden Sondage na paschen Cantate heb ick mynen ersten Sermon gedann in S. Johans kerken vor Reuell Godt der almechtige wolde alle dingk schickenn vnd schaffen tho synenn hogenn Ehernn vnd tho Siner hilligen Christlichenn betering vnd tho vnsser allen Salicheidt Amen. In dussem suluigen mynem ersten Sermon ist mych auermahl ein sunderlich Omen wedderfahren, dat mich in dem predigende de Nese entsprungen vnd heftig geblodt, alsso dat ick ock hebb mothen vphoren, wat idt bedudt oder synn scnal, wil ick Gade heimstellen. Ick heb auer woll vakenn gedacht (nicht oth auerglouen, sunder entfoldigen sympln hertenn). Szo der almechtiger Godt dich noch wolde gebruken dattu ock ein Martyr vnd Tuge synes hilligen Gottlichenn wordes vnd ehre werdich werden mochtest myt dynem Blode bestetigen. Fiat voluntas domini Tibi Laus et gloria domine Nobis aut[em] confusio. Non nobis, domine, non nobis sed nomini tuo da gloriam in secula seculorum. Amen.

Anno 39 vp Laurentij bynn ick gefordert von den E. sittenden Raedt vp dem Rathuse vor allen dren gildenn in apener dohr vor der gantzenn gehmene tho Reuell vnd hefft my de Borgermester her Thomas Fegesack (van wegenn des E. Rades der Gilde vnd Gantzenn Gemheine vnd Kercken to Reuel ock in bywesen vnd Jegenwardicheit der gantzen Cleresi vnd der werdenn Presterschupp) dat predigambt beualen, upplecht vnd ordentlicher Wisse denn Predigsthol tho S. Oleff antho nehmen Godts wordt lehren predigen vorfechtenn vnd vorbidden vnd vordedingen wie ick des vor Godt vnd denn minschen gedencke thouorandtwordenn vnd sthan Solchnn

herlich Mandath vnd ordentlich beuehl der Ouericheit vnd der gantzenn kerkenn und gemhein, heb ick do sulfst demodichlich angenhamenn fruntlich biddende den alderhogesten vor my tho biddende, dat ßodann angefangen Werk moge geradenn vnd gediemn tho Gades hogen Ehrnn tho vnßerenn armen Sundernn Booth, betering vnd ewige salicheidt Amen.

Heb ock denn volgenden 8 Sondach na Trinitatis, welchs Euangelium ist von den falschen Propheten [Math. 7] sich so warden, mynem leuen Kindernn vnd volke tho S. Johans affgedanckt vnd ohrem olden Pastor vnd Selsorger hern Jacob Trampnohw wederumb beualen.

Den folgenden Sondach, der 9 post Trinitat. welchs Euangelium ist von dem vntruwen hussholder Luce 16: heb ick my des Predigstolhs tso S. Oleff thom erstenn angenhamenn; vnd am suluigen Sondage darsulfst mynen erstenn Sermon gedann, luth myner vorigen bestetingk, Eschingk vnd Vocation vam E. R. G. u. M. Nycht lange nha dusser myner Vocation, Esching vnd Ordentliche bestetingh hefft sich der Teuffell ock hefftig an mich gemaket vnd (dorch Godts vorhenknis vnd tho latingk) gewaltigk in de Wosteine geföhrdt, alsso dat ick vmbtrent Michaelis in ene Swere Krankheit der Frantzossenn gefallen vnd geraden sy: dat sich ock myne leuesten frunde am hogsten bekumerden. Vnd wewol dasulfst hir to Reuell ein heftige starke Pestilentz vorhanden war, dat ick armer Sunder myner quael vnd pyen haluen, so vaken ick de Klocken luden hoerde, dick vnd vhel tho Gade (Ja wedder Godts willen) gebeden hebb. O Heer almechtiger heffstu nicht So ein Starcken Pestilentz dar du dussenn Sunder myt wurgen kundst. Sodane heb ick leider vaken kegenn Godt gebedenn: Idt hefft mich ock der almechtiger Godt nicht in einen Fuher laten vorderuenn, sunder vth beiden gnedichlichen erholden, ja mer an allen gauen vorlehnt, als ick myn leblanck hebben mogen wunschen. Wie du denn am ende dusses bokes wider lesenn vnd finden werdst, wo sich de ghemenen handel in Kerken vnd husregiment hebben jahrlichs togedragen.

Beilage.

Das folgende Schreiben des Revaler Rats an Martin Luther wird hier in extenso abgedruckt, weil es außer den Beziehungen zu Pastor Peter von Halle noch weitere für die baltische Reformationsgeschichte nicht unwesentliche Daten enthält, dann aber auch, weil das Regest von Hansen (Archiv III, 4, S. 105, Nr. 55) den Inhalt recht ungenau wiedergibt.

Das Schreiben ist in dem Missivband A a 21 enthalten, der eine Fülle verschiedenartigsten Materials, auch, wie schon Th. Schiemann erkannt hat, gerade zur Revaler Reformationsgeschichte birgt. Die Katalogbezeichnung „Register von Sendebriefen an ausländische und

binnenländische Fürsten“ müßte durch den Zusatz „und sonstige hervorragende Personen“ erweitert werden.

*

Revaler Stadtarchiv A a 21. Schreiben des Revaler Rats an Martin Luther. Dank für die Empfehlung Peter von Halles und Mitteilung über den Rücktritt N. Glossenius' und die Berufung des Heinrich Bock von Hameln. 1539, zwischen Mai 31 und Juli 22. (Die Datierung ergibt sich aus dem im Bande vorausgehenden und folgenden Schreiben.)

Ad dominum Martinum Lutherum Sacre theologie doctorem etc. Gratiam et pacem a Deo Patre ac Domino nostro Jesu Christo cum obsequiorum nostrorum promptu exhibitione. Reverende in Christo domine Doctor. Litteras d[ignitatis] v[estrae] cum commendatione Petri de Hallis ad nos scriptas jam pridem accepimus, quibus inter alia (justa ac recta commendatione de Petro facta) a. d. v. christiana adhortatione quo[d] ut istius generis plures qui verbum Dei hic apud nos seminare possent, educantur, adhortamur, habemus d[ignitati] v[estrae] pro tam sollicita ac christiana admonitione instructioneque magnas nec non ingentes gratias. Non dubitamus quin Astri potens d. v. talia largiter ac benigne retribuet. Nos vero interim summopere studebimus quo manus nostrae a talibus, qui bonis delectantur litteris, minime detrahentur, sunt et nobis jam temporis [?] adolescentes spetiem bone indolis prae se ferentes, partim Lubece, partim Rostochie viventes, quos et brevi ad Academiam Wittenbergensem destinari curabimus. Illis advenientibus d. v. operam vestram procull dubio non denegabit, ut et isti (diis faventibus et adiuvantibus) ita prosiliant quo nostra civitati verbum dei sine ceteris praedicare [?] valeant, quod Deus concedere dignetur. Dubium non est quin ad aures d. v. iam diu pervenerit Magistrum Nicolaum Glossenum a nobis abiisse, quid autem causae fuit, dicant alii; certissime autem scimus vt [!] culpam sui recessus in nos (si verbo velit uti) minime transferre potest. Nolumus d. v. latere nos probum ac eruditum virum dominum M. Hinricum Buck de Hamell in pastorem nostrae ciuitatis ad divini verbi sustentationem nostres litteris solemniter vocasse, cum autem ille procul dubio d. v. utitur conversatione et consiliis, et illa apud dictum Hinricum in acceptando munere in nostrum commodum haud parum fructus facere potuerit, ea causa quam diligentissime petimus, quo v. d. cum conciliis tum persuasione se talem exhibere dignetur, ut dubius Hinricus ad arripiendum datum omnis ad nos ire delectatur irritetque. Speramus dignitatem vestram cum hoc non solum nobis, sed multo magis Deo optimo maximo gratificatum. Cui vestram dignitatem incolumem conservandum commendamus. Datum sub nostro sigillo Revalie.

Anno [15]39.

Consules et senatores Revalensis Ciuitatis.



Die Strandpforte und die „Dicke Margarete".

Ein Beitrag zur Baugeschichte Revals
von Oberlehrer A. Plaesterer.

In letzter Zeit ist eine Frage zur öffentlichen Diskussion gelangt, die seit dem März 1917 ihrer Entscheidung harrt: die Frage der Wiederherstellung der „Dicken Margarete", des 1529 erbauten Torturms Revals. Projekte in dieser Hinsicht sind mancherlei vorgeschlagen worden; zuletzt hat der russische Architekt A. Wendowsky in den „Posslednija Iswestija" (vom 23. Nov. 1924) ein Restaurationsprojekt (mit Abbildung) veröffentlicht, das in seinem phantastisch-unhistorischen Stilgemisch Widerspruch hervorrufen muß. Damit ist der Anlaß gegeben, der Frage nach der historisch-ursprünglichen Gestalt der „Dicken Margarete" näherzutreten, was in folgendem geschehen soll.

Für die Unterstadt Reval lassen sich — vor der letzten (d. h. der sechsten) Befestigung durch die Russen im XVIII Jahrhundert — fünf Mauer- (resp. Wall-) befestigungsperioden nachweisen, und zwar im 13., 14., 15., 16. und 17. Jahrhundert.

Über die älteste dieser Bauperioden von 1273—1280 wissen wir wenig (cfr. Bunge Urkundenbuch № 435, 464, 468, 469). Jedoch steht wohl fest, daß der Ort der allerältesten Stadtmauer im großen und ganzen derselbe ist, wo unsere Stadtmauer noch eben steht, und daß sie niedriger und schwächer war. Nur die Stadttore waren durch viereckige Türme geschützt, so daß wahrscheinlich nur 5 (Schmiede-, Karri-, Lehm-, Süstern- und Strandpforte) vorhanden waren, da die Kl. Strandpforte (am Zusammenschluß der Rußstraße und des Brokusberges) damals noch nicht existiert zu haben scheint.

Der Zeit nach wohl, der Bauweise und den bis auf uns gekommenen Resten nach nicht, läßt sich vom vorhergehenden ältesten Mauerbau des 13. Jahrhunderts die Bauperiode des 14. Jahrhunderts unterscheiden. Der Ritter Johann Kanne erhielt 1310 vom Dänenkönig Erik Menved den Auftrag, Reval zu ummauern. Was er an Mauern vorfand, hat er erhöht, verstärkt. Fast die ganze heute noch existierende, imposante alte Stadtmauer Revals stammt aus Kannes Zeit und ebenso die 6 Türme, welche außer den 5 noch älteren Tortürmen in der Urkunde von 1350 (Bunge, Archiv III, 70, 71) genannt werden, zu denen 20 Jahre später (1370) noch 3 hinzugekommen waren (1410 waren es ihrer schon 24, 1525 gar 30).

Das Charakteristikum der Bauten dieser beiden Perioden („Leitfossil", sagen die Archäologen) sind Fundamente aus granitenen Findlingsblöcken gewaltigster Größe (von 2—3 Meter Länge, 1 Meter Höhe und Breite), die, durch härtesten Mörtel verbunden, unbehauenen Riesenkalksteinen zur Unterlage dienten.

Die älteste Strandpforte befand sich im Zuge der alten Stadtmauer zwischen den heute noch existierenden Türmen Wulfard (erb. vor 1350) und Stolting (erb. 1385) genau vor der jetzigen Hofpforte der Häuser von Oskar Koch in der Langstraße und war ein Bau von 20 Meter Länge, wie das in den letzten Novemberwochen 1924 bei einer Kabellegung deutlich zutage tretende zyklopische Fundament bewies. Ein Bild dieses Torturmes ist nicht vorhanden.

Die Stadtmauer stieß (zwischen Oskar und Nikolai Koch's Häusern) auf diesen schweren Turm und setzte sich jenseits desselben in schnurgerad östlicher Richtung bis zu dem Orte fort, wo heute noch der Stolting (hinter dem früheren Kochschen Hause, jetzt der Narvschen Manufaktur gehörig) in stolzer Schönheit dasteht. Doch ist er erst 1385 von Claus Stolting, also ein Jahrhundert später als die „älteste Strandpforte" erbaut, so daß also die Mauer hier anfänglich mit verhältnismäßig scharfer Ecke nach Süden umbog. Obgleich diese Ecke hoch über dem steilen Abhang lag, erschien sie doch nicht geschützt genug, und so wurde der bergfriedartige Stolting dorthin gebaut, und zwar zu drei Vierteln aus der Mauer vortretend, um sie nach beiden Seiten bestreichen zu können.

Im 13. und 14. Jahrhundert gab's also keine „Dicke Margarete".

Ein Jahrhundert später scheint infolge der Verbesserung des Belagerungsgeschützes das Vertrauen auf die älteste Mauer und ihre Tore soweit erschüttert gewesen zu sein, daß eine neue Befestigungsperiode beginnt. Nicht nur kommen zu den früheren 14 Mauertürmen noch 10 Türme hinzu, sondern die ganze Seeseite der Stadt — vom Domberge bis zur Strandpforte — wird mit einer zweiten, etwas niedrigeren, 2—3 Meter starken Mauer umgeben, welche namentlich den Fuß der ältesten Mauer vor einschlagenden Artilleriegeschossen schützen sollte und sich die jetzige Wallstraße, den Kanonenhof und den Ausstellungsplatz entlang nahe der alten Stadtmauer, etwa 25—28 Meter von ihr entfernt, bis zur Süsternpforte hinzog. An ihren Endpunkten wurde sie durch neue mächtige Torbauten abgeschlossen.

Diese „zweitälteste Strandpforte" trat bei der erwähnten Kabellegung im November 1924 in ihrem Fundament mit Kasematten und Gängen ebenso deutlich zutage, wie der ersterwähnte Torbau des 13. Jahrhunderts. Er ist 18 Meter lang, beginnt 7 Meter hinter dem Fundamente des ältesten Tores und reicht somit noch über das Nik. Kochsche Haus hinaus bis etwa zum ersten Drittel der jetzt hier abzweigenden Wallstraße. Zwischen dem fünften und siebenten Meter stößt die zweitälteste Mauer auf diesen Turm und setzt sich in gerad östlicher Richtung zum Stolting fort. Da sie aber diesen Turm in gerader Richtung nicht mehr treffen konnte, weil er doch schon ein Stück hinter ihr zurücklag, so machte sie bei Erreichung des Felsabhanges einen Bogen nach Süden und stieß dabei auf den Stolting, wie das auf einem Bilde des Olearius (Revals Ost- und Südseite) noch deutlich zu sehen ist.

Diese Biegung der Mauer ist der Vorläufer der „Dicken Margarete“.

Um diese Biegung, den Stolting und wohl auch die zweitälteste Strandpforte (ihr riesiger Turm ist auf Merians Bild klar zu sehen) an der exponiertesten Stelle gegen den Hafen zu noch besser zu schützen, wurde die Bastion „bi deme papagoienboeme“ im Rosengarten auf der Südostecke der Mauer erbaut, die zum Teil noch heute existiert. Am anderen Ende der zweiten Mauer wurde zum Schutze der Süsternpforte eine noch stärkere Bastion angelegt. Alle diese Bauten sind auf Merians Bilde klar zu sehen. Die zweite eben geschilderte Mauer ist nur noch stellenweise als Fundament in der Erde, über der Erde gar nicht mehr vorhanden, da sie während der Umwallungsperioden der folgenden Jahrhunderte, um Raum zu gewinnen, entfernt worden ist. Auch sie ist auf dem ältesten Bilde Revals von Merian (1624) deutlich sichtbar und bestand, wie ich mich nun durch den Augenschein überzeugt habe, aus solidesten, behauenen Kalksteinquadern, die auf dem Bilde so ins Auge fallend dargestellt sind. Also auch im 15. Jahrhundert gab's keine „Dicke Margarete“.

Erst im 16. Jahrhundert ist sie erbaut worden mit der jetzt existierenden Strandpforte und einer an sie stoßenden dritten Mauer [1]) vor welcher ein Wassergraben lag (aber nicht gerade der jetzige trockene Wallgraben, der durch die russ. Wallbefestigung hinausgerückt ist). Das Endjahr der Erbauung der „drittältesten Strandpforte“ mit der „Dicken Margarete wird 1529 gewesen sein, weil dieser Zahl im Wappen über der Strandpforte doch wohl keine andere Bedeutung zugesprochen werden kann. Doch wird 1565 im 3. Erbebuch mitgeteilt, daß bei der „groten persschune“ „ein Garten unter den Wall“ geraten, also der Wall weiter hinaus verlegt, d. h. also die dritte Mauer errichtet worden sei, von der der erste „Wasserturm“, noch heute sichtbar, halb unter der Strandpfortenanlage in der Wallstraße existiert.

So scheint es denn, daß der Beginn des 16. Jahrhunderts bei Rat und Bürgerschaft wiederum Besorgnisse bezüglich der Stärke der Stadtbefestigungen hervorgerufen habe. Die Ereignisse von 1558 (Russeneinfall) bis 1561 (Beschießung der Stadt durch die Schweden) zeigten, wie sehr zu Recht. Namentlich erschienen ihnen die Tore nicht stark genug. Vor mehreren derselben werden Vorfestungen, Courtinen, Zwinger, sogenannte „Zingele“ errichtet; so namentlich vor der „allerältesten Lehmpforte“ (noch in der Lehmstraße im Zuge der Stadtmauer gelegen), wo durch einen Durchbruch im 19. Jahrh. die „Lehmpforte III“ entstand; vor der Karripforte (die Luhrenburg); vor der Schmiedepforte (eine Courtine mit unbenanntem Turm), der „Kieck in die Köck“ 1535 (als Courtine vor einer durch den Szegen-

---

[1]) Auf dem mehrmals erwähnten Bilde Merians deutlich sichtbar.

turm verteidigten schwachen Mauerstelle am Ende der Ritterstraße); vor der Süsternpforte und endlich vor der zweitältesten Strandpforte.

Diese blieb also unberührt (s. Merians Bild) und wurde mit einer starken Befestigung umgeben. Es wurde also der „dritte“ Torbau mit dem graziösen Turm links davon aufgeführt, der jetzt noch existiert und direkt am Wassergraben lag, über welchen eine Zugbrücke führte. Links von diesem Torbau begann dann die dritte ebenbeschriebene Mauer mit den zwei Wassertürmen (über dieser Mauer liegt jetzt die Strandpfortenanlage). Rechts dagegen, nach Osten zu, wurde die zweitälteste Mauer mit der schwersten Courtine umgeben, die Revals Befestigung überhaupt aufzuweisen hat, um diesen exponiertesten Punkt der Stadt zum Hafen zu, der direkt vor ihm, ja unter ihm lag, mit allen damals möglichen Befestigungsmitteln zu schützen. Die Mauer, die innen Zimmer und Gänge enthält, wurde in der Dicke von 4,72 Metern in gewaltigem Bogen um die gefährdete Stelle herumgeführt, bis sie, sich wieder zurückbiegend, den Stolting erreichte und ihn durch ihr Vortreten vor Schüssen von der See her sicherte. Ganz schmale, horizontalliegende Schießscharten in der Höhe des Torbogens der Strandpforte durchbrachen (einer Kasematte hinter ihnen entsprechend) die Mauer. Weitere Öffnungen waren nicht vorhanden; die stammen alle ausnahmslos aus russischer Zeit. Der ganze Rundbau — auf Merians, auch Olearius' Bildern deutlich sichtbar — muß vom Hafen aus, der gleich hinter der heutigen Seemannsmission, Hafenstraße № 1, lag, einen imponierenden, aber auch überaus drohenden Eindruck gemacht haben, da er von der jetzt dort befindlichen Bastion noch nicht gedeckt, völlig frei aus dem Wasser des Grabens aufstieg und die Höhe des Torbaus erreichte (auf dem Bilde der Truhe von 1688 im Stadtarchive ist er niedriger als der Torbau). Nur der Zierturm des Tores überragte sowohl mit seinen Zinnen, als auch mit seinem spitzen hohen Turmhelm sowohl das Giebeldach des Torbaus, als auch das noch etwas niedrigere im Halbbogen der dicken Mauer folgende und **nur** sie bedeckende Ziegeldach der Courtine, deren innerer Hofraum unbedeckt war (wie er es eben (1924) ist). Daß dieser innere halbrunde Hofraum damals schon durch eine innere Mauer abgeschlossen gewesen sei, glaube ich verneinen zu können, da der Stolting auf dem Merianschen Bilde unbehindert durch eine Innenmauer über das Runddach der Courtine herausschaut. Ob diese damals „Rosenkranz“ geheißen und der „Rosengarten“ daher seinen Namen erhalten hat, ist nicht erweislich. Später hat man diese Rundmauer durch eine beide Enden verbindende Quermauer zu einem ungeheuren Turm umgewandelt und dann „Dicke Magarete“ genannt. Sie wurde des Runddachs, das sie noch im 17. Jahrhundert hatte, beraubt, um drei Meter erhöht und mit einem hohen roten Ziegeldach über Mauer und früheren Hofraum hin versehen. Fenster wurden eingebrochen. Im 19. Jahrhundert wurde das hohe Dach durch ein flaches Eisenblechdach, auch über den ganzen früheren Hofraum hin ersetzt. Auch der Tor-

bau unterlag einigen Änderungen, verlor sein oberstes Stockwerk; der Zierturm büßte seine Zinnen ein, wurde verkürzt und erhielt ein ebenso flaches Dach wie der Torbau.

Die schwedischen und russischen Wallbefestigungen des 17. und 18. Jahrh. veranlaßten neue Walltorbauten ohne Türme. Die „Dicke Margarete“ blieb bis auf die erwähnten Kleinigkeiten davon unberührt. Die Strandpforte erhielt jedoch im 18. Jahrh. zum Schutz der Zugbrücke ein Vortor, dessen Stelle noch heute im Mauerwerk der „Dicken Margarete“ sichtbar ist. Zu Beginn des 19. Jahrh. wurde es abgebrochen, da es keinen Zweck mehr hatte und trotz seiner beiden Toröffnungen — die große für Wagen, die kleine für Fußgänger — den ganzen Torbau verunzierte.

Reval, im November 1924.

Das Gräberfeld Strandhof (Rannamôis)

Ksp. Kegel, Harrien, Estland.

Von A. Spreckelsen.

In Strandhof, Krsp. Kegel, auf dem Gutsfelde westlich vom Kirchhof befanden sich mehrere Steinhügel, von denen wenigstens drei prähistorische Grabanlagen waren, während die übrigen sich als mehr oder weniger ausgedehnte Anhäufungen von Steinen erwiesen, die beim Reinigen des Feldes zusammengeworfen sind. Durch das Feld zieht sich vom SO nach NW eine natürliche Bodenschwellung hin, die sich nach NO und SW abdacht. Auf dieser Bodenschwellung lagen die 3 Grabhügel.

Der Hügel I ist i. J. 1912 von mir aufgegraben worden. Im Sommer 1913 wurde der Hügel III in Angriff genommen, doch konnte damals nur ein geringer Teil der Grabanlage aufgedeckt werden. Die Arbeit wurde fortgesetzt im Sommer 1914. (Im Sommer 1913 hatte ich die Freude Dr. M. Ebert — Berlin als Gast bei meinen Ausgrabungen zu sehen, 1914 Dr. A. Hackmann — Helsingfors und Dr. A. Friedenthal — Reval. Meine beständigen Mitarbeiter waren die Herren Studd. Ferdinand und Carl Jürgenson.) Die Aufdeckung des Hügels III konnte leider auch im Sommer 1914 nicht völlig beendet werden, da der Ausbruch des Krieges es erforderlich machte die Ausgrabungsarbeiten einzustellen. Ein Wiederaufnehmen der Arbeit erscheint nicht möglich, da dieser Grabhügel, wie auch die anderen, während des Krieges völlig zerstört worden ist durch die Anlage einer Tranchee. Aus diesem Grunde ist auch an eine genauere Durchforschung des Hügels II nicht mehr zu denken.

Hügel I.

Der Hügel I (S. Jahresb. estl. 1911/12 S. 30/31.), ganz in der Nähe des das Feld durchquerenden Fußweges belegen, hatte unge-

fähr kreisförmige Gestalt von 10—11,50 m Durchmesser und war ca. 80—100 cm hoch. Im SW-Teil war ein Stück abgetragen, im übrigen war der Hügel intakt. Auf der Muttererde war ein vornehmlich aus Granitfindlingen von ca. 20—40 cm Durchmesser, aber auch aus Kalkfliesen bestehendes unregelmäßiges Bodenpflaster und auf diesem eine Aufschüttung von Kalkfliesen. An einigen Stellen ließen sich mauerartig geschichtete Fliesen erkennen, die vielleicht als unvollständige Kisten anzusehen sind. Im SW-Teile des Hügels war außer dem Bodenpflaster noch ein oberes Granitpflaster, von jenem durch Kalkfliesen getrennt.

Der Hügel enthielt viel Brandknochen, die in verschiedener Tiefe, auf dem Bodenpflaster, aber auch höher, teils einzeln, teils in ganzen Nestern lagen. Daneben waren aber auch ungebrannte Gebeine von vielen Leichen, sowohl von Erwachsenen als auch von Kindern. Fast in der Mitte des Hügels war auf dem Bodenpflaster — durch eine mauerartige Schichtung von Kalkfliesen an der rechten Seite geschützt — ein recht wohlerhaltenes Skelett, ca. 2 m lang, auf dem Rücken liegend, SO—NW gerichtet, der zertrümmerte Schädel im SO. Beigaben waren bei diesem Skelett nicht zu konstatieren, wohl aber fanden sich sonst im Hügel, sowohl auf dem Bodenpflaster, als auch in höheren Schichten, Artefakte, wenn auch nur in geringer Zahl.

1. Kl. eis. Hirtenstabnadel.
2. Bruchstück einer solchen Nadel, etwas größer als 1.
3. Bruchstücke von eis. Ringen.
4. Bügel einer viereckigen eis. Schnalle, Fragment.
5. Kl. eis. Messer.
6. Eis. Ahle.
7. u. 8. Unbestimmbare Eisenfragmente.
9. Bruchstück einer opaken blauen Glasperle.

In ziemlich bedeutender Menge fanden sich Topfscherben, u. a.: 10.—12. Tonscherben mit neolithischem Kammornament[1]). Sie stammen von 2—3 großen, bauchigen Gefäßen und lagen um einen Granitstein herum, auf einem Flächenraum von ca. ¼qm. Gefäße ließen sich aus ihnen nicht rekonstruieren. Offenbar sind hier nur Bruchstücke von Gefäßen zertrümmert worden. Zusammengehörende Scherben lagen nicht immer beieinander.

Scherben dieser Art sind gehoben im Kirchspiel St. Jürgens, in Laakt und Cournal. Sie tragen ein steinzeitliches Ornament, sind aber sicher nicht steinzeitlich, sondern bedeutend jünger. Eine mit Hilfe von Plastelinabdrücken vorgenommene Vergleichung dieser Scherben mit echten, steinzeitlichen, ergibt in die Augen fallende Unterschiede. Die Zinken des kammartigen Stempels, mit dem die Eindrücke auf den in Rede stehenden Scherben hergestellt sind,

---

[1]) Acta et Commentationes Univ. Dorpat. Bd. III 6, Taf. 1,5. Die Abbildung enthält übrigens einen Fehler. Der obere Rand mit der Ausgußlippe ist nicht nach innen, sondern nach außen geschweift.

zeigen eine viel schärfere, regelmäßige Form, der man es wohl ansehen kann, daß sie mit einem besseren (metallenen) Messer geschnitzt worden sind. Auch das Fehlen des auf steinzeitlichen, mit Kammornament gezierten Scherben bei uns immer vorkommenden Grubenmotives spricht gegen die steinzeitliche Provenienz der strandhofschen Scherben.

13. Desgl., gehört vielleicht zu den Scherben Nr. 10, lag aber ca. 2 m. von ihnen entfernt.

14. Scherbe mit Schnurornament auf der Ausgußlippe.

15. Scherben mit Strichornament.

16—18. Rauhgemachte Scherben (lagen nicht zusammen).

19. Obere Randstücke und Stücke der Standfläche eines Gefäßes (ein Zwischenstück fehlt).

22—22. Obere Randstücke.

23. Stücke der Standfläche eines Gefäßes aus feinem Ton.

24. Scherben aus grobem, mit großen Quarzstücken gemengten Material.

Zu den Grabbeigaben kann auch gerechnet werden ein Feuersteinsplitter. Ferner fanden sich im Hügel Knochen vom Hasen, Vogelknochen, Zähne vom Rind und vom Schaf.

Nach dem Grabinventar scheint mir der Hügel in die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt zu gehören.

Hügel II.

Der Hügel II, nicht weit von Hügel I, sö. von ihm gelegen, war gleichfalls kreisförmig und stimmte in seinen Dimensionen ungefähr mit Hügel I überein. Im Jahre 1912 war er noch intakt, 1913 hatten Unbefugte hier fast genau im Zentrum eine viereckige Grube gegraben. 1914 wurde im südlichen Teil des Hügels eine Probegrabung angestellt. In ganz geringer Tiefe unter dem Rasen fanden sich Beckenknochen, Bruchstücke von 2 Schädeln und einige Brandknochen. Eine systematische Aufdeckung erscheint jetzt aus dem oben (S. 22) angeführtem Grunde nicht mehr möglich. Die Grube im Mittelpunkt des Hügels ließ erkennen, daß auch hier aus Granitfindlingen eine Pflasterung angelegt war, auf der bis unter den Rasen Kalkfliesen lagen. Es ist also ein Grabhügel wie Hügel I und gehört offenbar derselben Zeit an, wie dieser.

Hügel III.

Der Hügel III, am nw. Rande des Feldes belegen, bildet ein ungefähres Rechteck mit abgerundeten Ecken, erstreckt sich von SO—NW, war 23½ m lang, ca. 13½ m breit und nur 50—80 cm hoch. Er befand sich grade auf der Höhe der vorerwähnten Bodenschwellung, die sich nach NO und SW abdacht. Daher überragten die in der Längsachse (SO—NW) belegenen Teile des Hügels die übrigen Partien, ohne daß jedoch eine größere Höhe über dem gewachsenen Boden zu konstatieren gewesen wäre.

Die Oberfläche des Hügels war bedeckt mit einer lockeren Schicht von Fliesträmmern, nur an wenigen Stellen, namentlich im SO, hatte sich eine Grasnarbe gebildet. Nach Entfernung des Rasens und der 15—25 cm dicken oberen Geröllschicht trat eine Granitpackung zutage, die aus einer größeren Zahl von etwa mannsgroßen kistenförmigen (A—V) und drei größeren Steinsetzungen (W—Y) bestand, welche sich teils zellenartig aneinander fügten, teils unregelmäßig verteilt waren. Zum Bau dieser Grabanlage waren vornehmlich Granitfindlinge von 20—40 cm Durchmesser verwandt worden, daneben aber auch Kalkfliesen, die in einem kleinen Teil des Hügels, am südlichen Ende, sogar fast ausschießlich das Baumaterial bildeten. Vom ungerührten Boden bis zur Oberfläche des Hügels (50—60 cm) lagen hier (im S.) Kalkfliesen und Fliesträmmer, dazwischen Erde und einige wenige Granitfindlinge. Die Kalkfliesen lagen horizontal oder schräg, manche standen auch senkrecht. Eine Regelmäßigkeit ließ sich nicht konstatieren. Zwischen schrägliegenden Kalkfliesen waren hier, ca. 40 cm tief, Reste eines Skeletts, W—O gelagert: Trümmer des Schädels, Halswirbel, Oberarm, Radius, Fingerknochen, Reste des Beckens, ein Stück des Oberschenkels, Kniescheibe. Es waren Knochen eines erwachsenen Individuums. Die Entfernung vom Schädel bis zur Kniescheibe betrug 1 m 15 cm. Weitere Skelette waren in diesem Teil des Hügels nicht zu erkennen, wohl aber an mehreren Stellen einzelne zerbrochene Knochen (Schädelfragmente, Röhrenknochen). Sie lagen in verschiedener Tiefe, einige sogar hart unter dem Rasen. Bei manchen Knochen fanden sich Artefakte. Ganz in der Nähe des oben angeführten Skeletts lagen, ca. 35 cm tief, Fragmente der Schädeldecke, Unterkiefer, abgeschlissene Zähne, Halswirbel und dabei 5 kl. Bronzeringe (Nr. 1). An einer anderen Stelle waren Knochenfragmente und ein Kinderarmband aus Bronze (Nr. 2). Wieder an einer anderen Schädelfragmente und eine Topfscherbe (Nr. 15). Hier lag auch ein Pferdezahn, ca. 55 cm tief.

Weiter nach Norden bildeten, wie gesagt, Granitsteine das hauptsächliche Baumaterial, daher ließen sich hier die einzelnen Grabstellen gut auseinanderhalten. Es waren die erwähnten 30—50 cm tiefen kistenförmigen Steinsetzungen. Der Boden dieser Steinsetzungen bestand in der Regel aus einer oder mehreren Lagen von Kalkfliesen, die auf ungerührter Erde ruhten. Die Wände bestanden vornehmlich aus Granitfindlingen und waren im Inneren — wie an mehreren Stellen deutlich beobachtet werden konnte — mit schrägliegenden Kalkfliesen verkleidet. Größere Deckplatten hatten sich nicht erhalten. Kleinere Kalkfliesen und Fliesträmmer bedeckten und füllten die Kisten.

Häufig waren die Kisten paarweise geordnet. Am weitesten nach SO lagen die Kisten A und B 60—70 cm von einander entfernt. Beide hatten die Richtung SO—NW.

Die Kiste A war 2 m lang, ca. 60 cm breit und 30—40 cm tief. In ihr lag das wohlerhaltene Skelett eines erwachsenen Indivi-

duums, NW—SO gelagert. Vorhanden waren: Schädel mit Unterkiefer (im NW), beide Oberarme, linker Unterarm, Fingerknochen der linken Hand, Rückenwirbel, beide Oberschenkel, Kniescheibe, beide Knochen des rechten Unterschenkels mit Fußwurzelknochen und Fersenbein. Der Abstand vom Schädel bis zur Ferse betrug 1,80 m. Das Skelett war in Rückenlage, der zertrümmerte Schädel mit den Gesichtsteilen nach rechts, der linke Arm gestreckt. Beim Ende des linken Radius war ein eis. Armring (Nr. 3), beim rechten Oberschenkel eine graubraune Tonscherbe. Außerdem fand sich beim Skelett ein Zahn vom Hunde (?). Das Skelett war bedeckt mit einer mehrfachen Lage von Kalkfliesen, die vielleicht ehemals horizontal gelegen haben, jetzt aber schräg gelagert waren.

Die Kiste B war 2,10 m lang und ca. 70 cm breit. Auf den Bodenplatten waren Reste eines Skeletts, NW—SO gelagert: Schädel mit Kiefern, Halswirbel, Armknochen, Rippen. Der zertrümmerte Schädel, mit der Kalotte nach oben, der Stirn nach rechts, lag auf den Augenhöhlen, die Kiefer stacken in der Höhlung des Schädels. Die Nähte des Schädels waren nicht verwachsen, die Knochen überhaupt recht zart. Bei den Halswirbeln lagen 3 kleine Tonscherben (Nr. 17). Hier fand sich auch ein Mittelfußknochen und weiter nach SO, in geringerer Tiefe als die Knochen des ersten Skeletts, ein SO—NW gerichteter, sehr kräftiger Oberschenkel und Knochen vom Becken. Hier waren also zwei Leichen bestattet, in entgegengesetzter Lage, NW—SO und SO—NW. Doch wurde ein zweiter Schädel nicht gefunden. Die Knochen waren durch Fliesträmmer von einander getrennt, so daß man annehmen kann, daß die beiden Leichen nicht gleichzeitig bestattet worden sind.

Nördlich von B waren wieder zwei neben einander liegende Kisten, C und D. Sie hatten, wie A und B, die Richtung SO—NW, waren aber weiter nach NW vorgeschoben als diese. Das Intervall zwischen B und C betrug 1,70 m. Zwischen den Steinen lag hier eine kleine Tonscherbe und etwas Kohle.

Die Kiste C war 2 m lang und 60—70 cm breit. Hier fanden sich die Überreste eines Skeletts: Stirnbein und andere Schädelfragmente im NW, Ober- und Unterkiefer mit abgeschlissenen Zähnen, Hals- und Rückenwirbel, Schlüsselbein, Rippen, rechter und linker Oberarm, rechter Unterarm und Bruchstücke vom linken, Beckenknochen, rechter Ober- und Unterschenkel (der linke wurde nicht gefunden), Fußknochen. Die Länge des Skeletts betrug 1,85 m. Es lag auf dem Rücken, das Gesicht nach links. Am rechten Unterarm war ein eis. Armring (Nr. 4), bei den Schädelfragmenten und beim linken Oberarm — Topfscherben. Außerdem fand sich in der Kiste Kohlenpartikelchen und ein kleiner Vogelknochen.

Die Kiste D, 1,80 m lang, ca. 60 cm breit, war weniger gut erhalten als die vorherigen, vielleicht auch weniger sorgfältig angelegt. Zum Bau der Wände waren vielfach Kalkfliesen anstatt der Granitsteine zur Verwendung gekommen. Im NW lagen Schädelfragmente und ein Zahn, weiter nach SO Hals- und Rückenwirbel,

Rippen, linker Oberarm und ein Stück vom rechten, Hüftknochen, rechte Ulna, beide Knochen des linken Unterarms, der Kopf des Radius an der Hüfte, Bruchstücke vom rechten Oberschenkel, Fußknochen, beide Fersenbeine. Das Skelett lag auf dem Rücken. Der Kopf war zurückgesunken, die Augenhöhlen nach oben, schräg nach rechts. Der Abstand von den Augenhölen bis zu den Fersenbeinen betrug 1,45 m. Bei den Hüftknochen waren aber außerdem noch andere Schädelfragmente und ein Stück vom linken Unterkiefer. Hier ist also mehr als eine Leiche bestattet worden. Beim linken Unterarm fand sich ein winziges Bronzefragment, vielleicht Rest eines Armringes, beim Schädel im NW kleine Topfscherben. Auch zwei Hühnerknochen lagen im Grabe.

Nordwestlich von A und B, ca. 1 m von ihnen entfernt waren die Kisten E und F, parallel zu einander, in der Richtung SO—NW.

Die Kiste E war 2 m lang, ca. 80 cm breit. Das hier liegende Skelett hatte sich recht schlecht erhalten. Konstatieren ließen sich in situ: Schädelfragmente im SO, Halswirbel, Rippe, ein Stück vom Schulterblatt, Bruchstücke vom linken Arm (dabei ein abgeschliessener Vorderzahn), beide Oberschenkel, Fingerknochen, linke Kniescheibe, Bruchst. vom Unterschenkel. Außer diesen Knochen lagen hier aber noch andere, die wohl kaum zu diesem Skelett gehörten. So waren bei den Schädelfragmenten im SO das Bruchstück einer Rippe und Fußknochen, etwas weiter nach NW zwei kleine Brandknochen und unter den Bodenplatten eine Rippe. Hier scheint also mehr als eine Leiche bestattet zu sein. Ferner waren hier ein Fischwirbel, ein kl. Vogelknochen und Kohlenstückchen. Letztere tauchten an mehreren Stellen auf, u. a. auch unter den Bodenplatten.

Die Kiste F war 2—2,20 m lang, ca. 80 cm breit. Darin lag ein verhältnismäßig gut erhaltenes Skelett: im SO die Bruchstücke des total zerdrückten Schädels mit verwachsenen Nähten, Unterkiefer, weiter nach NW ein Stück vom Schulterblatt, Rippen, Rückenwirbel, beide Ober- und Unterarme, Beckenknochen, rechter Oberschenkel, beide Kniescheiben, beide Unterschenkel, Fußknochen, Talus und Calcaneus, letzterer 180 cm vom Schädel entfernt. Das Skelett lag auf dem Rücken, die Arme gestreckt über der Brust gekreuzt, so daß der linke Radius an der rechten und der rechte Radius an der linken Seite lag. Letzterer jedoch, aus seiner ursprünglichen Lage gerückt, war fast parallel dem linken. Die Beine waren gestreckt, die Unterschenkel 15—20 cm von einader, durch eine fast horizontal liegende Fliesplatte getrennt, der linke über, der rechte unter der Platte. Beim linken Radius war ein eis. Armring und 2 unbestimmbare Eisenfragmente Nr. 5. Unter diesem Skelett, durch Kalkfliesen von ihm getrennt, fanden sich noch andere Knochen (ein Unterkiefer mit Zähnen, Rippen, Finger- und Röhrenknochen), die von einer früheren Bestattung herstammten. Ferner waren in F ein Pferdezahn und Splitter von Topfscherben, letztere unter den Bodenplatten auf der Muttererde liegend.

Nördlich von F, aber weiter nach NW vorgeschoben, war die Kiste G, NW—SO, 1,50 m lang, 50—60 cm breit, ca. 30 cm tief. Sie war also kleiner als die anderen und unterschied sich auch sonst von ihnen. Die no. Wand bestand aus Graniten, die sehr regelmäßig gelegt, eine fast gerade Linie bildeten. Die sw. Wand war dagegen aus dicken Kalkfliesen gebaut. Der Boden bestand aus einer ca. 20 cm dicken Schicht Granitsteine. Die hier liegenden Knochen, bei denen eine Topfscherbe auftauchte, waren nicht in situ. Die Knochen waren bedeckt mit Kalkfliesen, auf denen die Überreste eines Kinderskeletts lagen, die wieder mit Kalkfliesen bedeckt waren. Ganz oben, ca. 15 cm unter der Oberfläche des Hügels, lag eine Topfscherbe (Nr. 16).

NW von G traten nach Entfernung der ca. 20 cm dicken oberen Geröllschicht gleichfalls Knochen zutage: Schädelfragment, Bruchstücke der Ober- und Unterschenkel, Fußknochen. Die Knochen lagen durcheinander, so daß die Lage des Skeletts nicht konstatiert werden konnte. Vielleicht waren hier auch 2 Leichen bestattet. Etwas tiefer waren Knochen von einem kleinen Kinde. Ferner fanden sich hier 3 kl. Brandknochen, einige Topfscherben und etwas Kohle. Die Knochen lagen zwischen Kalkfliesen, die auf der Granitpackung ruhten. Möglicherweise ist hier ehemals eine aus Kalkfliesen hergestellte Kiste gewesen, die aber infolge der Verwitterung der Kalkfliesen nicht mehr zu erkennen war. Einige schräg gelagerte Fliesen bei den Fußknochen, ließen diesen Schluß wohl zu.

Unmittelbar an die no. Wand von G, beinahe im rechten Winkel zu ihr, stießen die Kisten H und J. Beide hatten die Richtung SW—NO. H war 2,20 m lang und 60—70 cm breit, J 1,80 m lang und 80 cm breit. Beide waren, ebenso wie G, nicht direkt auf der ungerührten Erde angelegt, sondern auf einer Schicht von Granitsteinen verschiedener Größe. Auf diesen Graniten lagen die Bodenplatten, die sich — ebenso wie in den anderen am Nordostabhang des Hügels belegenen Kisten — nach NO abdachten.

In H waren 2 Skelette in entgegengesetzter Richtung gelagert, SW—NO und NO—SW. Der Abstand zwischen den Bruchstücken der beiden Schädel betrug 2 m. Die Knochen beider Skelette ließen sich nicht auseinander halten. Sie lagen zwischen Kalkfliesen und waren mit Fliesen bedeckt. Unter den Bodenplatten lag eine ganz kleine Topfscherbe.

In J lag im SW ein Schädelfragment, dabei ein Milchzahn. Weiter nach NO waren: ein Schlüsselbein, Kopf vom Oberarm, Rückenwirbel, Beckenknochen, beide Oberschenkel. Hier scheint eine Kinderleiche bestattet zu sein. Bei den Beckenknochen fand sich ein eis. Armring Nr. 6. Über den Gebeinen der hier bestatteten Leiche lagen Knochen von einem ganz kleinen Kinde.

Weiter nach NW folgte die Kiste K, SSW—NNO, 20 m. lang, ca. 60 cm breit. Der Boden bestand aus Kalkfliesen, die auf der ungerührten Erde lagen, die Wände aus Granit, mit Ausnahme der no. Schmalseite, die ehemals aus Kalkfliesen hergestellt, jetzt völlig verwittert war. Auf der Bodenplatte lagen die Überreste eines Skeletts.

Schädelfragmente im SO, weiter nach NW: Rippen, Rückenwirbel, ein Stück vom rechten Oberarm, Bruchstücke der beiden Ober- und Unterschenkel, die linke Fibula, fast senkrecht in der Erde steckend, endlich Fußknochen, 1,40 m von den Schädelfragmenten entfernt.

Neben K war die Kiste L. Auch sie hatte die Richtung SSW—NNO, war 2,60 m lang, ca. 80 cm breit. Die beiden Schmalseiten und die so. Langseite bestanden aus Granit, ebenso die am weitesten nach N belegenen Teile der nw. Langseite, die übrigen Teile dieser Wand dagegen aus Kalkfliesen, die so gelagert waren, daß ihre nach innen (SO) gerichteten Kanten eine gerade Linie bildeten. Schrägliegende Kalkfliesen bekleideten beide Langseiten. Der Boden bestand aus Kalkfliesen, die auf der Muttererde lagen. Er war im SW höher als im NO und befand sich 35—40 cm unter der Oberfläche des Hügels. Hier fanden sich die Überreste von 2 Skeletten. Im SW — ca. 60 cm vom Südostrande der Kiste entfernt — waren Schädelfragmente und ein Unterkiefer mit Zähnen; weiter nach NO Bruchstücke von rechten Ober- und Unterarm — der Arm war gebogen —, Beckenknochen, rechter Ober- und Unterschenkel, und die linke Tibia. Die Knie waren ein wenig eingebogen, nach rechts gewandt. Bei diesen Knochen lagen aber noch andere, von einem zweiten Skelett. Ca. 1,30 m vom ersten Schädel entfernt, also 70 cm vom no. Ende der Kiste, waren Stücke der Schädelkalotte und ein Unterkiefer eines im Zahnwechsel stehenden Kindes und weiter nach SO, in einem Abstande von 50 cm, der obere Teil eines Oberschenkels. Hier waren also zwei Leichen bestattet, ein erwachsenes Individuum und ein Kind, in entgegengesetzter Lage gebettet, SW—NO und NO—SW. Bei den Knochen des erwachsenen Individuums lag eine Topfscherbe, (Nr. 19). Beim Kinderskelett war etwas Kohle.

Unmittelbar an L stieß die Kiste M, SSW—NNO gerichtet, gleichfalls 2,60 m lang. Im SW, NW und NO aus Graniten gebaut, war sie von der benachbarten Kiste L nicht deutlich abgegrenzt. Die nw. Seitenwand der Kiste L bestand, wie gesagt, aus Kalkfliesen, deren nach SO gerichtete Kanten in gerader Linie verliefen. Diese Nordwestwand der Kiste L bildete nun zugleich die Südostwand der Kiste M, war aber nach dieser Seite hin (nach NW, zur Kiste M) nicht zu unterscheiden von den die Kiste M. bis auf dem gewachsenen Boden füllenden Kalkfliesen und Fliesträmmern, so daß also die Kiste M. nur als ein Anbau zu Kiste L. erscheint. Beide Kisten gehören jedenfalls auf das Engste zusammen, bilden ein Ganzes, eine viereckige Steinsetzung von 2,60 m. Länge (SW—NO) und 2 m. Breite. In M fanden sich dünne Schädelfragmente, der Unterkiefer eines im Zahnwechsel stehenden Kindes, Milchzähne, beide Oberarme, ein Oberschenkel. Bei den Knochen lagen 3 kleine Topfscherben.

NW. von E. und F. war die Kiste N. Sie hatte die Richtung NO—SW, war 2,20 m. lang, 60—80 cm. breit und 30 cm. tief. In NO waren Schädelfragmente und Zähne. Ferner fanden sich in situ: Bruchstücke vom rechten Ober- und Unterarm, Splitter vom

linken Arm, Beckenknochen, Kopf vom Oberschenkel, Reste von beiden Unterschenkeln. Der Abstand von den Schädelfragmenten bis zum unteren Ende der Tibia betrug 1,80 m. Bei den Knochen waren kleine Stückchen Kohle.

SW von N war die Kiste O, SW—NO gerichtet. Sie war 2,40 m lang und bis zu 1 m breit. Im NO lagen auf den Bodenplatten Schädelfragmente und die Unterkiefer eines jüngeren Individuums mit nicht abgeschlissenen Zähnen, dabei einzelne Zähne. Ferner — in situ — Oberarmfragment, Rippe, Wirbel, Teil vom Oberschenkel. Bei den Schädelfragmenten fanden sich auch einige Milchzähne, sonstige Reste eines zweiten Skeletts ließen sich jedoch nicht konstatieren. In verhältnismäßig großer Zahl waren hier Topfscherben, im n. Teil der Kiste sogar ein ganzes Nest (Nr. 14). Außer Tonscherben war in der Kiste noch ein kleines Stückchen Feuerstein (Nr. 20).

NÖ von O waren die Kisten P, Q, und R. P war fast N—S gerichtet, c. 2 m. lang, 40—80 cm. breit, im S. breiter als im N., und c. 40 cm. tief. Im n. Teil lagen Schädelknochen von einem Kinde und Milchzähne, weiter nach S. Rippen und dünne Röhrenknochen, die äußersten von ihnen 1,20 m. von den Schädelfragmenten entfernt. Hier war also eine Kinderleiche N—S gebettet. Außerdem fanden sich aber noch, fast in der Mitte der Kiste Schädelfragmente und Zähne, ein Unterkieferfragment, ein Schlüsselbein und Wirbel von einem erwachsenen Individuum. Bei den Knochen lag ein eiserner Armring (Nr. 7) und eine Topfscherbe. Ferner waren in der Kiste: ein Pferde- und ein Rinderzahn, viel Kohle und verkohltes Holz.

Die Kiste Q hatte die Richtung SSO—NNW. Sie war 2,80 m. lang 60—100 cm. breit und 35 cm. tief. Hier war ein verhältnismäßig gut erhaltenes Skelett SSO—NNW gelagert, der zertrümmerte Schädel, Ober- und Unterkiefer mit abgeschlissenen Zähnen im SSO. Das Skelett lag auf dem Rücken, der Kopf war zur Seite gesunken, das Gesicht nach links gerichtet, die linke Schulter hochgezogen, der linke Arm gebogen, der rechte gestreckt. Der rechte Radius auf dem rechten Oberschenkel. Der Abstand des Schädels vom Calcaneus betrug 1,75 m. Bei der rechten Schulter, zwischen Schädel und Oberarmkopf lag eine Pinzette (?) aus Bronze (Nr. 11) und bei der rechten Hälfte ein eiserner Armring (Nr. 8) und ein Eisenfragment (Nr. 9), vielleicht von einem großen Messer stammend. Außerdem fanden sich bei den Füßen des Skeletts ein Halswirbel und ein Röhrenknochen und beim Schädel 2 Mittelfußknochen. Hier sind also 2 Leichen in entgegengesetzter Lage bestattet worden. Ferner waren in der Kiste 4 kleine Brandknochen, eine Menge kleiner Topfscherben (beim Sieben gefunden) und ganz an der Oberfläche Topfscherbensplitter und Kohle.

Die Kiste R, gleichfalls SSO—NNW gerichtet, war nur 1 m. lang, 35—55 cm. breit, aber 50 cm. tief. Die Verkleidung der aus Granit bestehenden Wände mit Kalkfliesen war hier sehr deutlich

zu erkennen. In der Kiste lagen Teile eines Kinderskeletts. Vorhanden waren: Schädelfragmente im SSO, ein Stück vom Unterkiefer mit Zähnen, viele Milchzähne, Rippen, linker Oberarm und Ulna, rechter Radius, Hüftknochen. Die Beine waren nicht zu konstatieren. Bei den Knochen fanden sich Topfscherben. Höher, unter der Geröllschicht, lagen einige winzige Brandknochen und Splitter von Topfscherben.

Nordöstlich von N war die K i s t e S, an die sw. Wand von M grenzend. Sie hatte die Richtung NO—SW, war 2,40 m. lang und 50—80 cm breit, im nö. Teile breiter als im sw. Der Boden bestand aus einer mehrfachen Lage von dicken Kalkfliesen. Ebenso waren die Wände im Innern mit einer mehrfachen Lage von schrägliegenden Kalkfliesen verkleidet. Am nö. Ende war eine Platte nach innen (SW) geneigt, die ehemals vielleicht senkrecht gestanden hat. Unter ihr lagen Trümmer eines Schädels, weiter nach SW beide Schlüsselbeine, Oberarm, Rippen, Fingerknochen, Ober- und Unterschenkelknochen, Fußknochen, die äußersten von ihnen 1,80 m. vom Schädel entfernt. Bei dem Skelett war ein Eisenfragment (Nr. 10). Ferner lagen hier Topfscherbensplitter und etwas Kohle.

An der sö. Seite der Kiste war ein 1,10 m (NO—SW) langer, c. 40 cm. breiter Anbau, angelegt auf den Graniten der sö. Seitenwand von S, von senkrecht oder schrägstehenden Kalkfliesen begrenzt und mit Kalkfliesen, Fliestrümmern und Erde gefüllt. Auch hier fanden sich Knochenfragmente, u. a. ein Gelenkkopf vom Oberschenkel, ein Zahnfragment und ein kleiner Halswirbel, wohl von einem Kinde. Ferner waren hier: 2 kleine Topfscherben, ein kleines Stückchen Feuerstein, etwas Kohle und eine Fischgräte.

Am nö. Abhang des Hügels, nw. von M war die Kiste T. Sie hatte die Richtung OSO—WNW, war 1,80 m. lang, 40—50 cm. breit und 30 cm. tief. Der Boden bestand aus einer mehrfachen Lage von Kalkfliesen. In der Kiste lagen in situ die Überreste eines Kinderskeletts: Schädelfragmente (im OSO), ein Unterkiefer mit Zähnen, Milchzähne, Rippen, zertrümmerte Röhrenknochen, die äußersten 1,10 m. vom Schädel entfernt. Die Knochen waren dünn und zart. Beim Schädel lag ein Eisenfragment, eine Topfscherbe (Nr. 18) und etwas Kohle, weiter nach WNW ein winziges Feuersteinsplitterchen und gleichfalls etwas Kohle.

Westlich von T war die K i s t e U, fast S—N gerichtet, 2,60 m lang, 80 cm. breit und 40 cm. tief. Sie unterschied sich im Bau von den anderen insofern, als die vornehmlich aus Granit bestehenden Wände hier nicht auf der Muttererde lagen, sondern auf Kalkfliesen, die den ungerührten Boden bedeckten. Den Boden der Kiste bildete eine mehrfache Schicht von dicken Kalkfliesen. In recht geringer Tiefe, nur 15 cm. unter dem oberen Rande der Kistenwände, lagen im S. Trümmer einer Schädeldecke mit völlig verwachsenen Nähten. Sie ruhten auf einer mehrfachen Lage von schrägliegenden Kalkfliesen, zwischen denen Splitter von Röhrenknochen auftauchten, die wohl von einer früheren Bestattung herstammten. Der Schädel

war in den Nacken zurückgesunken, so daß das Stirnbein nach oben, schräg nach links gerichtet war. Beim Schädel lagen einige Zähne. Weiter nach N waren zertrümmerte Knochen. Konstatieren ließen sich: Stücke vom Armknochen, Finger, eine Kniescheibe und Fußknochen, letztere 1,70 m. vom Schädel entfernt. Bei den Knochen lag eine Tonscherbe. Außerdem fanden sich in der Kiste 2 kleine Brandknochen und etwas Kohle.

Neben U war die Kiste V, SSO—NNW gerichtet. Ihre Länge betrug 2,20 m, die Breite 80 cm. Auch sie war nicht auf gewachsenem Boden angelegt, sondern auf einer aus Graniten und Kalkfliesen bestehenden Packung, auf der die Bodenplatten der Kiste ruhten. Die Wände bestanden aus Granit, im sö. Teile aber aus Kalkfliesen. Im SSO war der Kopf vom rechten Oberarm, etwas weiter nach NNW Trümmer des Schädels mit nicht verwachsenen Nähten. Ferner: Unterkiefer mit abgeschlissenen Zähnen, Rippen, Wirbel, der untere Teil vom linken Radius, Beckenknochen, beide Oberschenkel, rechte Tibia (zur Seite — nach links — gebogen), Splitter der linken Tibia, Mittelfußknochen, Calcaneus, dieser vom Schädel 1,65 m entfernt. Das Skelett lag auf dem Rücken, der Kopf auf die Brust gesunken, das Gesicht nach rechts. Der Kopf — nur 15 cm tiefer als der obere Rand der Kiste — war etwas höher gelagert als die Füße. Außerdem fanden sich aber bei den Fußknochen ein Halswirbel, bei der Hüfte eine Kniescheibe und unter der Platte, auf der der linke Oberschenkel ruhte, ein Epistropheus. Hier sind also mehrere Leichen bestattet worden. Ferner waren in der Kiste einige kleine Brandknochen, Splitter von Topfscherben, ein Pferdezahn und ein Milchzahn vom Ferkel.

NW. von V war die Steinsetzung W, SO—NW gerichtet. Sie war größer, aber flacher als die anderen, hatte auch eine etwas abweichende Gestalt; im NW eckig, im SO gerundet. Ihre Länge betrug 3,40 m, die Breite 1,10 m, die Tiefe 20—25 cm. Die Wände bestanden aus Graniten, der Boden aus Kalkfliesen, die auf der ungerührten Erde lagen. Im nö. Teile der Steinsetzung, 50—60 cm von der nw Schmalseite entfernt, war ein Skelett, NW—SO gelagert, der zertrümmerte Schädel im NW, auf einer der Bodenplatten und mit einer Platte bedeckt. Die Nähte des Schädels waren nicht verwachsen. Beim Schädel lagen beide Kiefer mit abgeschlissenen Zähnen und ein Stück der obersten Rippe. Weiter nach SO Rippen, Rückenwirbel, Bruchstücke von beiden Ober- und Unterarmen, Beckenknochen, Handknochen, beide Oberschenkel, der linke besser erhalten als der rechte, und Bruchstücke der Unterschenkel, ca. 2 m von den Schädelfragmenten entfernt. Das Skelett lag auf dem Rücken, der Kopf nach rechts (SW), das Kinn auf die Brust gesunken. Bei den Hüftknochen lagen Brandknochensplitter, an der linken Seite des Skeletts — 2 kleine Topfscherben.

Die Steinsetzung W konnte leider nicht völlig aufgedeckt werden. Nur soviel ließ sich feststellen, daß rechts vom Skelett Knochen von einer anderen Leiche lagen, daß also in dieser Steinsetzung —

wie man nach den Größenverhältnissen auch annehmen konnte — wenigstens 2 Leichen nebeneinander bestattet waren. An mehreren Stellen fanden sich kleine Stückchen Kohle.

Unmittelbar an die Südwestwand von W schloß sich die viereckige Steinsetzung X. Sie ist nicht ausgegraben worden, hob sich aber, nachdem die obere, 15—25 cm starke, lockere Geröllschicht entfernt war, deutlich von ihrer Umgebung ab. Die aus Granit bestehenden Ränder der Steinsetzung bildeten ein Rechteck von ca. 3 m Länge (SO—NW) und 2,30 m Breite. Die Füllung bildeten Kalkfliesen und Fliesträmmer. Fast in der Mitte der Steinsetzung lagen Schädelfragmente, weiter nach SO (in der Längsrichtung der Steinsetzung) Röhrenknochen. Auch am sw. Rande waren Röhrenknochen. Die Knochen lagen ganz an der Oberfläche, unter der Geröllschicht.

Eine ähnliche Steinsetzung, Y, ließ sich in der Nordecke des Hügels erkennen. Sie war 2,60 m lang (SW—NO) und 2 m breit. Auch sie ist nicht ausgegraben worden. Knochen traten hier an der Oberfläche nicht zutage.

Nicht nur in den speziell zu Begräbniszwecken angelegten Teilen des Grabhügels — in den Kisten und viereckigen Steinsetzungen — sind Leichen bestattet worden, sondern auch auf der Granitpackung und am s. Rand des Hügels. Immerhin bilden die Kisten und Steinsetzungen den bei weitem wichtigsten Bestandteil der gesamten Grabanlage.

In 9 Kisten (A, C, K, M, N, O, R, S — abgesehen vom Anbau — und T) war nur je ein Skelett. Dagegen ließen sich in 12 Kisten (B, D, E, F, G, H, I, L, P, Q, U und V) die Überreste von mehr als einer Leiche, übereinander liegend konstatieren. Die Kisten haben also in der Mehrzahl zur Aufnahme mehrerer Leichen gedient, die entweder gleichzeitig, oder nach und nach hier bestattet worden sind. Die größeren Steinsetzungen W und X sind wohl von Hause aus zur Bestattung mehrerer Leichen angelegt worden.

Außer Gebeinen von Erwachsenen fanden sich auch solche von Kindern, häufig (in G, I, L, P und im Anbau zu S) in einem Grabe liegend. In M und R waren nur Kinderleichen bestattet.

Im Grabhügel waren fast ausschließlich ungebrannte Gebeine. In mehreren Gräbern (E, Q, R, S, U, V, W) fanden sich allerdings auch Brandknochen, jedoch immer nur einige wenige, ja z. T. nur winzige Splitter. Ob man aus ihnen auf Leichenbrand schließen kann, ist mindestens fraglich. Es könnte sich vielleicht um verbrannte Tierknochen handeln, also um Reste von Opfergaben oder von einem Leichenschmause, wie etwa die Hühnerknochen in Grab D. Häufig tauchte in den Gräbern Kohle auf, jedoch immer nur in ganz kleinen Stückchen.

Das Grabinventar ist recht dürftig und eintönig[1]). Die hier gehobenen Artefakte sind schon bei der Besprechung der einzelnen Gräber angeführt worden. Es sind:

1. (S. 25) Fünf kleine Bronzeringe von 10 mm Durchmesser (im lichten). Sie lagen bei Halswirbeln, stammen wohl von einem Halsschmuck.
2. (S. 25) Offener Kinderarmring aus schmalem (4 mm), plan-konvexen Bronzedraht, das eine Ende gerade abgeschnitten, das andere gerundet. Durchmesser 34 mm.

   Das kleine Bronzefragment aus Grab D war vielleicht ein Bruchstück von einem ähnlichen schmalen Bronzering. Es lag beim linken Unterarm.
3. (A) Offener ovaler, eiserner Armring, massiv, mit sich verjüngenden Enden. Bronze-Armringe dieser Art, im S. des Ostbaltikums häufig, sind auch bei uns aufgetaucht (Laakt, Hügel XIII 20). Sie gehören in die Periode B (I. u. II. Jahrh.). Eiserne Ringe dieser Art waren in 2 Hügeln des älteren Eisenalters, in Cournal, Hügel IV (Friedenthal, d. Gräberf. Cournal, S. 62) und in Jeß, Hügel III (E. P. M.). Ein ähnlicher eiserner Armring ist aber auch — nach einer freundlichen Mitteilung von Dr. A. Friedenthal — in Hark, Ksp. Kegel, gehoben, mit Sachen des jüngeren Eisenalters. Zu einer sicheren chronologischen Bestimmung eignen sich diese Ringe also nicht.

4—8. (C, F, I, P, Q) Fünf ovale, offene, eiserne Armringe, deren ehemalige Form sich nicht mehr angeben läßt, da sie vom Rost stark zerfressen sind.

9. (Q) Eisenfragment, vielleicht ein Bruchstück von einem großen Messer.
10. (S) Unbestimmbares Eisenfragment.
11. (Q) Bronze-Pinzette (?), das eine Ende abgebrochen, das andere gerundet.

Viel häufiger als Metallartefakte fanden sich Topfscherben, auf der Steinpackung, namentlich aber in den eigentlichen Gräbern, und zwar in sämtlichen mit Ausnahme von E, I, K und N (X u. Y sind nicht ausgegraben), fast immer aber einzeln liegend oder nur einige wenige zusammen. Nur in 2 Gräbern (O und Q) waren zahlreiche Scherben, doch ließen sich auch hier keineswegs Gefäße zusammenstellen. Auch in diesem Hügel bestätigt sich also die schon mehrfach gemachte Beobachtung, daß nicht ganze Tongefäße ins Grab gekommen sind, sondern nur Bruchstücke.

Es waren graubraune und rötlichbraune Scherben aus recht derbem Material. Als Beispiele können dienen:

---

[1]) Genau dasselbe kann man übrigens vom Inventar einer analogen Grabanlage in Alvastra, Östergötland, sagen. Almgren: Kongl. Vitterhets Hist. och Ant. Akad. Månadsblad 1900, S. 91 ff.).

12. (Auf der Steinpackung) Oberes Randstück.
13. (M) Bruchstück der Standfläche eines Gefäßes.

Einige Tonscherben sind ornamentiert:

14. (O) Obere Randstücke, auf der Ausgußlippe schräg gekerbt, unterhalb des Gefäßrandes imitiertes Schnurornament. Mehrere der hier gehobenen Scherben zeigen diese Ornierung.
15. (S. 25) Oberes Randstück mit eingedrückten kleinen Grübchen auf der Ausgußlippe.
16. (G) Tonscherbe mit kleinen Grübchen.
17. (B) Scherbe mit kleinen Einkerbungen.
18. (T) und 19 (L) Rauh gemachte Tonscherben.

Zu den Grabbeigaben ist ferner noch zu rechnen:

20. (O) Ein stückchen Feuerstein. Auch im Grab T und im Anbau zu S waren Feuersteinsplitter.

Das Grabinventar ist also recht ärmlich. Es ermöglicht keine sichere chronologische Bestimmung, weist allerdings am ehesten auf das ältere nachchristliche Eisenalter hin, widerspricht jedenfalls nicht dieser Zeitbestimmung. Da gibt nun, wie mir scheint, die Grabanlage selbst ergänzende Aufklärung.

Die übermannsgroße Steinkiste ist eine Grabform, die im Küstengebiet der Ostsee vielfach vorkommt. Bei uns im Ostbaltikum sind sie beobachtet worden: in Auzeem bei Wenden, in Putel bei Treiden, in Neuhoff im Kirchp. Kremon, in Taggamois, Torkenhof und Lümmada auf Ösel, in Muddis bei Taps; ferner in Faeht, Saage, Laakt und Johannishof bei Reval, neuerdings auch in Neuenhof im Kirchsp. Kusal. Die strandhofschen Kisten unterscheiden sich allerdings in manchen Stücken von den anderen in der Nähe von Reval aufgedeckten Gräbern dieser Art. Diese waren aus Kalkfliesen, z. T. aus großen Platten errichtet, die strandhofschen Kisten dagegen vornehmlich aus Granitfindlingen; diese hatten eine regelmäßige, rechteckige Form mit deutlich sich abhebenden Ecken, jene waren eher oval als rechteckig, oder hatten wenigstens gerundete Ecken; diese hatten senkrecht stehende Wände aus aufrechtgestellten oder mauerartig geschichteten Kalkfliesen, bei jenen waren die die Wände bildenden Granite nicht aufrechtgestellt, sondern unregelmäßig aufeinander gepackt, daher fielen die Wände auch nach innen schräg ab und waren mit schrägliegenden Kalkfliesen verkleidet. Alle diese Unterschiede lassen sich aber durch die Verschiedenheit des Baumaterials zwanglos erklären. Ich nehme daher nicht Anstand, die strandhofschen Kisten in eine Kategorie zu setzen mit den sonstigen Steinkistengräbern, zumal sich in Jütland[1]) und im sw. Finnland, in Penttala bei Björneborg[4]) Gräber finden, die den strandhofschen sehr ähnlich sind.

---

[1]) Sophus Müller: Nord. Altertumskunde II. S. 74, Abb. 44.
[2]) Hackmann: Mannus V. S. 285. „Längliche, viereckige Steinsetzungen“.

Die Steinkistengräber im Westbaltikum gehören zwei verschiedenen Zeiträumen an. Die ungebrannte Gebeine enthaltende Steinkiste ist charakteristisch für die Zeit des Überganges vom Stein- zum Bronzealter. Allmählich wird aber im Bronzealter die Inhumierung durch den Leichenbrand verdrängt und damit ändert sich auch die Grabform. Die Kiste, anfangs gerade groß genug für eine Leiche, wird unter dem Einfluß des Leichenbrandes immer kleiner, so daß sie schließlich nur für eine Urne oder für eine Handvoll gebrannter Knochen Raum bietet. Viel später tritt dann wieder Skelettbestattung in Steinkisten auf: in Jütland [1]), in Schoden [2]), in Östergötland [3]), in Öland, u. z. zu Anfang unserer Ära, in Gotland [4]) schon im ältesten Abschnitt der vorchristlichen Eisenzeit, 600—300 vor Chr. Ob hier ein genetischer Zusammenhang mit den Kisten der Bronzezeit vorliegt oder das Wiederauftauchen einer alten Grabform, läßt sich nicht feststellen, klafft doch fürs erste eine Lücke von fast einem Jahrtausend zwischen den Kisten der Bronze- und der Eisenzeit. Was nun die bei uns im Ostbaltikum aufgedeckten Steinkistengräber anbetrifft, so stammen sie, wie man das wohl mit einiger Sicherheit annehmen kann, ebenso wie die des Westbaltikums z. T. aus dem einen, z. T. aus dem anderen Zeitraume, obwohl bei der Dürftigkeit des Grabinventars und der großen Ähnlichkeit der Gräber die Fixierung der Zeitstellung in manchen Fällen Schwierigkeiten bereitet. Die strandhofschen Kisten sind jedenfalls der jüngeren Periode zuzuweisen, als sicher eisenzeitliche Grabanlagen. Sie gehören mithin in den Anfang unserer Ära und sind in Verbindung zu setzen mit dem Kulturstrom, der im I. und II. Jahrh. n. Chr. aus dem Westbaltikum zu uns dringt. Wir werden daher wohl kaum fehlgreifen, wenn wir den strandhofschen Hügel III spätestens dem II. Jahrh. n. Chr. zuweisen.

Der Grabhügel III ist meines Erachtens nicht mit einem Mal entstanden, sondern allmählich. Der südöstliche Teil zeigt eine bedeutend größere Regelmäßigkeit der Anlage als der nordöstliche. Fassen wir den Teil ins Auge, in dem sich die Kisten A, B, E, F befinden, begrenzt etwa durch die Linie des sw. Randes von C, H, J (die Kiste G ist wahrscheinlich später angelegt worden) und den so. Rand der Kiste N, so erhalten wir ein Rechteck mit gleichmäßig verteilten Kisten und einer einigermaßen gleichmäßigen Umwallung. Dieser Teil des Hügels scheint mir der älteste der ganzen Grabanlage zu sein. Die anderen Teile halte ich für später angebaut. Hier ist die Regelmäßigkeit der Verteilung der Kisten viel geringer. Manche Kisten (G, H, J, U, V) sind nicht auf der ungerührten Erde angelegt, sondern auf einer Steinpackung. Zum Bau sind außer Granit auch Kalkfliesen verwandt. Die Ränder mancher Kisten sind nicht ganz deutlich zu erkennen. Es traten größere viereckige Steinsetzungen auf. Ich halte

---

[1]) Sophus Müller: Nord. Alt. II. S. 73 ff.

[2]) Fornvännen 1907. S. 125 ff.

[3]) Konl. Vitterbets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad. 1910, S. 94.

[4]) Almgren und Nerman: Die ältere Eisenzeit Gottlands II. S. 144.

daher den so. Teil für älter, ursprünglicher, den nw. für jünger. Die Zeitspanne, in der sich diese Entwickelung vollzogen hat, kann aber, nach der Gleichmäßigkeit der Grabinventare zu urteilen, keine sehr große gewesen sein. Nun sind im Hügel, wie gesagt, außer etwa mannsgroßen, kistenförmigen auch größere viereckige Steinsetzun-

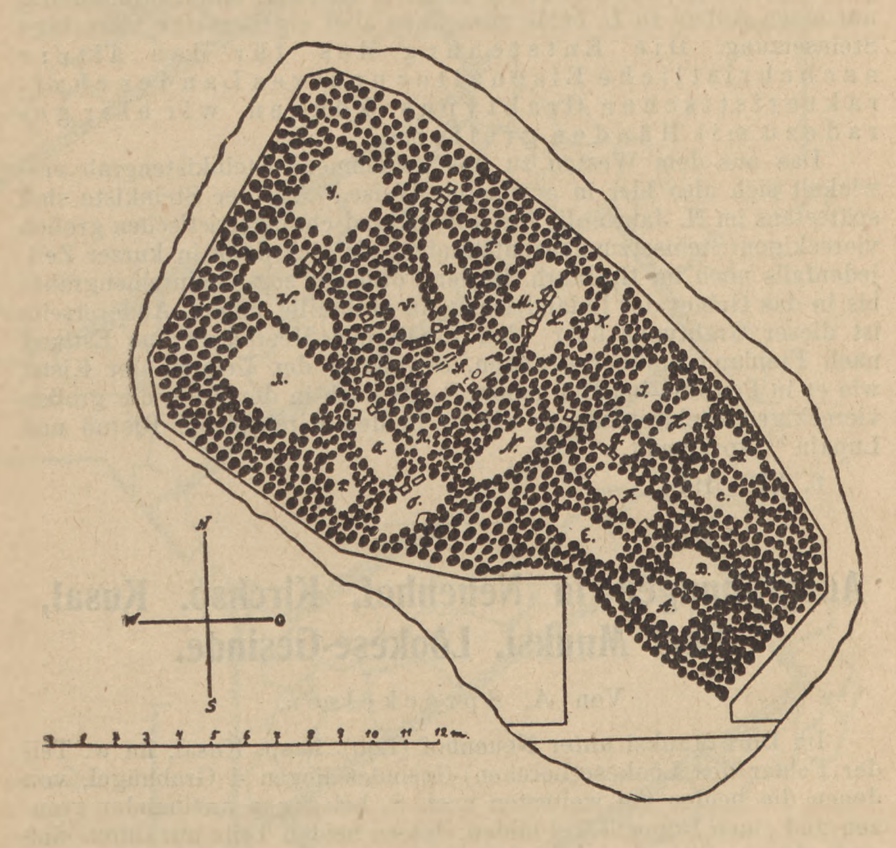


Abbildung 1.

gen. Im äußersten Nordwesten des Hügels lag die Steinsetzung W. Sie zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit der Steinsetzung Türpsal[1]). Allerdings dienten in Türpsal als Decksteine Granitfindlinge, als Einfassung Kalkfliesen, in Strandhof umgekehrt, Granitfindlinge als Einfassung und Kalkfliesen als Decksteine. Form und Größenverhältnisse waren aber in beiden Gräbern fast gleiche. Zu beiden Seiten von W waren unter der Geröllschicht zwei (leider nicht ausgegrabene) viereckige Steinsetzungen, X u. Y. Ein enger Zu-

---

[1]) Hausmann: Grabfunde aus Estland. S. 4.

sammenhang zwischen Steinkistengräbern und viereckigen Steinsetzungen ist bereits in Saage [1]) (Hügel AB u. CD) beobachtet worden. In Strandhof III war nun die Entstehung der einen Grabform aus der anderen deutlich zu erkennen in den am no. Abhang des Hügels belegenen, durch eine aus Kalkfliesen errichtete Wand von einander geschiedenen Kisten L u. M (S. 29). Die Kiste M. bildet offenkundig nur einen Anbau zu L, beide zusammen aber ergeben eine viereckige Steinsetzung. Die Entstehung des für das ältere nachchristliche Eisenalter unseres Landes charakteristischen Grabtypus können wir hier geradezu mit Händen greifen.

Das aus dem Westen zu uns gekommene Steinkistengrab entwickelt sich also hier in origineller Weise. Aus der Steinkiste sind spätestens im II. Jahrh. die für Nordestland charakteristischen großen viereckigen Steinsetzungen entstanden, die sich dann in kurzer Zeit, jedenfalls noch im II. Jahrh. in der Form der sog. Steinreihengräber bis in das Gebiet der livländischen Aa verbreitet haben. Andererseits ist dieser Grabtypus über den Finnischen Meerbusen aus Estland nach Finnland hinübergegangen, sowohl in der Urform, der Kiste, wie er in Penttala bei Björneborg [2]), als auch in der Form der großen viereckigen Steinsetzungen, wie er in den Kirchspielen Bjernö und Lupaju [3]) vorkommt.

6. VIII. 1924.

Ausgrabungen in Neuenhof, Kirchsp. Kusal, Dorf Muuksi, Lôokese-Gesinde.

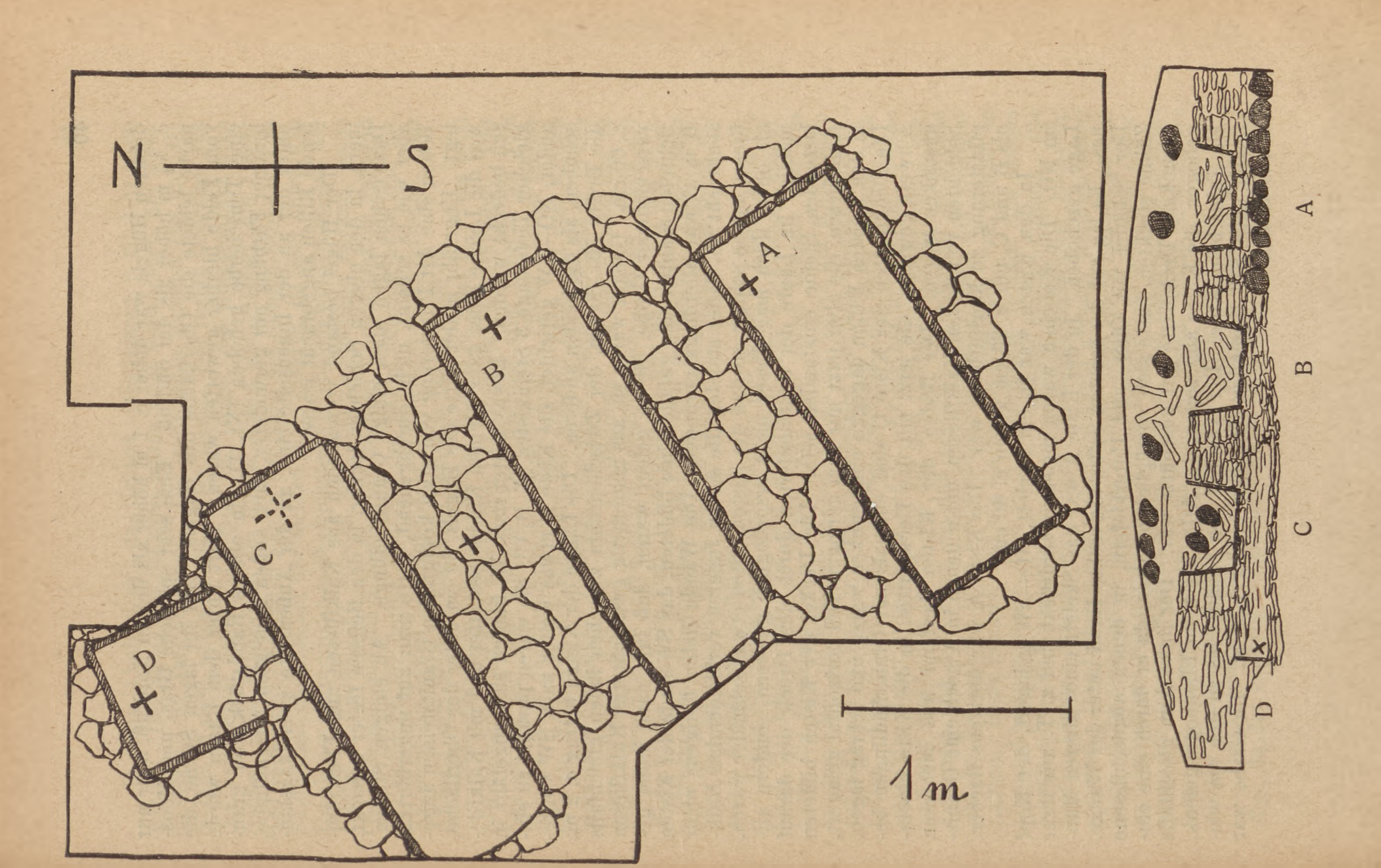
Von A. Spreckelsen.

Im Dorf Muuksi unter Neuenhof (Loo). Krsp. Kusal, im w. Teil der Felder des Lõokese(Lerchen)-Gesindes liegen 4 Grabhügel, von denen die beiden am weitesten nach S. belegenen aneinander grenzen und einen Doppelhügel bilden, dessen beiden Teile nur durch eine geringfügige Einsattelung von einander getrennt sind. Den östlichen Teil dieses Doppelhügels habe ich am 24., 25. und 26. Juli 1921 aufgedeckt. Dabei halfen mir Dr. A. Friedenthal, Oberl. H. Aßmuth, stud. Gnadeberg, stud. Wirén und meine Schüler Karl Lutz und Kurt Sosaar.

Der Hügel hat einen Durchmesser von ca. 11 m (beide Hügel zusammen hatten in der Richtung O-W eine Ausdehnung von 22,30 m). Der Teil des Feldes, auf dem sich die Hügel befinden, dacht sich von S. nach N. ein wenig ab, der Scheitel des von mir aufge-

---

[1]) Beiträge z. Kunde Est-, Liv- u. Kurlands. Bd. VI, S. 416.
[2]) Hackman: Mannus V, S. 285.
[3]) Hackman: Das ältere Eisenalter Finnlands.



N
S
A
B
C
D
1 m
A
B
C
D

deckten Hügels war daher c. 1 m höher als dessen Nordfuß, aber nur c. ½ m höher als der Südfuß. Eine sehr spärliche Gras- und Moosnarbe bildete die Oberfläche des Hügels. Auf ihr lagen Steine, die vom Felde hierher geworfen waren. Hart unter dem Rasen wurde eine Tonscherbe gehoben (Nr. 1), ein oberes Randstück von graubrauner Färbung mit gerundeter, nach außen geneigten Ausgußlippe, unter der an der Innenseite eine, an der Außenseite zwei längslaufende Rillen angebracht waren.

Der Hügel bestand vornehmlich aus Kalkfliesen und Fliesträmmern, in den oberen Schichten locker, in den tieferen fester gepackt. Dazwischen lagen auch einige Granitfindlinge. An einigen Stellen, aber wie es scheint, nicht durchgehend, hatte man auf ungerührtem Boden eine Art Pflasterung von etwa kopfgroßen Granitsteinen angelegt. Ungefähr in der Mitte des Hügels, 59 cm unter der Oberfläche, war die Leiche eines ganz kleinen Kindes bestattet und mit Kalkfliesen bedeckt worden. Etwas weiter nach W. fanden sich ungefähr in gleicher Tiefenlage 3 Steinkisten (A, B, C). Sie waren parallel zu einander, NO—SW gerichtet, die Kiste A etwas weiter nach SW vorgeschoben, als die beiden anderen. Die Länge der Kisten betrug c. 2 m, die Breite 50—60 cm, der Zwischenraum zwischen ihnen gleichfalls c. 60 cm. Gebaut waren sie aus mauerartig geschichteten Kalkfliesen verschiedener Größe, die so gelegt waren, daß ihre nach innen gerichteten Kanten eine gerade Linie bildeten, das SW-Ende der Kisten B u. C war allerdings gerundet. Die Wände fielen übrigens nicht senkrecht ab, daher standen die sie im Inneren verkleidenden Kalkfliesen etwas schräg, so daß die Kisten unten etwas schmäler waren, als oben, doch mag dieses nicht ursprünglich gewesen, sondern allmählich im Laufe der Jahrhunderten durch den Druck der darauf lastenden Steine entstanden sein. Die Deckel der Kisten bildeten Kalkfliesen, die aber jetzt nur zum geringen Teil horizontal gelagert, in den meisten Fällen dagegen eingesunken waren und schräg lagen. Die Deckplatten der Kiste C sind ehemals mit Granitfindlingen beschwert gewesen, die jetzt mit den Deckplatten in die Kiste hineingesunken waren. Der Boden der Kisten bestand aus mehreren Schichten von dicken Kalkfliesen, unter denen in A noch eine Granitpflasterung zu konstatieren war. Die Kiste A war übrigens flacher, als B und C, nur c. 25 cm gegen c. 40 cm.

In den Kisten war je ein Skelett, NO—SW gelagert, der Kopf im NO. Die Knochen waren meistens zerdrückt und z. T. aus ihrer Lage geschoben. In der Kiste A war das Skelett eines älteren Mannes. Es lag auf der rechten Seite, die rechte Hand unter der Wange. Der Schädel mit Ober- und Unterkiefern, in denen abgeschlissene Zähne steckten, hatte sich vorzüglich erhalten, da er durch eine eingesunkene Deckplatte gut geschützt war. Der linke Arm gleichfalls gebogen, die Kniee angezogen, der Atlas lag beim Ellenbogengelenk, ein Talus beim Knie. Der Abstand von Schädel bis zu den am weitesten nach SW liegenden Knochen betrug 1,50 m. Im Grabe war etwas Kohle.

In Kiste B befand sich das Skelett eines jungen, c. 20 Jahr alten Mannes. Die Nähte des Schädels waren nicht verwachsen, die Weisheitszähne im Durchbrechen. Der zerdrückte Schädel lag auf der rechten Wange, unter ihr die rechte Hand. Der rechte Oberarm, aus der Verbindung gelöst, lag quer im Grabe, der Humeruskopf beim Becken. Der Ellenbogen des linken Armes war gebeugt, die Finger der linken Hand befanden sich in der Nähe der rechten Schulter. Das Skelett hat ehemals auf der rechten Seite gelegen, ist aber durch den Druck der eingesunkenen Deckplatten verschoben worden, so daß der Rumpf in Rückenlage geraten war, das zerbrochene Becken, beide Oberschenkel und die Knochen des rechten Unterschenkels dagegen in Bauchlage, die untere Epiphyse des linken Oberschenkels und die Knochen des linken Unterschenkels aber wieder in Rückenlage. Der Abstand vom Schädel bis zum Calcaneus betrug 1,65 m.

Weit schlechter erhalten war das Skelett in Kiste C. Vom total zertrümmerten Schädel waren hier nur Bruchstücke vorhanden. Das Skelett lag auf dem Rücken. Der Abstand vom Schädel bis zum unteren Ende der Unterschenkel betrug 1,50 m. Beim Becken fanden sich ein Fragment der Schädeldecke und ein Zahn, bei den Knieen gleichfalls ein Zahn. Ob diese von einer zweiten Bestattung in der Kiste stammen, ließ sich nicht konstatieren. Bei den Knieen und zu Füßen des Skeletts lagen einige Brandknochen. Im sw. Ende der Kiste wurde ein Zahn vom Hunde gehoben und im NO, bei den Schädelfragmenten, als einziges Artefakt, eine graubraune Topfscherbe (Nr. 2). Es war ein Stück vom unteren Teil eines Tongefäßes mit einem Ansatz zur Standfläche.

Unter den zerfallenen Bodenplatten der Kiste C wurde noch ein Grab (D) konstatiert. Es war gleichfalls aus Kalkfliesen erbaut, hatte die Richtung SSO—NNW, war aber schon zerstört und nur im nnw. Teil als Kiste zu erkennen. In ihr lagen, auf Kalkfliesen ruhend, zwei Skelette, in entgegengesetzter Richtung übereinander gebettet. Der Schädel des unteren Skeletts (im SSO) befand sich unter der Mauer zwischen B und C. Er lag auf der rechten Wange und war durch den Druck der auf ihm lastenden Steine völlig zertrümmert und deformiert, so daß notorisch zu einander gehörende Stücke der Kalotte beim Zusammenstellen nicht mehr auf einander paßten. Beim Schädel war ein Calcaneus und nnw. von diesem in einem Abstande von c. 1,50 m der zerdrückte Schädel des oberen Skeletts (im NNW), gleichfalls auf der rechten Wange liegend. Die beiden Leichen waren, wie gesagt, in entgegengesetzter Richtung gebettet. Ihre Gebeine waren durcheinander geraten, konnten daher nicht völlig auseinander gehalten werden. Das obere Skelett scheint in Rückenlage mit gestreckten Armen bestattet zu sein, die Unterarme des unteren Skeletts waren gebeugt. Im übrigen ließ sich die Lage des unteren Skeletts nicht mehr erkennen. Beim Schädel des oberen Skeletts fand sich ein Tonscherbensplitter (Nr. 3).

Die Ausgrabung konnte leider nicht völlig zu Ende geführt werden, da der Besitzer des Grundstückes, Siim Aro, — in seinen Hoff-

nungen auf reiche Schätze enttäuscht — das Weiterarbeiten untersagte, ungeachtet der ministeriellen Erlaubnis, die ich ihm vorwies.

Die Grabanlage in Muuksi Lõokese erinnert lebhaft an den von mir i. d. J. 1913 u. 1914 aufgedeckten Hügel III in Strandhof (Rannamõis), Kirchsp. Kegel (S. o. S. 37). In Strandhof III waren allerdings vornehmlich Granitfindlinge zum Bau der Kisten verwandt worden, in Muuksi Lõokese dagegen Kalkfliesen, und doch war die Übereinstimmung außerordentlich groß. Wie hier, so waren auch in Strandhof mehrere Kisten in einem Hügel. Es waren also gemeinsame Begräbnisplätze. Die Strandhofschen Steinkistengräber glaube ich dem Anfang unserer Ära, spätestens dem II. Jahrhundert zuweisen zu können und dieser Zeit dürfte auch der Grabhügel in Muuksi Lõokese angehören. Die hier gehobenen Artefakte lassen diese Zeitbestimmung sehr wohl zu. Auch in Jütland finden sich übrigens aus dieser Zeit mehrere Kisten in einem gemeinsamen Hügel (Sophus Müller: Nord. Altertumskunde, Bd. II, S. 73).

Über die Schweden bei Reval.

Von P. Johansen.

C. Rußwurm hat in seinem trefflichen Werke „Eibofolke oder die Schweden an den Küsten Estlands und auf Runö“, Reval 1855, die schwedischen Siedlungen bei Reval nicht so gründlich behandelt, wie die bei Hapsal oder Ösel. Es soll daher im Nachstehenden versucht werden, diese Lücke auszufüllen.

1. Nargen.

Diese Insel wird zum erstenmal um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter dem Namen „Narigeth“ in einer Reiseroute erwähnt (UB III, 216 a). Sie muß schon bei der Gründung Revals der Stadtmark einverleibt worden sein, denn 1297 (UB I, 566) ist die Hölzung auf „Nargethen“ der ausschließlichen Nutzung des Schlosses und der Stadt Reval vorbehalten. 1348 (UB II, 886) verzichtet die Äbtissin des Revaler Nonnenklosters auf alles Anrecht an „Nargheiden“ zugunsten der Stadt. Im späteren Mittelalter war die Insel oft Schlupfwinkel der Ostseepiraten und ihr Name — in der Form Narjeden, Nergede, Narii, Nargeden — kommt in den derzeitigen Verhandlungen oft vor (UB VIII, 234. IX, 1009 Anm. XI, 443. (2), 3: № 156, 219, 607). Daß die Insel auch bewohnt war, erfahren wir zuerst 1469, in welchem Jahre im städtischen Kämmereibuche (A. d. 26, S. 41) Abgaben der Bewohner von „Nargethen“ erwähnt werden. Doch scheinen die Bewohner damals Esten gewesen zu sein, denn 1548 (Geleitsbuch, S. 214) heißt ein Bauer „up Narrien“ Kurbe Lauwer (vgl. weiter unten). Zur Schwedenzeit wurde die Insel von der Krone eingezogen; alle späteren Versuche der Stadt, sie wiederzugewinnen, wa-

ren fruchtlos. 1639 wurde die Insel „Narg Öön“ vermessen; die Karte liegt noch eben im Zentralarchiv in Dorpat (Red. Kt. II, 2). An der Nordspitze „Wirpo otza“ stand neben einem Fischerhäuschen eine „Fattigbyßa, d. h. eine Kapelle, in der Spenden für die Armen dargebracht werden konnten. Wahrscheinlich stammte sie aus katholischer Zeit. Beim Dorfe (an der Südseite) war ein Hafen und eine verfallene Kapelle; die Bauern hießen Isac Eskelßon, Karwaße Mart, Hans Ewert, Puritze Mattz, Ustallo Andres, Karißе Mart, Marten Pohela und Hilpe Clas und Mart. Die Südostspitze der Insel wird „Hyllker otza“ genannt; an der nordwestlichen Seite, wo jetzt das Gesinde Holm steht, lebte ein neugesetzter Bauer „Korwe Thomas“ (= in der Einöde, estn. kõrwe). Wie man sieht, waren fast alle Einwohner Esten. Hierin scheint erst die dem Nordischen Kriege nachfolgende Pest (1710) eine Veränderung gebracht zu haben; nach der Tradition soll damals die Insel völlig ausgestorben sein, nur ein Weib sei übrig geblieben, daher stamme auch der estnische Name Naissaar (Weibsinsel).[1]) Im Laufe des 18. Jahrhunderts bevölkerte sich die Insel wieder, so daß es auf ihr bald wieder 7 besetzte Bauergesinde gab. Manche von den jetzigen Familien wanderten damals ein, z. B. die Holm, Luther und Markus aus Finnland; Berg aus Worms; Freiberg und Jürgenson, früher eine Familie, aus Dagden; Kühn aus Reval, deutschen Ursprungs; Schmidt, Matson und Mantoff vom Festlande und sind estnischen Ursprungs. In den 90ziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurde beim Dorfe, zum Schutz gegen die schwedische Flotte, eine kleine Schanze erbaut, die noch eben zu sehen ist. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verwuchs die Bevölkerung, die anfangs zweisprachig gewesen war, zu einer schwedischen Inselbewohnerschaft. Dazu trug vor allem die Erbauung der schwedischen St. Michaelis-Kapelle (1853) und der Schule (1876) bei. Daher zählte sich die 1914 etwa 400 Seelen große Bevölkerung vor dem Kriege zur schwedischen Gemeinde in Reval, obwohl 1855 noch 50, d. h. damals 28%, Esten auf der Insel lebten. Während des Weltkrieges wurden alle Einwohner von den Russen ausgesiedelt, damit Nargen zu einer Seefestung ausgebaut werden könnte. In der Okkupationszeit jedoch durften die Bewohner sich ihr altes Land wieder zurückkaufen, so daß man jetzt etwa 225 schwedisch redende Menschen auf der Insel antrifft. Es soll nun im Nachstehenden ein Verzeichnis der heutigen Orts- und Flurnamen der Insel geliefert werden.

A. An der Südseite das Dorf S t o r b y, auch Södraby, Kyrkoby, estn. Suurküla (25 Ges.), bewohnt von den Familien Ambroson, Berg, Freiberg, Kühn, Luther, Rosen und Schmidt. Besondere Gesindenamen: Amerikahus, Martenshus (Maardipere), Berlinshus, Klubbe, Tönishus (Tõnikse). Flurnamen: Åkerstickar (Põllutükid), Rigården (Rehe aed), Stenmalmen, daneben Steinmalmi soo (so Sm., hier soll ehemals, als das Meer bis dahin reichte, ein Steindamm erbaut wor-

[1]) Diese Nachricht, wie fast alle übrigen, verdanke ich dem alten Lotsen Fredrik Kühn aus Nargen, Df. Lillängen, Ges. Vesterviken.

den sein), Vaxtoäng (Wakstu heinamaa), Siimlauk; am Meere die Landspitzen: Kapell udd (Kabeli kari), Vall-endan (Walli ots), Kühnkarrel (Kiinikari, karrel = nargöschwed. Landspitze, a. d. estn.) nach der Familie K., Quärenkarrel (Weskikari) und die Bucht Quärenviken, weil hier 4 Windmühlen standen, Hylkarrel oder Refven (nach Rußwurm: Sandnäs), estn. Ülkari, wahrscheinlich Ülga-k., Seehundsspitze. Weiter nach Norden, mehr im Inneren der Insel, der Sandberg mit den Storastainar, der Wald Granskogen (Kuusemets); dann Storängen, Storberg (Suurmägi), Storkärre (Suur soo). An der Ostseite der Förstastain, der neue Hafen Svartstenhamn (Mustakiwisadam, nach einem großen Steine) und der Klyfvenstain. Beim Dorfe noch die Schanze, Skansen (estn. Wall), und die St. Michaels-Kapelle (Mihkli kabel).

B. Im Nordosten der Insel das Dorf Bakby, auch Norraby, estn. Tagaküla (16 Ges.), bewohnt von den Familien Matson, Bertilson, Luther, Rosen, Markus. Besondere Gesindenamen: Kassarmen (die Überreste der alten Kasernen sollen noch zu sehen sein), estn. Kassarmi, Rosendal, Rosenhus, Österviken. Flurnamen: Vattenäng (Wettlõigu-hein.), Bakäng (Taga-hein.), Grostelandäng, Löfskogen (Lehtmets), Kullkrooni soo (Sm.), Berg Skinkarka (estn. Schinkarka mägi), Kunila kärre (Kunila soo), Bletkärre (Tüma soo), Kriwasohna mets (Sm.). Im Laubwalde, der aus vielen Sorten von Laubbäumen besteht, befindet sich eine Anhöhe „Kungsgården“, estn. Suurwall oder „Taani kuninga tütre aed“, die aus einem runden Wall mit 5 erhöhten Ecken besteht, von einem jetzt trockenen Graben umgeben. Im Inneren des Walles sollen Teiche gewesen sein. Der Sage nach ist diese Befestigung gleichzeitig mit Reval aufgeführt worden, um den Revaler Hafen zu schützen. Andere erzählen von einer dänischen Prinzessin, der hier ein Schloß mit Park — daher der Laubwald — gebaut wurde, das sie nicht verlassen durfte. Noch andere berichten, es sei ein Tiergarten der schwedischen Könige gewesen.[1]) Historisch jedoch ist, daß hier das Gestüt der Stadt Reval sich befand, wie das aus den Kämmereibüchern (A. d. 3, S. 19 b und 41 b, A. d. 26, S. 5, 99, 101 b, 103 etc.) hervorgeht; seit 1372, besonders aber seit den 80ziger Jahren des 15. Jh., gehört nämlich die Ausgabe für den Mündrich, der Pferde und Fohlen von und nach Nargen schaffen mußte, zu den ständigen Abgängen in der städtischen Wirtschaftsführung. Vielleicht reicht daher die Gründung des Gestüts noch in die dänische Zeit zurück, vgl. die altertümliche estnische Form des Flurnamens Kuni-la (Kuninga-la, „Königs-heim“, vgl. auch Kullkrooni soo = Goldkronen Sumpf).

C. Westlich von Storby das Dorf Lillängen, estn. Wäikeheinamaaküla mit 4 Gesinden, bewohnt von den Familien Jürgenson, Kühn und Berg. Besondere Gesindenamen: Lillängen, Lillängshus,

---

[1]) Vgl. Neus, Revals sämtliche Namen, S. 25. Rußwurm § 194. Die gleiche Sage von der dänischen Königstochter, die wegen verbotener Liebe vom heimischen Hof verbannt wurde, erzählt man übrigens auch von Reval selbst, vgl. Bienemann, Livländisches Sagenbuch, S. 158.

Vesterviken, Vesteråker. Flurnamen: Heuschlag Lillängen (Wäike heinamaa), Bucht Vesterviken, Landspitze Äppeludd (Õunakari, hier strandete ein ausländisches Schiff mit Äpfeln).

D. Weiter nördlich an der Westküste Meddasviken, estn. Mädasadamalauka, 4 Gesinde, bewohnt von den Familien Kühn, Rosen, Mantoff. Besondere Gesindenamen: Lilleberg, Lepikuhus (estn. Lepikupere, auf Äppeludd, seltener Alskog genannt). Bucht Meddasvik.

E. Dann folgt das Gesinde Axel, estn. Aksli, bewohnt von der Familie Schulmann. Heuschläge Vattengård (estn. Wesiaed, vom Meere überschwemmt), Axels-ängen. Landspitze Träskudden (Träskikari), nach einem kleinen verwachsenen See, Träsken, im Sumpfe Träskkärre. Bei Rußwurm heißt diese Landspitze „Jerwsaar" (auch Sm. „Jerwsaare"), daran erinnert noch der Name Järsarestrand und die Untiefe Järsaregrund (estn. järw = See). Daneben der Strand Buttsanden (Kamelaliiw), dann die Landspitze Axelkarrel (Akslikari).

F. Weiter nördlich an der Westküste Holm, estn. Holmi, 3 Ges. von der Fam. Holm bewohnt. Flurnamen: Brännskogen (Põlenikumets), der 1855 während des Krimkrieges von den Engländern niedergebrannt wurde; Wiese Holmängen; Landspitze Haraudden, estn. Jänekse kari.

G. An der östlichen Seite der Nordspitze das Dorf Irjas (seltener Björn, gesprochen „Bjurn"), estn. Karu Jüri, 4 Ges., bewohnt von der Familie Rosen. Nahe dabei, an der Nordspitze, Båken, der Leuchtturm; im Osten Flensborger ots (Sm.), Sawe kallas (Sm.), Koli lauka nõmm (Sm.), Bucht Österviken, Heuschlag Vattenäng; an der Nordspitze Långkarrel (estn. Pikksäär), Wirbi mets (Sm.); an der Westseite: die Bucht Djubviken mit dem Djubstrand, Wald Svartskogen (Mustamets), Landspitze Lepa ots (Sm.), Mustmetsa ots (Sm.) und Untiefe Svartskoggrund.

Die Namen der Untiefen im Meere bei der Insel sind: im Süden Middelgrund,[1]) Engelsmansgrund, Normansgrund; im Osten: Saltgrund, Littegrund und Nyalittegrund (auch Namelogr. = namenlos); im Norden Ragnildsgrund und Nygrund; im Westen Svartskogsgrund und Järsaregrund.

2. Wulf und Karlos.

Diese beiden Inseln gehörten im Mittelalter ebenfalls zur Revaler Stadtmark und werden gleichzeitig mit Nargen erwähnt. Um 1250 kommt „Karlsö" (jetzt schwedisch Stora och Lilla Karlön) vor, 1297 „Vulvesöö, Blotekarl et Rughenkarl" und 1348 „Wolvesöö et Karel". Klein und Groß Karlos waren früher unbewohnt; der estnische Name „Paljassaared" entspricht der Form Blote-Karl (paljas = nackt), während Rughenkarl vielleicht auf das Vorhandensein von Roggenfeldern auf der anderen Insel hinweist. Auf einem Plane von Reval 1689

---

[1]) Schon 1472 ließ der Revaler Rat auf dem „Myddelgrunt" verankerte Seetonnen anbringen, die den Schiffer warnen sollten, A. d. 26, S. 53-b.

(Red. Kt. III, 4) heißen die Inseln „Kahl Holmar", offenbar ist der Name hier nach der estnischen Bezeichnung umgeändert. — Wulf (schwed. Wulfö, estn. Äignasaar oder Salmes., Wullis.) war im Mittelalter, ebenso wie Nargen, oft von Piraten besucht (z. B. 1425, UB VII, 299), namentlich da die Schiffe, die von Reval nach Narva segelten, den sog. „Wulvessund", die Meerenge zwischen Wulf und der Wiemsschen Spitze, passieren mußten, der außerordentlich schmal war (heute ist er auch für kleine Schiffe nicht passierbar). 1420 wurde in Reval ein Schmied Hinrik Wuluesbuw (= Wulfsby) Bürger (A. a. 5, S. 5 b); offenbar stammte er von der Insel und war Schwede. Über die Bewerden können: Rotze Thom, Siffer Thomsson, Mattis Berentsson, der Insel „Wolfs Öen", näheres. Auf der Karte werden 10 Bauern genannt, von denen nur 4 mit Sicherheit als Schweden angesprochen werden können: Rotze Thorm, Siffer Thomsson, Mattis Berentsson, Juri Hansson. Die übrigen, Micko Jost, Niggola Mattis, Mattis Andres, Dirich Otto, Mannokas Matz und Luttika Teno sind wohl Esten. — Heute sind die Bewohner alle Esten; sie haben sich beim Dorfe eine kleine Kapelle erbaut. Manche Familiennamen und Gesindenamen — z. B. Kristiani, Bentis — erinnern noch an die alte Zeit.

3. Der Wiemssche Strand.

Die älteste Ortschaft hier ist Habbinem (estn. Abneeme, haab = Espe, neem = Landspitze), die schon 1271 als „Apones" erwähnt wird (UB I, 422 und 423). Die nordische Namensform — nes = näs, Landspitze — läßt vermuten, daß die Einwohner schon damals Schweden waren. Habbinem gehörte der Fam. Scherenbeck von Maart (auch 1288: Appones, UB I, 522; zuletzt 1314, UB II, 651); später scheint es abgetrennt worden zu sein, obwohl Maart noch 1397 „de holtinge und meynheit", Hölzung und Gemeinbesitz, zu „Apenes" hatte (Jahrb. f. Genealogie 1905/06, S. 257). Denn der 1340—48 im ältesten Revaler Erbebuche (№ 503 und 725) vorkommende Nicolaus de Apenese war wahrscheinlich doch Besitzer des Dorfes. Einwohner des Dorfes werden zum erstenmal in den Bruchstücken des ältesten Geleitsbuches der Stadt Reval (RStA) genannt, 1371: Golle van Apenese, 1390 Hanneke van Hapenes und 1391: Clawes Apennese. Später gelangte das Dorf an den Orden, der es dem neugegründeten (1407) Brigittenkloster zu Mariendal schenkte; dieses sprengte das benachbarte Dörfchen Vyamas und legte hier den Gutshof Wiems (estn. Wiimsi) an, zu dem Habbinem seitdem gehörte (UB XII, 820: 1471: Hapenes; UB (2), 1:594:1497: Hapenysse und „de klynt", der Glint bei Wiems). Im 16. Jahrhundert war die Bevölkerung noch schwedisch, wie uns die im Revaler Geleitsbuche überlieferten Namen zeigen: Marten Magnusßone, „Erick Stobbe uth Sweden borich" in Hobbenes (1523, S. 33); Mattis im Morgatt (?) in Hapnes (1526, S. 50), „Jurgen uth dem dorpe Habnis" (1539, S. 149) und Peter Terkuken in Hapnis (1543, S. 173). Der Liefländische Krieg oder die Pest scheinen bald darauf ein Ende mit den Schweden gemacht zu

haben, denn 1613 wird das Dorf schon Abinam (Engel Hartman, S. 722), nach der estnischen Namensform, genannt. Auch war neben dem Dorfe eine Hoflage „Marstall" erbaut worden, zu der vielleicht die Dorfsfelder eingezogen wurden (Engel Hartmann, S. 240). Heute erinnert noch der Gesindename Pringi (schwed. brink = Hügel), der Flurname Krüllimägi, u. a. an die schwedische Bevölkerung. — Das 4 km nördlich von Habbinem belegene Dorf Piintsi kommt zuerst 1519 als „Bunyß in st. Brigitten kerspele" vor (Geleitsbuch, S. 17); der alte schwedische Name ist wohl von by = Dorf und näs = Landspitze herzuleiten. Auch dessen Bewohner waren Schweden, wie die vorkommenden Namen beweisen: Jacob Oleuesßen (1519, S. 17), Jurgen Boente tho Buenas (1537, S. 128); die Namen Oleff Mathipoyk uth dem dorpe Pinniskulle (1542, S. 167) Lauer Jacob tho Punis ahn S. Brigitten strandt (1585, S. 416) zeigen schon das Eindringen des estnischen Elementes an. Doch gab es im Dorfe „Pünest" noch 1729 3 Ges. Olloknuti Peter, Rotzi Johann und Heicke Jahn (heute Ges. Rootsi und Eigi), neben 7 anderen (Estl. Literär. Ges. V, 2321). Heute erinnern Namen wie Wiigi-järw (hart am Meere, von vik = die Bucht), Pandja (kl. Insel, vgl. Manja, schwed. Mannö, bei Pernau), an die schwedische Zeit. — An der äußersten Spitze der Wiemsschen Halbinsel — auf alten Karten heißt sie Wulferort — liegt Rohuneeme (= Gras-landspitze), das früher Christenäs hieß. Es wird zuerst 1541 genannt: „Hans Hansson st. Birgitten buere uth deme dorpe Cristniß" und Erick Mattisson (Geleitsbuch, S. 161). Auch 1555 kommt es als „Christeniss" vor (Hansen, Katalog der Rev. St. Ar., S. 388), jedoch 1602 schon in der entstellten Form Christinen, ohne daß damals jemand wußte, wo dieser Ort lag (Engel Hartman, S. 240). 1613 tritt dann erstmalig der Name „Rogenam" in den Landbüchern auf (E. H., S. 722); wahrscheinlich war damals schon die schwedische Bevölkerung zu Grunde gegangen. Neben dem Dorfe lag früher eine kleine Kapelle; im Wulfsunde die Inseln Grasholm (schwed. Gräsö, estn. Kresuli oder Rohusaar) und Kumbla (estn. Kumli). „Nellenhorn", für die Landspitze selbst, findet sich auf einer Karte von 1790 über die Seeschlacht auf der Revaler Rhede. — Über die beiden anderen Dörfer des St. Brigitten Klosters erfahren wir erst näherse aus dem 17. Jahrh. Damals hieß Miiduranna (nahe bei Wiems) „Milestrandh" (später auch Milrandh, Engel Hartman, S. 722); offenbar der alte schwedische Name. 1729 gibt es hier einen neugesetzten Bauer Mathias Pehrson (Estl. Lit. Ges., V, 2321), die übrigen waren alle Esten. Rummo, estn. Rumu, 4 km nördlich von Wiems, heißt bei Engel Hartmann a. a. O. „Ramm", nach der alten schwed. Bezeichnung. Über dieses Dorf ist sonst nichts Näheres bekannt. Schließlich mögen noch im Hakelwerke vor St. Brigitten, in der sog. Sandwacke, und in Kalkofen (estn. Lubja), welches Kalkugnen genannt wurde (Engl Hartmann, S. 133, 241), einzelne Schweden gelebt haben.

4. Der Maartsche Strand.

Hier an der östlichen zur Kolkwiek gekehrten Seite der Wiemsschen Halbinsel, liegt im Norden das Dorf Lepneeme, dessen alter Name Langnes (UB XII, 820 von 1471) war; der Name einer kleinen Insel in der Nähe des Dorfes, Langa kari, scheint noch die Erinnerung an die alte Bezeichnung bewahrt zu haben. 1539 wird ein Knecht Erich „im dorpe Langnis" (Geleitsbuch, S. 149) erwähnt; auffallender Weise wird des Dorfes unter den Maartschen Gütern sonst nicht gedacht. 1693 waren alle Einwohner von Lepneeme Esten (Red. Kt. III, 16). Nahe der Wiemsschen Grenze liegt die kleine Insel Kellingori (1693: Kelli Koire Sahr), die 1497 (UB (2), 1:594: „Kellynckholm") Maart zugesprochen wurde; auch 1529 gehörte „Kollinckholm" zum genannten Gute (Taube I, № 392). „Källing" heißt auf schwedisch „altes Weib". — Das nächste Stranddorf im Süden, Tamneeme, hieß 1397 Turysnes (Jahrb. f. Gen. 1904/5, S. 257); doch wird schon 1376 ein Koeneke van Thusnes in den Geleitsbuchbruchstücken (RStA) erwähnt. 1523 (S. 34) wird im Geleitsbuche genannt: „Erick Kreydt Jurgen Tuwen man [von Maart] und heft ym dorpe tho Torßenim geslagen eynen swedisschen Knecht Andres genometh, de nu nuwelick uth Swedenrick gekamen was", 1545 (S. 189) ein Henrich tho Torsnim, aber 1555 (S. 262) schon zwei Esten: Tomas Leika und Micko Kuck in Torsnin. Als „Tornas myth dem dorpe tho Itissbach" (vgl. weiter unten) 1529 mit den übrigen Maartschen Dörfern verkauft wurde, heißt es ausdrücklich: „auch verkaufe ich (Otto Üxküll) dem vorgenannten Johan Taube und seinen Erben nichts anderes als die estnischen Bauern, die mir von Gott und des Rechtes wegen erblich zugehören; so da aber fremde Bauern in den Maartschen Gütern und Dörfern sein sollten, für die will ich nicht einstehen und nicht verantworten; die vorbenannten schwedischen Dörfer haben keine abgabenpflichtigen Haken, sondern besitzliche, mit allen ihren Äckern, Landen, Wildnissen, Heuschlägen und Stranden, wie sie das seit Alters besessen und gebraucht haben, vom Hohen Wege ab zu folgen der alten Scheidung. . . ." (Taube I, № 392; Hansen, Gesch. der Familie Üxküll, S. 172). 1561 heißt das Dorf noch Thornsem (Brieflade I, 1503), 1586 Tornas (Beiträge VIII, S. 88). 1693 (Red. Kt. III, 16) aber heißt es Tamnem und wird von Esten bewohnt. — Nahe vom genannten Dorfe, an derselben kleinen Meeresbucht, befand sich ein schwedisches Gesinde Ideszback, von dem heute nichts mehr übriggeblieben ist. 1497 heißt dessen Besitzer Jacob Hirspacke († 1501) und sein Hausgenosse Peter to Irspacke. Vorher (1496) lebte hier offenbar Saxe Janus (Saks = Deutscher, oder auch überhaupt Ausländer), vgl. Publikationen a. d. Rev. St. A. 2, S. 39, 42. 1507 lebte im Gesinde Hirspaicke Jurgen Nouwe (Publ., S. 69, 71). 1529 wird es als „dorp tho Itißbach", 1561 als „Ispacker" (Bfl. I, 1503) und 1586 als Ideszback (schwed. backe = Hügel) erwähnt. 1693 (Red. Kt. III, 16) heißen die Bauern hier Ispackar

Pello, Pello Rein und Mart (mit 2 Haken), sind also Esten. — Das nächste Dorf. R a n d f e r (estn. Randwere), war von Anfang an wohl estnisch, und nur zeitweise von Schweden bewohnt. Zum ersten Male erwähnt wird es 1397 a. a. O. als „Randeuere“. In der Zeit von 1496—1507 begegnen uns hier eine Reihe schwedischer Namen, so z. B. Merten Quadt, Andres Swarte Oleuesson, Carll, Peter Matyasson, Erick, Kerstine, Bertelt Bulle und Matyes Blome (vgl. Publikationen a. a. O.). Die schwedische Form des Ortsnamens war vielleicht Randel (S. 39). Die Bauern zahlten teils Freigeld — das waren vielleicht die ursprünglich schwedischen Gesinde —, teils hatten sie größere Abgaben zu leisten, unter denen aber doch das „Käsegeld“ finnisch-schwedische Beeinflussung vermuten ließ (Publ., Einleitung, S. XVII). Doch wird das schwedische Element hier bald untergegangen sein. — Auch das benachbarte M u u g a war wohl nur vorübergehend schwedisch. 1314 (UB II, 651) lag hier der Hof Naystenova, 1397: Naystenoya (= Weiberbach). 1431 hatte in „Nastenaie“ Petrus de Suetia gelebt (UB VIII, 456). 1497—1507 hieß das Dörfchen Nastina, Nestena oder Nastana und wurde von zwei estnischen Bauern bewohnt (Publ. a. a. O.). 1693 heißt es Muncka (von munk = der Mönch) und hielt 2 estn. Gesinde (Red. Kt. III, 17). — Etwa 4 km weiter östlich, schon nicht mehr an der Wiemsschen Halbinsel, liegt U u e k ü l a (= Neudorf). Es wird 1314 noch mit dem estn. Namen „Usenkulle“ benannt; heißt jedoch 1471 Nybu (= Nyby, Neudorf, UB XII, 820), und hielt 1529 und 1586 vier schwedische Haken (Nyebue, Taube I, № 392 und Beitr. VIII, S. 88), 1693 aber gab es in „Uhskyla“ nur Esten (Red. Kt. III, 15). — R o o t s i - K a l a w e r e schließlich verrät schon durch seinen Namen, im Gegensatz zu Maa-Kalawere (Estnisch Kallafer), den schwedischen Ursprung. Erwähnt wird es zuerst 1522 als Rotzekaluer im Revaler Geleitsbuche; doch sind die dabei erwähnten Bauernamen Marten Leyker, Peter Kulp oder Kurp schon estnisch (S. 22, 26). 1693 hielt „Rotzi Kallafer“ 7 Ges., deren Namen auffallend finnisch klingen, namentlich durch das damals im Estnischen schon verschwundene Genitiv -n: Harrakan, Otzan, Pinnan, Hallin, Kurran und Pollin. Zieht man in Betracht, daß der benachbarte Kolksche Dialekt auf finnischen Einfluß zurückgeführt wird (Eesti keel 1924, S. 34, L. Pärt), so wird man hier auch ruhig finnische Einwanderung im 17. Jahrhundert annehmen dürfen, namentlich da die vielen schwedischen Familiennamen dieser Strandgegend wohl keine andere Deutung zulassen. Es ist somit hier eine schwedische Einwanderung — im 14. und 15. Jahrh. — und eine finnische im 17. Jh. festzustellen. Beim Strande, abseits vom Dorfe, heute ein Gesinde Knudi. — W r a n g e l s h o l m (estn. Pranglisaar, schwed. Vrangö, von wrang = krumm) gehörte früher zu Maart und wird zuerst 1387 als „Rango“ erwähnt. 1525 heißt es „Rangelisare“ und die vorkommenden Personennamen Sabba Hanno, Matz Lubeda, Matz Pilten, Andres Heykar, Thomas Rauwe, Jacob Sothwer, Laurentz Korb, Clawes Laipa (Geleitsbuch, S. 46, 70, 85, 397) scheinen auf est-

nische Bevölkerung hinzudeuten, obwohl die Insel 1529 „Wrange“ heißt. Nähere Nachrichten über sie fehlen. — Die benachbarte Insel Klein Wrangelsholm heißt estn. Aksi und schwed. Axö und ist erst in letzter Zeit besiedelt worden. Schweden gibt es hier, wie am Maartschen Strande, keine mehr.

Zusammenfassung: Nargen war zu Ende des Mittelalters estnisch und ist erst seit 1710 von Schweden besiedelt worden, die sich neuerdings völlig der schwed. Kultur anschlossen und zugleich die estnischen Miteinwohner der Insel zu sich herüberzogen. An der Wiemsschen Halbinsel gab es schon 1271 eine schwedische Siedlung, der dann später, im 14. und 15. Jahrh., andere folgten. Die Schweden waren hier alle frei und keiner Erbuntertänigkeit unterworfen. Zu Ende des 16. Jahrhunderts indessen war das schwedische Volkstum hier völlig untergegangen, nachdem es sich zeitweise über eine Küstenstrecke von über 30 km Länge ausgedehnt hatte. Im 17. Jahrh. und später erfolgte dann stellenweise eine Neueinwanderung aus dem Norden, diesmal aber von finnischer Seite, die in der Volkssprache bis heute ihre Spuren hinterlassen hat.

Abkürzungen: **Sm.** = Karte von Nargen, gez. von J. H. Schmidt (ca. 1870), Dorpat, Zentralarchiv. **UB.** = Livländisches Urkundenbuch. **Red. Kt.** = Karten aus der Reduktionszeit, Dorpat, Zentralarchiv. **RStA** = Revaler Stadt-Archiv. **Beitr.** = zur Kunde Liv-, Est- und Kurlands. **Bfl.** = Est- und Livländ. Brieflade, Reval 1856. **Taube** = Archiv des uradl. Geschl. Taube, von Michael v. Taube, Dorpat 1911. **Publ.** = Publikationen aus dem RStA, Reval 1923 ff. **A. a. 5** = Das alte Bürgereidbuch, RStA. **A. d. 26** = Kämmereibuch 1463—1507, RStA. **E. H.** = Engel Hartmann, Güternachrichten aus schwedischer Zeit, Mskrpt., Estl. Lit. Ges. V, 2327.

Bericht über die Tätigkeit der Estländischen Literärischen Gesellschaft zu Reval im Jahre 1924.

Seit dem orientierenden Bericht über die neuorganisierte Gesellschaft im 1. Heft der „Beiträge zur Kunde Estlands“ (1922) hat sich das Leben der Gesellschaft in mancher Beziehung konsolidiert. In Übereinstimmung mit den anderen deutschen Vereinen Estlands wurde das Geschäftsjahr, das früher vom 1. September bis 31. August reichte, mit dem Kalenderjahr in Einklang gebracht; dementsprechend wurde in der satzungsgemäßen Generalversammlung vom 26. März 1924 Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft vom 1. Oktober 1922 bis zum 1. Januar 1924 erstattet. In Zukunft wird die Berichterstattung regelmäßig auf der satzungsgemäßen Generalversammlung im März erfolgen und der Bericht im jeweilig nächsten Heft der „Beiträge zur Kunde Estlands“ zum Abdruck gelangen.

Da laut Beschluß des Direktoriums die Monatssitzungen der Estländischen Literärischen Gesellschaft gleichzeitig auch die Sitzungen der Sektion für Geschichte und Altertumskunde sind, so ist auch

die Tätigkeit dieser Sektion mit der der Hauptgesellschaft für das verflossene Jahr in einen Bericht zusammengefaßt worden.

Im Jahre 1924 haben zwei Generalversammlungen, 14 Sitzungen des Direktoriums, 5 Monatssitzungen, 2 öffentliche Festsitzungen und 8 öffentliche Vorträge stattgefunden.

Am 23. Januar fand eine Generalversammlung zur Aufnahme neuer Mitglieder statt und am 26. März die ordentliche Jahresversammlung. Das Direktorium hat im ganzen 14 Sitzungen abgehalten, davon 5 im ersten Halbjahr und 9 im zweiten Halbjahr. Auf diesen Sitzungen wurden alle laufenden Fragen behandelt, von denen im Vordergrund die finanzielle Lage der Gesellschaft, die zweckmäßigste Ausnutzung des Hauses und die Bibliothek, speziell die belletristische Abteilung, standen. Zu 2 Sitzungen, auf denen verschiedene die Bibliothek betreffende Fragen besprochen wurden, waren auch Vertreterinnen der Bibliothekssektion des Estländischen Frauenverbandes hinzugebeten worden.

Das Direktorium bestand im verflossenen Jahre aus nachstehenden Personen: Präsident: Stadtarchivar O. Greiffenhagen; Vizepräsident: Dr. A. Friedenthal; Sekretär: K. Weiß; Schatzmeister: W. Thomson; Konservator: Direktor A. Spreckelsen; Bibliothekar: Oberlehrer R. Feldmann; Vorsteher des Lesetisches: H. J. Eggers; Direktor der Sektion für Geschichte und Altertumskunde: A. Baron Stael v. Holstein; Direktor der Sektion für Naturkunde: Mag. W. Petersen; Vizepräses Prof. Dreyer; Geschäftsführer H. v. Winkler; Direktor der Sektion für Genealogie: Oberlehrer R. Feldmann; Direktor der Sektion für Kunst: Dr. L. v. Kügelgen; Direktor der Technischen Sektion: Ing. F. Holm; Hausverwalter: Architekt O. Grohmann.

Monatssitzungen fanden im Berichtsjahr nur 5 statt. Die verhältnismäßig kleine Zahl erklärt sich dadurch, daß zweimal an die Stelle der Monatssitzungen, im April und Oktober, laut Beschluß des Direktoriums öffentliche Festsitzungen traten. Ferner veranstaltete die Estländische Literärische Gesellschaft im September 3 öffentliche Vorträge, so daß auch in diesem Monat die Monatssitzung ausfiel.

Auf den Monatssitzungen wurden nachstehende Referate und Vorträge gehalten:

Am 23. Januar: Vortrag von Oberlehrer Plaesterer über Prof. Brauns Japhetitische Studien (die Urbevölkerung Europas und die Herkunft der Germanen).

Am 20. Februar: 2 Referate von Stadtarchivar O. Greiffenhagen: über den II. Band der Livländischen Güterurkunden und über die ältesten Nummern der Revalschen Postzeitung.
Referat von Dr. A. Friedenthal über ein Rezeptbuch vom Jahre 1682.

Am 21. Mai: Vortrag von Stadtarchivar O. Greiffenhagen über die Geschichte des Buch- und Druckereiwesens in Reval bis zu russischer Zeit.
Referat von Herrn Bohm-Buxhoewden über die Königsberger Kantfeier, an der er als Vertreter der Estl. Lit. Gesellschaft teilgenommen hat.

Am 12. November: Lichtbilder-Vortrag von Bibliothekar Freymuth-Dorpat über die Baugeschichte des Dorpater Doms.

Am 10. Dezember: Vortrag von Dr. Paul Johansen über Siedlung und Agrarwesen der Esten im Mittelalter.

Mithin sind im 1. Halbjahr auf 3 Monatssitzungen 2 Vorträge und 4 Referate gehalten worden und im 2. Halbjahr auf 2 Monatssitzungen 2 Vorträge.

Ferner veranstaltete die Estländische Literärische Gesellschaft im Berichtsjahr 2 öffentliche Festsitzungen. Die erste fand am 22. April anläßlich des 200jährigen Geburtstages Immanuel Kants statt. Nach einigen kurzen begrüßenden und einleitenden Worten des Präsidenten, hielt Herr Dr. Meinhard Hasselblatt den Festvortrag über das Thema „Kants Lehre und seine Bedeutung für die Gegenwart". Darauf verlas der Sekretär der Gesellschaft den

Text der Adresse, die von unserem Mitglied Herrn Bohm-Buxhoeveden im Namen der Gesellschaft in Königsberg überreicht wurde. An die Festsitzung schloß sich eine kleine Ausstellung von Erst-Ausgaben Kantscher Werke an. Durch Ausschmückung des Saales trug die Sitzung auch äußerlich einen festlichen Charakter. — Die zweite Festsitzung fand am 29. Oktober zum Gedächtnis der Einführung der Reformation in Reval vor 400 Jahren statt. Den Festvortrag hielt der Präsident der Gesellschaft Stadtarchivar O. Greiffenhagen über das Thema „Der Charakter der heimischen Reformation". An die Festsitzung schloß sich eine Ausstellung von auf die Einführung der Reformation bezüglichen Archivalien aus dem Revaler Stadtarchiv und aus dem Besitz der Gesellschaft an. Gleichzeitig war die im vergangenen Jahr vom verstorbenen Propst Rall-Weißenstein der Gesellschaft vermachte Sammlung von Bildern estländischer Prediger ausgestellt. — Zu dieser Festsitzung waren alle Teilnehmer des gleichzeitig in Reval tagenden Lehrertages eingeladen worden.

Die von der Estländischen Literärischen Gesellschaft im Berichtsjahre veranstalteten Vorträge fanden alle im Herbstsemester statt. Es sprachen:

Am 9. September 1924. Prof. E. v. Drygalski über „Forschungen und Erlebnisse im Südpolargebiet";

am 12. November 1924. Prof. Wolfgang Koehler über „Psychologische Forschungen über die Menschenaffen";

am 17. September 1924. Prof. Walter Vogel über „Das neue und das alte Europa";

am 8. Oktober 1924. Prof. Martin Spahn über „Deutschland und die europäischen Mächte";

am 17. November 1924. Dr. Oswald Spengler über „Völker, Rassen und Sprachen";

am 19., 20. und 21. November 1924. Peter Zoege von Manteuffel über „Schwäbische Dichter".

Alle Vorträge fanden im Saale des Museums statt, nur der Vortrag von Dr. O. Spengler im Schwarzenhäupterhause. Den Höhepunkt in dieser Reihe von Vorträgen stellt zweifellos der Vortrag von Dr. Oswald Spengler dar. Der Weiße Saal des Schwarzenhäupterhauses war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Unter den Anwesenden sah man die Spitzen des staatlichen und kommunalen Bildungswesens und Vertreter des diplomatischen Korps. Auch in der Presse fand dieser Vortrag einen besonders starken Widerhall. Doch auch die übrigen Vorträge waren alle sehr gut besucht und es war durch sie der Gesellschaft möglich, auch auf größere Kreise geistig anregend zu wirken. Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß die Monatssitzungen der Gesellschaft eine recht kleine Besucherzahl aufweisen, sie schwankt zwischen 25 und 40. Obgleich sich diese Erscheinung zum Teil aus dem mehr fachwissenschaftlichen Charakter der auf ihnen gehaltenen Vorträge erklären mag, so sei doch auch hier auf diese, allen Mitgliedern der Gesellschaft kostenfrei zugänglichen Sitzungen hingewiesen.

1) Die von der Gesellschaft herausgegebenen „Beiträge zur Kunde Estlands" setzten auch im Berichtsjahre ihr Erscheinen im Verlage der Estländischen Verlagsgesellschaft Wold. Kentmann u. Ko. fort. Im Jahre 1924 erschienen zum Bande X. die Hefte 1—3. Die noch fehlenden Hefte 4 und 5 werden in allernächster Zeit als Doppelheft folgen.[1]) Auch für das Jahr 1925 ist das Weitererscheinen der Beiträge gesichert.

Im Jahre 1924 zählte die Gesellschaft 13 Ehrenmitglieder, 15 Korrespondierende Mitglieder und 541 ordentliche Mitglieder. Durch den Tod verlor die Gesellschaft im Berichtsjahr folgende ordentliche Mitglieder: August v. Berendts-Afer, Hans Brock, H. v. Dehn-Kiekel, Inspektor Ed. Grünwaldt, Georg Grube, John Higginbotham, Otto Hoffmann, Christoph v. Mickwitz, Frl. E. v. Mickwitz, Helmut v. z. Mühlen, Ture Bar. Traubenberg-Hukas.

---

[1]) Erschienen Mitte März 1925.

Bericht über die Tätigkeit der Ballottekommission der Estländischen Literärischen Gesellschaft im Jahre 1924.

Nach dem veränderten Statut erfolgt die Aufnahme neuer Mitglieder nicht mehr durch die Generalversammlung, sondern durch eine 8-gliedrige Ballottekommission, von denen drei Glieder vom Direktorium und fünf von der Generalversammlung gewählt werden. Nach erfolgter Wahl auf der letzten Generalversammlung trat die Ballottekommission am 13. Mai 1924 zum erstenmal zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Oberlehrer G. Schnering gewählt. Im Laufe des Berichtjahres haben 4 Sitzungen der Ballottekommission am 13. Mai, 3. September, 17. Oktober und 3. Dezember stattgefunden, auf denen im ganzen 113 Damen und Herren aufgenommen wurden. Außerdem hat die Generalversammlung am 25. Januar 1924, 33 neue Mitglieder aufgenommen. Mithin sind im Jahre 1924 im ganzen 146 neue Mitglieder aufgenommen worden.

Bericht über die Tätigkeit des Estländischen Provinzial Museums im Jahre 1924.

Die Sammlungen des Estl.-Prov.-Museums sind im Berichtsjahr um 28 Nr.Nr. enthaltend 437 Gegenstände vermehrt worden.

Unter den Neuerwerbungen ist ganz besonders hervorzuheben die außerordentlich wertvolle Sammlung von 370 Bildern Estl. Prediger und Professoren der Theologie, zusammengestellt von weil. Propst Rall-Weißenstein, und dem Museum dargebracht von den Erben des verstorbenen Propstes. Diese Sammlung hat auf der weiter unten erwähnten Reformationsaustellung das größte Interesse des besuchenden Publikums erweckt. Die Estl. Lit. Gesellschaft sieht es für eine Ehrensache an, die Sammlung soviel wie möglich zu ergänzen und fortzusetzen und hat die Sammlung zu diesem Zweck der Sektion für Genealogie zur Verwaltung übergeben.

Ferner sind hervorzuheben einige Prähistorica: 1) Bruchstücke eines Hohlmeißels und einer Hacke (?) aus Stein, gefunden von Dr. A. Friedenthal und Dr. v. Middendorff in Taibel, Kirchspiel Pönal.

2) Feuersteinsplitter und Tonscherben, gefunden von Dr. A. Friedenthal in Jaggoval, Kirchspiel Jeglecht.

3) Depotfund aus Kolk, Kirchspiel Kusal, bestehend aus einem Halsring mit verdickten, übereinandergreifenden Enden, 2 Halsringen mit facettierten Enden, dem untern Teile einer Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuß und einem Armring mit facettierten kolbenförmigen Enden. Der Armring ist aus Bronze, die übrigen Gegenstände aus Silber. Der Fund ist gehoben 1921 oder 1922 beim Aufpflügen von Neuland in der zum Dorfe Uuri gehörenden Buschwächterei Irro Löppe, am Wege von Kolk nach Zitter, zirka 1 Werst nördlich von Kolk. Er stammt aus dem V. Jahrhundert.

Außerdem sind dem Museum Darbringungen zugegangen von: Schwester Frida Metzker, Gräfin Stackelberg-Paggar, Frau v. Gruenewaldt-Orrisaar, den Herren: stud. Herbert Günther, Direktor Plästerer, Oberlehrer Schnering, H. D. Brock, Heinrich Jucum, Werner Thomson, Baron L. Korff-Lagena, Architekt E. Kühnert, vom Revaler Jungmannenverein, aus dem Nachlaß von Dr. v. Samson. und aus dem Nachlaß von Landrat G. Zoege v. Manteuffel.

Allen freundlichen Darbringen sei hiermit nochmals der beste Dank der Museumsleitung ausgesprochen.

Auf Kosten des Museums sind im Jahre 1924 in Neuenhof, Kirchspiel Kusal, im Dorfe Muksi, Gesinde Tomani von Dr. A. Friedenthal und dem Konservator des Est.-Prov. Museums Ausgrabungen vorgenommen worden über die bereits Dr. A. Friedenthal auf der Monatssitzung der Estl. Lit. Gesellschaft am 21. Januar d. J. berichtet hat. Ist die Ausbeute an Altsachen auch eine recht geringe gewesen (1 Pfeilspitze aus Feuerstein, 1 Knochenspitze und einige wenige Tonscherben), so ist das Resultat doch nicht ohne Bedeutung, handelt es sich doch um Steinkistengräber, die aller Wahrschein-

lichkeit nach dem Anfang der Bronzezeit (zirka 1500 vor Christi) zuzuweisen sind.

In der Zeit vom 29. Oktober bis 2. November veranstaltete die Estl. Lit. Gesellschaft in den Räumen des Museums eine Ausstellung zur Erinnerung an die vor 400 Jahren erfolgte Einführung der Reformation in Estland. Ausgestellt wurden vornehmlich Urkunden und Briefe, die freundlichst vom Revaler Stadtarchiv zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden waren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die obenerwähnte Sammlung von Bildern estländischer Prediger dem Publikum zugänglich gemacht. Der Besuch der Ausstellung war ein recht erfreulicher.

Das Museum ist im Berichtsjahr besucht worden von 1030 Personen und 87 Schulen, bzw. Klassen und Exkursionen.

Der Kassenbestand ist folgender:

Saldo vom Jahre 1923 . . .	Em. 11.547,88; Fm. 110,20;	
Einnahmen	„ 10.808,12; Fm. 7,60;	Lat. 1; schw. Kr. 1;
Summa	Em. 22.365,—; Fm. 117,80;	Lat. 1; schw. Kr. 1;
Ausgaben	„ 20.010.—; Fm. 105.—;	
Somit schließt das Berichtsjahr mit einem Saldo von . .	Em. 2346.—; Fm. 12.80;	Lat. 1; schw. Kr. 1;

A. Spreckelsen.

Bericht über die Bibliothek der Estländischen Literärischen Gesellschaft für das Jahr 1924.

I. Bestand der Bibliothek.

Am 31. Dezember 1923 zählte die Bibliothek . .	42.611 Werke	in 72.383 Bdn.
Neu aufgenommen sind im Jahre 1924 . . .	232 „	„ 238 „
Bücherbestand zum 31. Dezember 1924	42.843 Werke	in 72.621 Bdn.

Von den Neuanschaffungen, die aus den Abonnementszahlungen für die Benutzung der belletristischen Abteilung bestritten wurden, sind 43 Werke in die wissenschaftlichen Abteilungen, die übrigen in die belletristische Abteilung eingereiht worden.

Für die Anschaffung der wissenschaftlichen Werke sind 21.860 Mk., für belletristische Werke 34.899 Mk. 50 Pf. verausgabt worden.

Für die Vermehrung der Bücherbestände kommen außer den Neuanschaffungen in Betracht die Publikationen der gelehrten Institute und Gesellschaften, mit denen die Estländische Literärische Gesellschaft im Schriftenaustausch steht, sowie Schenkungen.

II. Die Benutzung der Bibliothek.

Die wissenschaftlichen Abteilungen sind im Berichtsjahre von 247 Personen benutzt worden, die 2472 Bücher entliehen haben.

Die belletristische Abteilung wies 300 Abonnenten auf, davon 185 Mitglieder des Estländischen Frauenverbandes, an welche im Laufe des Jahres 10.150 Bücher ausgeliehen wurden.

Die Empfangsstunden in den wissenschaftlichen Abteilungen fanden zweimal, in der belletristischen Abteilung viermal wöchentlich statt; in der Sommerferien war die Bibliothek einmal wöchentlich geöffnet.

Die wissenschaftlichen Abteilungen der Bibliothek standen allen Mitgliedern der Estländischen Literärischen Gesellschaft und des Estländischen

Frauenverbandes kostenlos zur Verfügung, während für die Benutzung der belletristischen Abteilung von den Mitgliedern beider genannten Gesellschaften eine Abonnementszahlung erhoben wurde.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Arbeit in der Bibliothek durch die Überführung der belletristischen Abteilung aus den Räumen der Hauptbibliothek in ein gesondertes Zimmer wesentlich erleichtert worden ist.

III. Kassenbericht.

Die Einnahmen (Abonnementszahlungen) betragen mit dem Saldo des Vorjahres im Betrage von 3282 Mk. — **120.823 Mk.**

An Ausgaben waren zu verzeichnen:

Bücheranschaffung	Mk.	56.759,50
Büchereinbände	„	5.455,—
Honorar der Bibliothekarin der belletristischen Abteilung	„	28.800,—
der Kastellanin	„	4.200,—
Remonten	„	5.000,—
Sparfonds (10%)	„	10.876,—
Beleuchtung	„	170,—
Schreibmaterial und Kataloge	„	3.633,—
Diverse	„	560,—
Guthaben in der Buchhandl. Wassermann	„	1.561,—
	Mk.	117.014,50

Somit verbleibt bis zum 1. Jan. 1925 ein Saldo von Mk. 3.808,50

Reval, den 9. März 1925.

Robert Feldmann, dz. Bibliothekar.

Bericht des Lesetisch-Vorstehers.

Auch im vergangenen Gesellschaftsjahr hat unser Lesetisch eine jetzt im fünften Jahre bestehende Vereinbarung mit dem Schwarzenhäupter-Klub, die Unterhaltung eines gemeinsamen Lesetisches betreffend, aufrechterhalten.

Wegen der andauernden Beschränktheit ihrer Mittel hat auch im verflossenen Jahr die Gesellschaft zum recht reichhaltigen Lesetisch des Klubs nur 4 Zeitschriften beisteuern können, es sind:

Luthardts evang.-luth. Kirchenzeitung;
Die Preußischen Jahrbücher;
Der „Kosmos“, und
Deutschlands Erneuerung.

Im Laufe des Berichtsjahres sind von mir die Mitglieder der Gesellschaft in geeignet scheinender Zeit, im ganzen viermal, durch den Revaler Boten darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihnen die Benutzung des Lesetisches in der Zeit von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends unentgeltlich freisteht.

Wieweit dieses für unsere Damen in heutiger Zeit sehr wertvolle Recht ausgenutzt worden ist, entzieht sich meiner Beurteilung für die Tagesstunden, in den Abendstunden scheint es aber leider wenig beansprucht worden zu sein. Für die Herren ist die Mitgliedschaft in beiden Körperschaften meist die gleiche.

Durch geeignete Propaganda will ich für die Zukunft das Interesse am Lesetisch zu wecken suchen.

Reval, den 11. Januar 1925.

Hans Jacob Eggers.

Tätigkeitsbericht der Sektion für Naturkunde der Estländischen Literärischen Gesellschaft für die Jahre 1922, 1923, 1924.

Im unmittelbaren Anschluß an den im IX. Bd. d. Zeitschr. (S. 24—26) bis zum 31. XII. 1921 erstatteten Bericht folgen nachstehend, ein wenig gekürzt, die weiteren Jahresberichte, wie sie in den Generalversammlungen der Muttergesellschaft zur Verlesung gelangt sind.

Zu der bisherigen, überlieferten, Betätigung der Sektion in Form von Vortragsabenden, auf denen Mitteilungen über eigene oder fremde wissenschaftliche Arbeiten abwechselten, kamen zu Beginn des Berichtsjahres 1922 zwei neue Tätigkeitsgebiete hinzu: das des kostenlosen Unterrichts und der Ausgabe einer eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift. Gleichzeitig durfte die Erhaltung und Mehrung der überkommenen Sammlungsgegenstände nicht zurückgestellt werden.

Ende Januar lag der Arbeitsplan für den beabsichtigten Unterricht abgeschlossen vor und wurde den Mittelschulen Revals angezeigt, daß die Sektion für Naturkunde als Ergänzung zu dem in den Schulen bestehenden Lehrgang, naturkundliche Vorträge für Schüler aus den obersten Klassen einzurichten und Exkursionen und Führungen zu unternehmen beabsichtige. Dieser Vorschlag erhielt nicht nur die Zustimmung der Schuldirektoren, sondern wurde dessen Ausführung vom Bildungsministerium „für notwendig und wünschenswert“ erklärt.

Die „Akademische Fortbildung“ benannten Kurse begannen am 29. Januar, eröffnet durch Mag. W. Petersen, der auf den Zweck und das Ziel des Unternehmens hinwies: die heranwachsende Jugend nicht allein in nutzenbringendem Wissen zu fördern, sondern auch zu selbstlosem Forschen in brotlosen Künsten anzuregen. Da die Besichtigung von Fabriken, weitere und nähere Ausflüge geplant waren, so wurden nach dem Beispiel deutscher Hochschulen, sämtliche Teilnehmer für die Dauer des Fortbildungsganges gegen Unfall versichert (100.000 M. beim Ableben, 150.000 M. für den Invalitätsfall und 100 M. für den Fall vorübergehender Arbeitsunfähigkeit vom 4. Tage ab).

Es trugen vor:

Mag. W. Petersen, Einführung für das Bestimmen und Erkennen der Vogelarten: Bestimmung ausgewählter Vogelarten an Beispielen; Einführung für das Bestimmen größerer Insekten.

Prof. Mag. Fr. Dreyer, Meßmethoden und Berechnungsarten an Hand praktischer Aufgaben.

Chemiker Henry von Winkler, Einführung in die Geologie Estlands; ferner Lötrohrübungen, Flammenfärbungen, Temperaturmessungen.

Dr. M. Hasselblatt, Kristallisationserscheinungen; Kernzahlen und Unterkühlung.

Apotheker R. Lehbert, Anleitung zum Pflanzenbestimmen.

Redakteur H. von Schulmann, Allgemeine volkswirtschaftliche Probleme; Wirtschaftspolitik in Estland.

Demnach fanden bis Oktober d. J. 3 zoologische, 3 chemische, 3 physikalische, je 1 geologischer, botanischer und volkswirtschaftlicher Vortrag statt, im ganzen 12 Vorlesungen mit durchschnittlich 14 Zuhörern. Außerdem kamen 4 Ausflüge unter Führung des Herrn Henry von Winkler zustande. Es wurden besichtigt das städtische Gas- und Elektrizitätswerk, die anstehenden Schichten am Marienberge und den Schweinsbergen bei Reval und der neuerbaute Kanal aus dem Brigittenfluß in den Oberen See. Zu diesen Ausflügen fanden sich durchschnittlich 10 Teilnehmer pro Mal ein.

Die seitens der „Akademischen Fortbildung“ gebotenen Anregungen fielen sichtlich auf fruchtbaren Boden und erleichterten einzelnen Teilnehmern die Berufswahl für ihr späteres Leben. Wenn einerseits die wissenschaftliche Ausbeute auf den Exkursionen über Erwarten Neues bot: es wurden eine bisher in der Umgebung Revals unbekannte Schicht, sowie Gletscherschliffe von nie geahnter Ausdehnung entdeckt, — ein Beweis, wie wenig die Umgebung selbst

der Hauptstadt des Landes bis hierzu erforscht ist, so wirkte der starke Wechsel in den Personen des Zuhörerkreises hemmend auf die Auswahl des zu bietenden Lehrstoffes ein. Es sahen sich die im letzten Schuljahre stehenden Schüler und Schülerinnen wegen Überbürdung mit häuslichen Aufgaben öfters genötigt zurückzutreten. Obgleich Neueintretende die Lücken wieder auffüllten, müßte in Zukunft diesem Umstande Rechnung getragen werden und will sich die Sektion angelegen sein lassen, ihren Schülern und Schülerinnen die Fortbildung in abgeschlossener Form zu ermöglichen.

Auf die herausgegebene Zeitschrift bezügliche Angaben erübrigen sich nach den S. 50 und S. 52 gegebenen Hinweisen.

Im Ausbau der Schausammlungen machte sich Herr Paul Waßmuth durch die Darbringung von 60 Bälgen ausgestopfter Säugetiere, 450 Vögeln, 35 Reptilien, 25 Amphibien und 50 Fischen besonders verdient. Nach diesem erheblichen Zuwachs ist die im Museum untergebrachte Vogelsammlung der Sektion mustergiltig vollständig. Aus der einheimischen Vogelwelt fehlt kaum ein Exemplar der auf Inseln und dem Festlande überhaupt beobachteten Arten.

Auch die Petrefaktensammlung ist um höchst seltene, kambrische Fundstücke bereichert worden, für deren endgültige Bewertung das Urteil Sachverständiger eingeholt werden soll. So ist von seiten der Sektion ein Fundobjekt Prof. F. Baron Hoyningen-Huene-Tübingen, mit der Bitte um nähere Bestimmung, zugegangen. Für andere, namentlich die von Ing. Keltzer am Jaggowal eingesammelten und dem Museum geschenkten Abdrücke und Steinkerne des Mesonacis, des ältesten Trilobiten Europas, muß noch der zuständige Bearbeiter ermittelt werden. Leider sind die Objekte äußerst zart und vertragen keine Transporte. Ferner hat Prof. F. Klinghardt, Greifswald, eine Kollektion von 42, am neuerbauten Wasserleitungskanal zwischen dem Brigittenfluß und dem Oberen See gefundener, silurischer Muscheln und 108 Pelmatozoen, die bisher mit fraglicher oder fehlender Artbezeichnung aufbewahrt wurden, zugeschickt erhalten. Schließlich hat sich Dr. Hendrik Bekker, Dozent der Geologie an der Universität Dorpat, 278 Brachiopoden zur Neubearbeitung erbeten und abholen lassen und das Braunkohlenforschungsinstitut in Freiberg in Sachsen durch Prof. Freiherrn von Walther Kukkersitproben ausgebeten und zugestellt erhalten.

Die von früherher gewohnten, während der Kriegsjahre ins Stocken gekommenen Vorträge, welche auf Arbeitssitzungen vor einem kleineren Zuhörerkreise abgehalten wurden oder aber einer größeren Zuhörerschar allgemeinbildende Anregung boten, fielen im Berichtsjahre besonders reichhaltig aus.

Es sprachen auf den Arbeitssitzungen:

Herr Mark Baron Engelhardt über „Bodenkunde Estlands I. Teil von Henry von Winkler, Verlag Pihlakas, Reval 1922“; ferner über „Fossile Medusen Estlands“.

Prof. Fr. Dreyer über „Abnorme Reaktionsgeschwindigkeiten“.

Dr. M. Hasselblatt über „Kernzahl und Kristallisationsgeschwindigkeit unterkühlter Schmelzen“.

Apotheker R. Lehbert „Über Bastarde der Calamagrostisarten“; ferner Buchbesprechungen: Schmeil und Fitschen 27. Afl. 1921 und Taschenbuch zum Pflanzenbestimmen von P. Graebner 1918/4. Afl.

Mag. W. Petersen „Über den in Reval beobachteten Schneewurm Telephorus fuscus“; ferner „Zur Beurteilung der Selektionstheorie“; „Über Varietätenbildungen“.

Cand. P. Thomson über „Pflanzengeographische Beobachtungen im Haggerschen Kirchspiele“.

Prof. Dr. G. Schneider „Über die Wasservermehrung des Oberen Sees durch Zuleiten des Brigittenflusses“; ferner „Über den Instinkt“.

Herr Henry von Winkler über die Neuerscheinungen: „Übersichtskarte der Höhen und Gewässer des ostbaltischen Gebietes von Prof. K. R. Kupffer II. Afl. 1921; über Abhandlungen in der estnisch gedruckten Zeitschrift „Loodus“.

Chemiker B. Hoffmann „Über die Umwandlung estländischer Obolenschalen in Superphosphat".

Es berichteten einem größeren Zuhörerkreise:

Kapitän A. von Gernet über „Forschungsfahrten der Russen ins nördliche Eismehr im XX. Jahrhundert".

Prof. Rausch von Traubenberg, Prag „Über Fortschritte der Physik in der Neuzeit".

Privatdozent Dr. A. Dampf-Königsberg „Bilder aus Ostafrika", unter Vorführung zahlreicher Diapositive.

Geheimrat Prof. Dr. A. Penck-Berlin „Über Hebung und Senkung des fennoskandinavischen Schildes".

Im Anschluß an die Darbietungen eines von Herrn M. Baron Engelhardt nach den Aufnahmen des Geologen A. v. Mickwitz (1898) hergestellten, auf das sorgfältigste modellierten Profiles des Oberen Sees bei Reval, entstand der Gedanke, diese neueste Bereicherung des Museums weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Da nicht nur zwei der Sektionsmitglieder größere Reihen von Sammlungsgegenständen zur Verfügung stellen konnten, welche die im See anzutreffenden Wasserbewohner veranschaulichen, sondern auch die städtische Oberleitung des Gas- und Wasserwerkes ihre Beihilfe in Aussicht gestellt hatte, wurde beschlossen, eine allgemeine Ausstellung verschiedener auf Wasserfragen in und um Reval bezüglicher Gegenstände im großen Saal des Museums zu veranstalten und gegen Entgelt vorzuführen. Dieses Vorhaben fand die Zustimmung der Estl. Lit. Gesellschaft und wurde die Ausstellung für das nächste Jahr um den März 1923 angenommen (nachträglich aber auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben).

Auf Anregung eines ihrer Mitglieder beantragte ferner die Sektion für Naturkunde die Errichtung eines Lesezimmers im Museum, das allen Mitgliedern der Estl. Lit. Gesellschaft offen stehen sollte. Den Grundstock für die auszulegenden Nachschlagewerke hatte die Buchhandlung K. F. Köhler-Leipzig geschenkt und kostenlos zugesandt. Auf den Dankesbrief der Sektion antwortete der Spender mit einer großzügigen Anerkennung der Sektionsbestrebungen.

Da auch die Kunstsektion und vor allem die Hauptbibliothek ihre laufenden Eingänge dem neuen Lesetisch zur Verfügung stellen wollten, ließ sich eine vielseitige Auswahl des Gebotenen voraussetzen. (Trotz opferwilliger Bemühungen der Bibliotheksabteilung des Frauenverbandes war auch diesem Unternehmen kein Erfolg beschieden.)

In bezug auf den inneren Ausbau der Sektion wäre zu berichten, daß Apotheker R. Lehbert für die Geschäftsführung Richtlinien ausgearbeitet hatte, welche von den versammelten Mitgliedern am 6. Februar angenommen wurden. In Erfüllung der neuen Hausordnung waren die bisherigen Vorstandsglieder um einen II. Vorsitzenden und einen II. Schriftführer zu ergänzen. Nach der vorgenommenen Wahl ergaben sich für den vervollständigten Bestand des Vorstandes nachstehende Personen: Mag. W. Petersen, Präses; Prof. Mag. F. Dreyer, Vizepräses: Henry von Winkler, Geschäftsführer; Apotheker R. Lehbert, Schatzmeister; M. Baron Engelhardt I. Schriftführer; Chemiker J. Waeber, II. Schriftführer.

Die Sektion rechnet es sich zur Ehre an zwei, um die Wissenschaft verdiente Männer zu Ehrenmitgliedern der Estländischen Literärischen Gesellschaft vorgeschlagen und die Bestätigung der Wahl durch letztere einstimmig erhalten zu haben. Es sind dies der Zoologe und Weltreisende Dr. Alexander von Bunge und der Silurforscher und Geologe Alexis Baron Pahlen-Astrau.

Aus den laufenden Mitteln der Vereinskasse sind zu Beihilfen für wissenschaftliche Arbeiten 2300 EMk. ausgeteilt worden.

Beim Abschluß des Berichtes am 31. Dezember 1922 betrug die Mitgliederzahl der Sektion 64, nicht am Orte lebende mitgerechnet.

Im Berichtsjahre 1923 fanden 11 Sitzungsabende statt, auf denen 14 Vorträge und kürzere Mitteilungen zur Sprache kamen.

Es trugen vor:

Mag. W. Petersen: „Zoogeographisches"; „Wegener's Hypothese der schwimmenden Weltteile"; „Zur Kenntnis der estländischen Hochmoorfauna, I. von Alfons Dampf-Mexiko"; „Tiergeographische Beiträge zur Hypothese von Wegener".

Apotheker R. Lehbert: „Über Hanns Hörbiger's Eiszeitlehre"; „Über Haargebilde phanerogamer Pflanzen" mit anschließender Demonstration.

Dr. M. von Middendorff: „Über den Fortgang der Ausarbeitung des Gesetzes zum Schutze jagdbarer und der Schonung bedürftiger Vögel Estlands", an 2 Abenden in ausführlicher Darlegung.

Prof. F. Dreyer: „Über Radioaktivitätsmessungen an estländischem Heilschlamm", veröffentlicht in Heft 9/10 der Beiträge z. Kunde Estlands Bd. IX. S. 137—153.

Cand. P. Thomson: „Über die Entstehung und den Aufbau der Moore"; „Verbreitungsgrenzen von Hochmoorpflanzen und die regionale Verbreitung von Hochmoortypen in Estland", im Auszug aus seiner Inaug.-Dissert.

Chemiker H. v. Winkler: „Felddüngungsversuche, ausgeführt von der Saatzuchtstation Kedder", erschienen im „Revaler Boten", V. Jahrg. am 31. Mai 1923; „Über Anodonta variabilis aus der Museumssammlung"; „Magneteisen im Sande der Landseen und der Meeresküste Estlands".

Außer diesen allen Mitgliedern und ihren Gästen zugänglichen Sitzungsabenden wurde vom Vorstande eine engere Sitzung anberaumt, in der verwaltungstechnische Fragen, Sektionsstatuten und Angelegenheiten der Schriftleitung, die Herausgabe der Beiträge zur Kunde Estlands betreffend, beraten wurden.

Um vielfachen, an den Verein ergangenen, Bitten und Wünschen entgegenzukommen, beschloß die Sektionsleitung die Anschaffung eines Projektionsapparates, der sich, nach Einfügen einer eignenen Lichtleitung in die bestehende Lichtanlage, gut bewährte, und in der Folgezeit mehrfach in Anwendung genommen worden ist. Gleichzeitig wurde eine Dunkelkammer für photographische Arbeiten eingerichtet zur Benutzung für alle Mitglieder der Lit. Gesellschaft.

In offizieller Form zur Teilnahme an der Ausarbeitung von Vorschlägen für den Erlaß eines Gesetzes zum Schutze einheimischer Vögel aufgefordert, beteiligte sich die Sektion nicht nur auf diesem Gebiete, sondern nahm auch durch ihren Delegierten an den Vorschlägen für ein in Estland allgemein gültiges Jagdgesetz regen Anteil.

Auf den im Laufe des Jahres 1924 abgehaltenen 10 Vortragsabenden sind nachstehend genannte Redner zum Wort gekommen:

Mag. W. Petersen: Über den Gerstenschädling des vorigen Sommers; über eine Dipterenarbeit von Dr. P. Lackschewitz-Libau; über den Käferschädling Anobium striatum.

Apotheker R. Lehbert: Über Kieselsäureverbindungen in Pflanzenzellen; ein jodhaltiger Korallenstock aus südlichen Breiten; Stereonema chtonoblastes K. R. Kupffer-Riga, eine lebende Urflechte.

Dr. R. Baron Engelhardt: Gelten die organischen Gesetze auch für die Gesellschaftsordnung?

Kapitän V. von Nieländer: Bilder und Eindrücke aus dem nördlichen Eismeer.

Dir. E. Jakoby: Estländischer Asphalt aus Kuckersit.

Der Forschungsreisende Dr. W. Filchner, als Gast: Hochtibet; und, einer diesbezüglichen Einladung Folge leistend,

Prof. Dr. H. Scupin: Aus der Steinkohlenzeit unserer Erde.

Die einem größeren Zuhörerkreise zugänglich gemachten Vorträge wurden im großen Saal des Museums, unterstützt durch Lichtbilder, abgehalten; die Arbeitssitzungen fanden im Lesezimmer desselben Hauses statt.

Ihren Besitz, die reichhaltigen Sammlungen an Vogelbälgen und Versteinerungen aus der Erdgeschichte Estlands, hat die Sektion Freunden und Kennern der Tierwelt für nachforschende Studien wiederholt zugänglich gemacht. Die häufigsten Bearbeiter von Tierklassen kamen in gegebener Veranlassung aus Dorpat aus der Landesuniversität.

Als Gewinn hatte die Sektion die Aufstellunge der bekannten Lepidopterensammlung von F. Baron Huene-Lechts in ihren Räumen und die Überweisung einer Sammlung erlesener Steinkohlenpflanzen, welche der Deutsche Volkssekretär als Dankesgabe aus Bochum erhalten und der Sektion weitergegeben hatte, zu verzeichnen.

Anläßlich des 70. Geburtstages ihres langjährigen Präsidenten Mag. W. Petersen, erfolgte auf Vorschlag der Sektion dessen Ernennung zum Ehrenmitgliede der Estländischen Literärischen Gesellschaft.

Die Sektion zählte zum Schlusse des Jahres 35 tätige Teilnehmer; jedes Mitglied ist gehalten worden gleichzeitig der Muttergesellschaft beizutreten.

Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen:

Mag. W. Petersen: Vorsitzender; Prof. F. Dreyer: Stellvertretender Vorsitzender; Henry von Winkler: Geschäftsführer; Apotheker R. Lehbert: Kassenwart; Schriftführer: z. Z. unbesetzt.

Winkler.

Bericht über die Tätigkeit der Sektion für Genealogie im Jahre 1924.

I. Mitglieder und Vorstand.

Die Sektion für Genealogie zählte zu Beginn des Geschäftsjahres 1924 — 25 Mitglieder; ausgeschieden ist ein Mitglied, neu hinzugekommen sind 5 Mitglieder, so daß sich die Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1924 auf 29 belief.

Der Vorstand der Sektion setzte sich folgendermaßen zusammen:

1. Sektionsdirektor: Oberlehrer Robert Feldmann; gleichzeitig Delegierter der Estländischen Literärischen Gesellschaft ins Konsistorialarchiv.
2. Schriftführer: Dr. Ferdinand Eichfuß.
3. Bibliothekar und Verwalter des Törne-Archivs: Bankbeamter Heinrich Hradetzky.
   Gehilfe desselben: Herr Alfred v. Hansen.
4. Schatzmeister: Kaufmann Nikolai Eichhorn.

II. Sitzungen der Sektion.

Im Berichtsjahre hat die Sektion 14 Sitzungen abgehalten:

1. Eine Generalversammlung am 18. März 1924.
2. Vier Vorstandssitzungen am 17. März, 15. April, 20. Juni und 1. Juli.
3. Neun Monatssitzungen, die an jedem ersten Dienstag im Monat mit Ausnahme der Ferien stattfinden.

Auf den Monatssitzungen sind folgende 21 Vorträge und Referate gehalten worden:

1. **Am 8. Januar 1924:**

   3. Dr. F. Eichfuß: „Bericht über seine Bearbeitung der Kirchenbücher der gr.-orth. Gemeinden Revals.“
   2. A. v. Hansen: „Die Familie Orth.“
   3. Dr. F. Eichfuß: „Über die Familie Sybin-Seebach.“

2. **Am 5. Februar:**

   4. Dr. F. Eichfuß: „Bericht über Ulars psychische Charakteristik des russischen Herrscherhauses der Romanows.“

5. Dr. F. Eichfuß: „Materialien zur älteren Geschichte des Zollwesens und der Grenzwache."

3. **Am 4. März:**

6. Dr. F. Eichfuß: „Vergleichende Genealogie der Familien v. Baer, und Behr und Bärenklau."
7. Dr. F. Eichfuß: „Über die verschiedenen Einnahmeposten der Stadt Reval im 18. Jahrhundert."
8. Dr. F. Eichfuß: „Bericht über das Verzeichnis sämtlicher deutschen Familien Estlands."

4. **Am 8. April:**

9. O. v. Moeller: „Genealogie der Familie von Berg."
10. Dr. F. Eichfuß: „Personalien in Zoll- und Grenzwache zu Ende des 18. Jahrhunderts nach dem Revaler Zollarchiv."
11. Dr. F. Eichfuß: „Personalien aus den Revaler Stadtprivilegien von 1248—1763."

5. **Am 7. Mai:**

12. O. v. Moeller: „Über die Herkunft und Verbreitung der Familie Tideböhl im Baltikum."

6. **Am 2. September:**

13. Dir. A. Plaesterer: „Über die neuen Ergebnisse seiner eigenen Familienforschung im Sommer 1924 im Auslande."

7. **Am 7. Oktober:**

14. R. v. Bodisco: „Der letzte seines Geschlechts (v. Tritthof)."
15. G. Adelheim: „Bericht über seine Bearbeitung der Laurentischen Ahnentafeln."
16. G. Adelheim: „Vota nuptialia 1637—1644."
17. G. Adelheim: „Über Revaler Hausmarken und Wappen."

8. **Am 4. November:**

18. R. Feldmann: „Bericht über die Rallsche Sammlung von Pastorenbildnissen im Estländischen Provinzial-Museum."
19. Dr. F. Eichfuß: „Die genealogischen Siglen."

9. **Am 23. Dezember:**

20. Dr. F. Eichfuß: „Über die Seuberlichschen Stammtafeln deutsch-baltischer Geschlechter."
21. H. Hradetzky: „Bericht über seinen Auszug, betreffend Personalien der Städte Wesenberg, Weißenstein, Hapsal und des Fleckens Leal für die Zeit v. 1690—1703 aus einer im Revaler Stadtarchiv befindlichen Liste (sub. Nr. B. D. IV.)."

Außer den oben erwähnten 14 Sitzungen der Sektion haben das ganze Jahr hindurch an jedem Dienstagabend Arbeitssitzungen stattgefunden.

III. Arbeitsleistung im Jahre 1924.

Die Sektion sieht es gegenwärtig für ihre Hauptaufgabe an, diejenigen Quellen der Familienforschung, deren Zugänglichkeit in absehbarer Zeit wesentlich erschwert oder unmöglich gemacht werden wird, durch beschleunigte Bearbeitung dem Archiv der Sektion zu erhalten; es handelt sich vornehmlich um die Bearbeitung der älteren Kirchenbücher. Daher mußte fürs erste von größeren darstellenden und zusammenfassenden Arbeiten abgesehen werden.

Im Hinblick auf dieses Ziel ist von den Sektionsmitgliedern und freiwilligen Hilfskräften im Jahre 1924 folgende Arbeit geleistet worden:

A. Die Bearbeitung der Kirchenbücher.

Ein Zettelkatalog ist für folgende Kirchspiele angefertigt worden:

1. Goldenbeck (1690—1833) von Frl. Marie Eggers.
2. Kosch (1694—1717) von Georg Adelheim.
   Kosch (1718—1800) von Edwin Kasack.
3. Röthel (1683—1833).
   Bd. I. — von Heinrich Hradetzky.
   Bd. II. — von Ferdinand Eichfuß.
   Bd. III. — von Robert Feldmann.
   Bd. IV. — von Edwin Kasack.
   Bd. V. — von Ferdinand Eichfuß.
4. Kreuz-Matthias (1748—1800) von Frl. Lilli Blosfeld.
5. Nuckoe (1639—1740) von Frl. Olga Hallberg.
6. St. Michaelis-Reval (1750—1757) von Fr. Ida Kesküll geb. Westersten.
7. Worms (1690—1710) von Fr. Sigrid Hahn.
8. Rappel (1773—1775) von Woldemar Menning.
9. Heil. Geist-Reval 1731—1736) von Ferdinand Eichfuß.
10. Die gr.-orth. Kirchen Revals von Ferdinand Eichfuß.
11. Die kathol. Kirche Revals von F. Eichfuß.

B. Die Bearbeitung der Steuerlisten.

Als Fortsetzung der von Dr. F. Eichfuß im Jahre 1923 bearbeiteten Wackenbücher des ehem. Gouvernements Estland sind im Jahre 1924 folgende im Staatsarchiv befindlichen Steuerlisten für die Jahre 1782, 1795 und 1811 bearbeitet worden:

1. Der Kreis Harrien (12 Kirchspiele) von Dr. F. Eichfuß.
2. Der Kreis Wierland (11 Kirchspiele) davon 6 Kirchspiele von Dr. F. Eichfuß und 5 von Frl. M. Eggers.
3. Der Kreis Jerwen (7 Kirchspiele) von Dr. F. Eichfuß.
4. Der Kreis Wiek mit Dago und Worms; die Wiek von Frl. M. Eggers, Dago und Worms von Dr. F. Eichfuß.
5. Die Stadt Hapsal für die Jahre 1795, 1805 und 1811 von Frl. M. Eggers.
6. Die Stadt Wesenberg für die Jahre 1795, 1805 und 1811 von Frl. M. Eggers.

Diese Bearbeitung ist eine wertvolle und nicht zu missende Ergänzung zu den Kirchenbüchern, ja oft die einzige Quelle für Familiennachrichten, da durch den bekannten Kirchenbuchdiebstahl eine große Menge geneologischen Materials für immer verloren gegangen ist.

C. Sonstige Arbeiten.

Hergestellt worden sind:

1. Ein Verzeichnis der Archivalien der St. Olai- und Nikolaikirche in Reval.
2. Ein Auszug aller genealogischen Werke aus dem Zettelkatalog der Bibliothek der Estl. Lit. Gesellschaft (Abteilung V.).
3. Genealogische Auszüge der Einwohner der Städte Weißenstein, Hapsal, Wesenberg und des Fleckens Leal für die Zeit v. 1690—1703.
4. Stamm- und Ahnentafeln verschiedener Familien.

IV. Die Bibliothek und das Archiv der Sektion.

Die Bibliothek weist zum Schluß des Jahres 1924 einen Bestand von 21 genealogischen Werken in 27 Bänden auf und 18 Manuskripte.

Die Portraitsammlung hat durch Schenkungen einen großen Zuwachs erfahren.

V. Das Törne-Archiv.

Die Arbeiten an der Sichtung und Zugänglichmachung des Törne-Archivs sind auch im Jahre 1924 mit Eifer fortgesetzt worden.

Leider war die Arbeit durch den Umstand äußerst erschwert, daß die Schränke mit den Archivalien im dunklen und kalten Korridor aufgestellt sind; daher wäre es dringend erwünscht, das Archiv besser unterzubringen.

VI. Kassenbericht.

Einnahmen im Jahre 1924	. . . . .	Mk. 2170.—
Ausgaben „ „ „	. . . . . .	„ 490.—
Saldo zum 1. Januar 1925		Mk. 1680.—

Reval, den 1. März 1925.

I. A. des Vorstandes
Robert Feldmann,
Sektionsdirektor.

Bericht der Kunstsektion der Estländ. Literär. Gesellschaft für das Jahr 1924.

Von einer Tätigkeit der Kunstsektion kann der geringen Anzahl der Mitglieder wegen kaum die Rede sein.

Die Ausstellungen, die im Museum stattfanden, waren private Unternehmen von Künstlergruppen, die das Lokal mieteten. Zeitschriften konnten wegen Mangel an Mitteln nicht bezogen werden.

Als einziges positives Ergebnis der Existenz der Kunstsektion kann die Sammeltätigkeit angesehen werden, wie auch im vorigen Jahr. Gestiftet wurden folgende Gegenstände:

1. Alexander Kulkoff. Selbstbildnis in Öl auf Lein.
2. Constance von Wetter-Rosenthal. Mädchenkopf, Fayence, Reval.

   An Handzeichnungen:
3. Paul Burmann. Selbstbildnis.
4. „ „ Landschaft.
5. „ „ Kühe.
6. Alexander Grineff. Baumstudie.
7. Constance von Wetter-Rosenthal. Akt.
8. „ „ Sitzendes Mädchen.
9. Alexander Kulkoff. Judaskuß.

   Eine Mappe und Passepartouts für die Zeichnungen sind bestellt.
10. Das Buch: Gerhard v. Kügelgen und die anderen sieben Maler der Familie von Leo v. Kügelgen.

Bisher hat die Kunstsektion im wesentlichen als eine Gruppe von kunstgenießenden Leuten bestanden, mit dem Versiegen der Mittel hat ihr Leben so gut wie aufgehört. In Zukunft muß die Kunstsektion zu einer Arbeitssektion werden, gleich den anderen wissenschaftlichen Sektionen, sie muß bestrebt sein kunstgeschichtliches Material, besonders über einheimische Künstler und Werke zu sammeln. Wenn es die Zeitverhältnisse gestatten wieder Ausstellungen zu veranstalten und die Sammeltätigkeit, und sei es auch ohne jegliche Mittel, fortzusetzen.

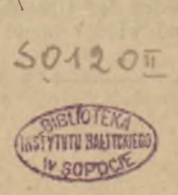
D. z. Präses d. Kunstsektion
Dr. Leo v. Kügelgen.

Hiermit ergeht an die Mitglieder der Gesellschaft die Aufforderung, sich in der Kunstsektion zu melden und wieder neues Leben hereinzutragen.

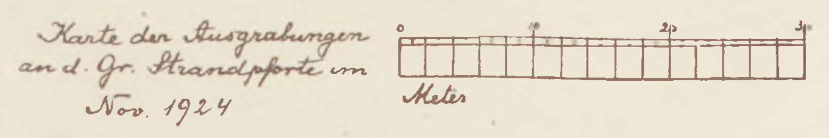
Unter den Sektionen der 1842 begründeten Estländischen Literärischen Gesellschaft sieht die **Sektion für Naturkunde** binnen kurzem auf eine Tätigkeit von 50 Jahren zurück. Ihre Begründung verdankte sie Anregungen, welche von den Geologen Alexander Graf Keyserling und Akademiker Friedrich Schmidt, Gelehrten, die über ihre engere Heimat hinaus bekannt sind, ausgingen.

In der ersten Zeit ihres Bestehens fand Jahr für Jahr im März und im September je eine Sitzung statt, geleitet von Akademiker Fr. Schmidt, auf denen neben der Geologie auch andere Wissensgebiete freier Naturwissenschaften zur Sprache kamen, besonders aber die Heimatkunde gepflegt wurde. Seit 1913 wuchs die Anzahl der Sitzungsabende von 12 im Jahr auf 2 im Monat. Zweck und Ziele der Vereinigung sind dieselben geblieben, von den Gründern ist keiner mehr am Leben.

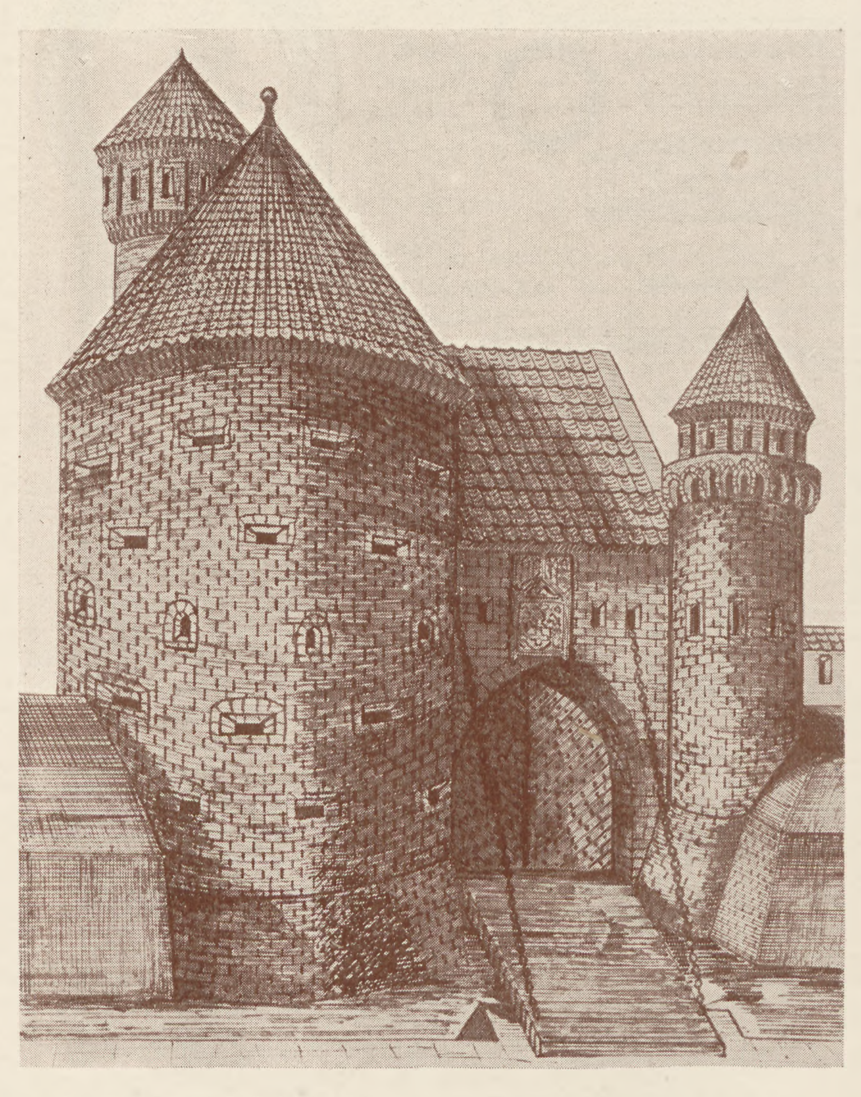
Zum Gedenktag ihrer 50-jährigen Arbeit am 27. September d. J. lädt die Sektion Freunde und Gleichgesinnte ein, die Feier würdig gestalten zu helfen.



Strandpfortenanlage
Drittälteste Mauer
Zier-
turm
Dritte
Strand-
pforte
v 1529
Dicke
Margarete
Treppe zur Anlage
Wallstraße
Be-
Zweitälte-
ster
Torbau des
XV Jahrh
N
O.
W.
S.
Zweitälteste Stadtmauer der XV Jahrhund
Noch erhaltenes Stück der III Mauer
Hof
Nix Kochs
Haus
-stra-
Ältester
Noch erhaltenes Stück der II. Mauer
Nix Kochs Hof
Älteste Stadtmauer v. 1273-1280
Torbau von
1273 – 1280
abgebrochene
I Mauer
Der
Stolting
1385
Osw. Kochs Hoftor
O. Kochs Haus
Lang-



Karte der Ausgrabungen an der Großen Strandpforte im November 1924



Die „Dicke Margarete“ von 1529 — Ende des XVIII. Jahrhunderts

Druckfehler.

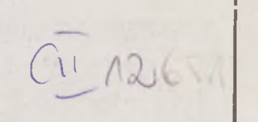
Auf S. 43, Zeile 1 von oben: statt 1639 — **1699.**

S. 46, Zeile 11 zu streichen, statt dessen: **wohner hören wir sonst erst 1698 (Red. Kt. II, 34), bei Vermessung.**

S. 47, Zeile 26 von oben: Katalog **des** Revaler Stadtarchivs.

S. 47, Zeile 12 von unten: statt näherse — **näheres.**

S. 49, Zeile 4 von unten: statt 1387 — **1397.**



Estländische Druckerei A.-G., Reval
(vorm. J. H. Gressel).